Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

293 (26.10.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-789910

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatl. 2.10 RM
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742
Telegr.-Adresse: „Nachrichten"
Bankkonten: Old. Spar- & Leih-Bank, Oldenb. Landesbank, Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für hiesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil J. Reyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahncke, für Turnen, Spiel und Sport F. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Liese. — Berliner Schriftleitung: Dr Fr. Heißmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26—28 (Fernsprecher A 7 Dönhoff 966). — Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg

Nummer 293 **Oldenburg, Mittwoch, den 26. Oktober 1932** **66. Jahrgang**

Das Urteil des Staatsgerichtshofes

Das Reichskommissariat besteht zu recht
Aber die Landesregierung besteht ebenfalls, nur mit eingeschränkten Befugnissen

Leipzig, 25. Oktober.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke verkündete pünktlich um 12 Uhr die Entscheidung des Staatsgerichtshofes dahin:

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen ist mit der Reichsverfassung vereinbar, soweit sie den Reichskanzler zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt und ihn ermächtigt, preußischen Ministern vorübergehend Amtsbefugnisse zu entziehen und diese Befugnisse selbst zu übernehmen, oder anderen Personen als Kommissaren des Reiches zu übertragen. Diese Ermächtigung dürfte sich aber nicht darauf erstrecken, dem preußischen Staatsministerium und seinen Mitgliedern die Vertretung des Landes Preußen im Reichstag, im Reichsrat oder sonst gegenüber dem Reich oder gegenüber dem Landtag, dem Staatsrat oder gegenüber anderen Ländern zu entziehen. Soweit den Anträgen hiernach nicht entsprochen wird, werden sie zurückgewiesen.

Zum Leipziger Urteil wird von zuständiger Reichsstelle mitgeteilt: Durch dieses Urteil wird die Verordnung vom 20. Juli 1932 in vollem Umfange bestätigt. Das Urteil entspricht dem Standpunkt der Reichsregierung, auch hinsichtlich der politischen und parlamentarischen Vertretung des Landes Preußen, die von der Reichsregierung stets als eine offene Frage behandelt worden ist. Weder hat der Reichskanzler als Reichskommissar, noch haben seine Organe die Vertretung Preußens im Reichsrat oder im Reichstag für sich beansprucht oder im Landtag bzw. Staatsrat ausgeübt. Auch sind die Vertreter für Reichsrat und Staatsrat nicht vom Reichskommissar instruiert worden. Im übrigen bleiben die bisherigen Maßnahmen in vollem Umfange bestehen.

Dr. H. Berlin, 25. Oktober.
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Das Urteil des Staatsgerichtshofes hat, wie es seinem Kompromißcharakter entspricht, in den politischen Kreisen Berlins durchaus keine eindeutige Aufnahme gefunden. Die Kunst, es allen recht zu machen, ist eben auch dem Staatsgerichtshof nicht gegeben. Aber schließlich kam es darauf für ihn, der seine Unabhängigkeit erneut dargetan hat, auch nicht an, seine Aufgabe war die staatsrechtliche Entscheidung über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen vom 20. Juli, und man erkennt in Berliner Kreisen allgemein an, daß er sich dabei auf einem anderen Niveau gehalten hat, als in der von der Parteien Haß und Gunst verwirrten Sphäre. Eine andere Frage allerdings, die während der Dauer des Prozesses ruhen mußte, steht jetzt gebieterisch im Vordergrunde, nämlich, was nun praktisch politisch in Reich und Preußen weiter werden soll. Bei der Reichsregierung begannen am Dienstagnachmittag alsbald die internen Beratungen über die Haltung des Kabinetts zu dem Urteil und über die sich daraus ergebenden Konsequenzen.

Ueber den ersten Eindruck der Reichsregierung zum Leipziger Urteil wurde am frühen Nachmittage bekannt, daß man an amtlicher Stelle in dem Spruch des Staatsgerichtshofs in erster Linie eine Bestätigung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli sieht, durch die der Reichskommissar eingesetzt wurde. Insofern entspreche das Urteil, hieß es, durchaus dem Standpunkt der Reichsregierung. Zum zweiten Teil der Leipziger Entscheidung wurde erklärt, daß die Frage der politisch-parlamentarischen Vertretung des Landes Preußen auch von der Reichsregierung stets als offene Frage behandelt worden sei, es sei noch in keiner Weise präjudiziert worden, denn weder habe der Reichskommissar oder sein Stellvertreter Preußens Vertretung vor Reichstag oder Reichsrat beansprucht, noch seien diese vor dem Landtage oder dem Staatsrat als Bevollmächtigte Preußens aufgetreten. Ebenso seien die preußischen Reichsratsvertreter nicht vom Kanzler oder von der kommissarischen Regierung instruiert worden. Weiter ließ die Reichsregierung alsbald am Dienstagnachmittag wissen, daß selbstverständlich alle auf Grund der genannten Verordnung getroffenen Maßnahmen in vollem Umfange bestehen bleiben.

Der Reichspräsident ist durch Staatssekretär Meißner über das Leipziger Urteil informiert worden. Ueber die Auffassung der Reichsregierung hören wir von gut unterrichteter Stelle, daß von seiten des Reiches keine Verhandlungen mit der alten preußischen Regierung beabsichtigt werden, die Reichsregierung wartet erst einmal den weiteren Gang der Dinge ab. Es sah am späten Dienstagabend so aus, als wenn die früheren preußischen Minister, die am Mittwochvormittag unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Braun zu einer Sitzung zusammentreten, sich dahin entscheiden würden, mit dem Reichskommissar oder seinem Stellvertreter Dr. Bracht über die beiderseitigen Kompetenzen in Fühlung zu treten. Von preußischer Seite wird uns versichert, daß dort die Schwierigkeiten der Sachlage nicht verkannt werden, und daß das frühere Ministerium vorsichtig an die Entwirrung der Lage herangehen werde, soweit das seine Aufgabe sei.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke

Die Reichsseite der Wilhelmstraße steht inzwischen nach unseren Informationen auf dem Standpunkt, daß der Reichskommissar durch das Urteil von Leipzig die Befugnis zur vollen Ausübung der Amtsgeschäfte bestätigt erhalten habe. Es sei darauf angekommen, daß der Tatbestand der Einsetzung des Reichskommissars anerkannt werde, und das sei durch den Leipziger Spruch geschehen, und ebenso stelle dieser zum Schluß fest, daß der Reichskommissar zum Beamtenschutzberechtigt war. Das Nebeneinander von Reichskommissar und alter preußischer Regierung denkt man sich in den der Reichsregierung nahestehenden Kreisen mindestens vorerst derart, daß das Reichskommissariat weiter voll die politische und praktische Verwaltung ausübt, während das alte preußische Staatsministerium sozusagen lediglich den Bestand der Souveränität des Landes Preußen zu überwachen und zu garantieren hätte. In dieser Weise glaubt man in den Kreisen des Reichskommissars, daß das Reich volle Klarheit darüber habe, wie weit seine Kompetenzen sich auf dem Wege über den Reichskommissar erstrecken; man wartet ab, ob etwa die alten preußischen Minister sich mit einer anderen Auffassung der beiderseitigen Zuständigkeit zum Wort melden. Die Reichsregierung wird dem früheren Staatsministerium keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen, in dem genannten Maße seine Rechte und Pflichten durchzuführen.

Daß das Reichskommissariat in Preußen inzwischen sein eigenes Schwergewicht bekommen hat, wird im Ernst eigentlich von keiner politischen Richtung bestritten. Alle jetzt angestellten Erwägungen dürfen nicht den klaren Tatbestand verwischen, der in der Begründung Bumkes unterstrichen wird, daß die Voraussetzungen für ein Einschreiten des Reiches auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 „ohne weiteres gegeben" waren. Es wird fortgefahren, aus der Größe der damaligen akuten Gefahr ergebe sich, daß es „Recht und Pflicht des Reichspräsidenten" war, „alle ihm geeignet erscheinenden Mittel anzuwenden". Bei der politischen Nutzanwendung des Urteils muß nun jedoch beachtet werden, daß der Staatsgerichtshof den vorübergehenden Charakter des Reichskommissariats festgestellt hat, und dadurch wird das Thema erneut aktuell, das während der Leipziger Verhandlung noch einmal von Reichsseite angeschlagen worden ist, ob nämlich eine ordnungsmäßige parlamentarische Preußenregierung zustande kommt — oder was sonst geschehen soll.

Ein Gedanke steht besonders im Vordergrund bei den Erwägungen in Berliner Kreisen, der vom Entwicklungsstandpunkte aus gesprochen ist: Daß das Rad der Geschichte nicht wieder rückwärts gedreht werden darf. Man muß die ernste Frage anschneiden, ob es dahin kom-

Die übliche atonale Pressemusik

Die „D A Z.": In politischen Kreisen sieht man völlig unter dem Eindruck der unseren Zwiespältigkeit des jetzt geschaffenen Zustandes. Wenn jetzt die alten preußischen Minister wieder ihre Plätze im Reichsrat einnehmen, so entsteht die Gefahr, daß die Politik der Reichsregierung an einer sehr verwundbaren Stelle schwer bedrängt wird. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß durch das Leipziger Urteil eine außerordentliche Verwirrung und Beunruhigung hervorgerufen worden ist.

Das „Berliner Tageblatt": Das Urteil des Staatsgerichtshofes gibt beiden Teilen eine Genugtuung in juristischer und in moralischer Hinsicht. Diese Entscheidung hat praktisch zur Folge, daß neben dem Reichskommissar das preußische Kabinett noch weiter besteht und im Amt bleibt, wenn auch mit verringerter Kompetenz. Es bleibt dem Reich nichts übrig, als zuzugeben, daß es sich am 20. Juli 1932 staatsrechtlich übernommen hat und den Fehler so schnell wie möglich wieder gutzumachen. Anderenfalls wäre das Ergebnis, daß innerhalb der preußischen Regierung ein Kompetenzkrieg ausbräche, der dem Lande und seiner Verwaltung schlecht bekommen müßte.

Der „Vorwärts": Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist eine politische, keine rechtliche. In ihr liegt die Verneinung des Hauptvorwurfes, der gegen das Kabinett Braun erhoben wurde. Als Entschädigung für diese sanfte Züchtigung gesteht aber die Entscheidung der Reichsregierung das Recht zu, vorübergehend einen Reichskommissar zu bestellen. Damit besteht nun, nach diesem Urteilsspruch, beide zu Recht: der Staatskommissar und die Preußenregierung. Wie sich das praktisch auswirken muß und soll, wissen die Götter.

Der „Lokalanzeiger": Das Urteil bedeutet einen Kompromiß und hat all das Mißliche, das Kompromißlösungen anzuhaften pflegt. Wenn trotz dieses Urteils kein schwerer Schaden entsteht, dann ist das nicht diesem Urteil, sondern zunächst einmal der politischen klugen Zurückhaltung des Reichskommissars und seiner Unterorgane zu danken. Unverständlich ist freilich manches in der Begründung im einzelnen.

Die „Deutsche Zeitung": Daß der politische Zustand, der durch dieses Urteil herbeigeführt wird, unhaltbar ist, kann nicht einen Augenblick bezweifelt werden. Die Regierung Papen hat viel versäumt. Jetzt oder nie wird sie zeigen müssen, ob sie fähig ist, den Gedanken der soviel zitierten „autoritären Staatsführung" in die Tat umzusetzen oder nicht. Es handelt sich nicht um den Staatsgerichtshof, sondern um den neuen Notstand, der durch das Urteil geschaffen: Zwei Regierungen in Preußen, von denen eine obendrein noch gegen die Reichsregierung steht, das ist ein Notstand.

Die „Kreuz-Zeitung": Wenn es noch des Beweises bedurft hätte, daß die Einschaltung juristischer Instanzen und die lebendige politische Entwicklung zu staatsrechtlichen und politischen Ungeheuerlichkeiten führt, dann ist dieser Beweis durch das Leipziger Urteil erbracht worden. In ihm hat das formaljuristische Denken einen Triumph über die Ueberlegungen der primitivsten politischen Vernunft gefeiert.

Die „Berliner Börsenzeitung": Will man diese theoretische Entscheidung des Staatsgerichtshofes in die rauhe Praxis umsetzen, so würde ein Zustand geschaffen, der sich zwischen den Extremen von Komik und Chaos bewegt. Wir glauben schon, daß die Buchstaben der Entscheidung durchaus den Buchstaben des Gesetzes entsprechen mögen. Wir sehen aber, will man nicht Reich, Staat und Volk schweren Erschütterungen aussetzen, keine Möglichkeit, diese Entscheidung, eine formaljuristische Entscheidung in höchster Potenz, in die Praxis umzusetzen.

Der „Berliner Börsen-Courier": Soweit die Verordnung vom 20. Juli mehr wollte als die Ruhe und Ordnung durch zeitlich und sachlich begrenzte Maßnahmen wieder herzustellen — und das hat sie gewollt — sind die durch den Verfassungsartikel 48 vorgesehenen Befugnisse überschritten und die Verordnung ist zu Unrecht erfolgt.

„Der Deutsche": Der Staatsgerichtshof hat sich eng an seine Kompetenz gehalten. Er hat sich für die Mehrzahl der gestellten Anträge als unzuständig erklärt. Aber im entscheidenden Punkt ist er zu einem klaren Urteil gekommen: Er hat festgestellt, daß der Reichspräsident nicht das Recht hat, die Preußische Regierung abzusetzen und an deren Stelle diktatorisch zu regieren.

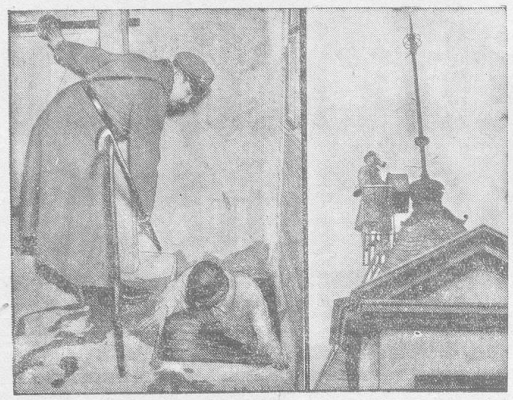
Der „Angriff": Mit diesem Urteil hat der Staatsgerichtshof den Standpunkt eingenommen, den unser Parteigenosse, Landtagspräsident Kerrl, schon vor mehreren Wochen präzisiert hat. Das Urteil ist eine sehr deutliche Teilniederlage des Systems Papen-Bracht, die eine noch nicht in allen Einzelheiten übersehbare politische Auswirkung haben wird. Eine der nächsten Folgen dürfte sein, daß die Regierung Papen im Reichsrat und im Preußischen Staatsrat in eine hoffnungslose Minderheit gerät. Die Reichsreformpläne des Herrn von Papen, die er über den Reichsrat durchzusetzen gedachte, dürften damit wohl ins Wasser gefallen sein.

„Germania": Das Urteil hat nachdrücklichst den Charakter des Provisoriums enthüllt, dem wir uns mit den heutigen preußischen Regierungsverhältnissen gegenübersehen. Es wird Aufgabe der preußischen Regierung sein, diesem Provisorium des Reichskommissariats, das aus dem Leipziger Prozeß keinesfalls moralisch und juristisch gestärkt hervorgeht, ein baldiges Ende zu bereiten und an seine Stelle eine verfassungsmäßige, vom Vertrauen der Volksvertretung getragene Landesregierung zu setzen. Erst dann wird der Sinn dieses Urteilsspruches erfüllt sein.

Landesbibliothek Oldenburg

Interessante Gasschutzübungen in Berlin

Auf dem Gelände einer Brauerei hat der Berliner Stahlhelm einen Gasschutz-Musterkeller erbaut, der der Bevölkerung zur Besichtigung freigegeben ist. Im Falle der Gefahr können Nachzügler auch nach der luftdichten Abschließung durch einen zweiten Eingang in den Keller gelangen. Dieser Zugang führt durch ein Wasserbecken, daß von außen unter der Wand des Kellers hindurch nach innen reicht. Nur ein geringes Tauchen ist nötig, wobei das Wasser alles Gas „abtötet", das sich etwa in der Kleidung oder in die Haare des Neuankommenden festgesetzt hat.



Ein Nachzügler gelangt durch die sogenannte Schleuse in den Gasschutzkeller — Flieger-Beobachtungsposten mit Gasmaske auf dem Dach

men soll, daß über den Dualismus Reich—Preußen hinaus, der ja verfassungsrechtlich noch besteht, auf politisch-parlamentarischem Fundament außerdem als dritte Instanz das alte preußische Staatsministerium fortleben soll?

Das alles vereint sich zu der Forderung nach einer baldigen Klärung. Es kann nicht auf Kosten der Staatsautorität — auch der Reichsautorität würde dadurch Einbuße geschehen — ein Nebeneinander von Reichskommissariat und Braun-Severing-Regierung fortleben. Deshalb meint man in Berliner Kreisen, daß es jetzt notwendig ist, evtl. auch durch Vergleich mit der alten preußischen Regierung, in Preußen auf lange Sicht ins Reine zu kommen. Koalitionsverhandlungen etwa zwischen Nationalsozialisten und Zentrum werden aber erst nach dem 6. November zu erwarten sein.

Der Reichsrat, dessen Verhandlungen von dem Leipziger Urteil natürlich auch stark beeinflußt werden, wird eine Vollsitzung vor den Wahlen allerdings nicht mehr abhalten. Wohl aber kann die Frage der Vertretung Preußens im Reichsrat schon akut werden, wenn, wie verlautet, im Laufe der nächsten Woche die vereinigten Ausschüsse des Reichsrates zur Beratung der Rundfunkrichtlinien zusammentreten. Uebrigens wird in diesem Zusammenhang in Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, betont, daß eine Reichsreform auf Grund des Artikels 48 nicht beabsichtigt sei. Das ergebe sich schon daraus, daß die Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 meist vorübergehenden Charakter trügen.

Die Urteilsbegründung

Der Begründung des Urteils schickte der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, die Bemerkung voraus, daß er naturgemäß darauf verzichten müsse, die ganze Fülle der Gesichtspunkte, die in der Verhandlung zutagegetreten sei, auch nur einigermaßen zu erschöpfen. Ueber den wesentlichen Inhalt der Gründe, von denen der Staatsgerichtshof in seiner Entscheidung ausgegangen sei, führte er aus:

Die Anträge, über die der Staatsgerichtshof zu entscheiden hatte, zerfallen in drei Gruppen:

Die erste Gruppe bilden die Anträge, die sich unmittelbar gegen die Verordnung vom 20. Juli und deren Auswirkungen richten.

Mit der zweiten Gruppe wird eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes darüber angestrebt, daß gewisse Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 niemals und unter keinen Umständen getroffen werden dürfen.

Die dritte Gruppe bildet der Antrag, durch einen besonderen Ausspruch festzustellen, daß die Behauptungen des Reiches, Preußen habe seine Pflicht gegen das Reich nicht erfüllt, nicht begründet und nicht erwiesen seien.

Eine sachliche Entscheidung über die Anträge der zweiten Gruppe hat der Staatsgerichtshof abgelehnt. Er vereinigt nicht, daß die Länder ein Interesse daran haben, die Grenzen, die bei Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 den Ländern gegenüber eingehalten werden müssen, ein- für allemal festgestellt zu sehen. Dieses Interesse ist aber politischer Natur und reicht nicht aus, um die Annahme zu begründen, daß eine Streitigkeit im Sinne des Artikels 19 der Reichsverfassung vorliegt. Dieser Begriff erfordert anders als der in Artikeln 13, Abs. 2 und 15, Abs. 3 der Reichsverfassung umschriebene Begriff der Meinungsverschiedenheit das Vorliegen eines bestimmten Einzeltatbestandes. An diesem fehlt es in den Anträgen Bayerns und Badens mit einer Ausnahme.

Diese Ausnahme bildet der Antrag, festzustellen, daß auf Grund des Artikels 48 die Vertretung eines Landes gegenüber dem Reiche, insbesondere die Vertretung eines Landes im Reichsrat, nicht angetastet werden darf. Insoweit sind durch das Vorgehen gegen Preußen die Interessen der anderen Länder unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen. Es ist somit ihre Antragsbefugnis anzuerkennen. Die sachliche Entscheidung über diesen Teil der Anträge ergibt sich aus der Entscheidung über die unmittelbar gegen die Verordnung gerichteten Anträge.

Auch dem Verlangen, ausdrücklich auszusprechen, daß das Reich dem Lande Preußen zu Unrecht eine Nichterfüllung von Pflichten vorgeworfen habe, konnte keine Folge gegeben werden. Diese Frage ist eine von den zahlreichen Vorfragen, zu denen der Staatsgerichtshof Stellung nehmen muß, um über die unmittelbar gegen die Verordnung gerichteten Anträge entscheiden zu können. Darauf, daß eine dieser Vorfragen zum Gegenstand eines besonderen Ausspruches im Urteil gemacht werde, haben die Beteiligten kein Anrecht. Ein solches kann auch daraus nicht hergeleitet werden, daß eben diese Frage von besonderer politischer Bedeutung ist.

An der Antragsbefugnis des Landes Preußen und auch der Länder Bayern und Baden gegen die Verordnung vom 20. Juli und ihre Ausführung besteht kein begründeter Zweifel. Auch an der Auffassung, daß Preußen im gegenwärtigen Rechtsstreit durch die am 20. Juli amtierenden preußischen Minister und durch die am 20. Juli amtierende preußische Landesregierung vertreten wurde, hält der Staatsgerichtshof fest. Den beiden Fraktionen vermag der Staatsgerichtshof die Antragsbefugnis für den vorliegenden Fall nicht zuzuerkennen, weil sie zur Vertretung des allein zu einer Klage gegen das Reich befugten Landes nicht berufen sind. Die Antragsbefugnis der einzelnen Minister ist zu bejahen, soweit ihr Antrag gegen den Reichskommissar gerichtet war.

Auf Grund der Schreiben, die der Reichskanzler am 20. Juli an den preußischen Ministerpräsidenten und den preußischen Minister des Innern gerichtet hat, und auf Grund der Tatsache, daß der Reichskanzler in seinem Schreiben den Ministerpräsidenten Dr. Braun als Ministerpräsident a. D. bezeichnet hat, ist der Staatsgerichtshof der Auffassung, daß durch die Verordnung dem Reichskommissar die Ermächtigung erteilt werden sollte, die preußischen Staatsminister endgültig ihres Amtes zu entheben. Die Prüfung des Staatsgerichtshofes mußte sich daher auch auf die Frage erstrecken, ob eine Ermächtigung dieser Art mit der Reichsverfassung vereinbar ist. Zunächst war darüber zu befinden, ob die Verordnung vom 20. Juli in dem

Abs. 1 des Artikels 48

der Reichsverfassung die erforderliche Stütze findet. Diese Frage hat der Staatsgerichtshof verneint. Die Auffassung, daß es sich bei den Voraussetzungen des Artikels 48, Abs. 1, um eine reine Ermessensfrage handele, vermag der Staatsgerichtshof nicht zu teilen. Ob ein Land seine Pflichten gegen das Reich nicht erfüllt hat, ist als Tat- und Rechtsfrage in diesem Streitfall vom Staatsgerichtshof nachzuprüfen.

Die Behauptungen, auf die das Reich den Vorwurf der Nichterfüllung von Pflichten gründet, bestehen zum Teil aus Handlungen, die nicht von den verantwortlichen Trägern der Staatsgewalt in Preußen, sondern von nachgeordneten Persönlichkeiten vorgenommen worden sind.

In solchen Handlungen kann eine Pflichtverletzung des Landes Preußen nicht gefunden werden. Auch die Prüfung der Aeußerungen des Ministers Severing ergriff, daß sie das Maß der gebotenen Zurückhaltung nicht derart überschreiten, daß darin eine Pflichtverletzung des Landes gegenüber dem Reiche erblickt werden kann.

Hiernach bleibt zur Stützung der Behauptung einer Pflichtverletzung nur die eine vom Reiche am stärksten betonte Anführung übrig, daß die preußische Regierung es an der erforderlichen Tatkraft bei der Bekämpfung der kommunistischen Bewegung habe fehlen lassen. Aus den Behauptungen zur Begründung dieser Vorwürfe ergibt sich für keinen der beiden Vorwürfe eine genügende Stütze. Auf Absatz 1 des Artikels 48 kann hiernach die Verordnung vom 20. Juli nicht gegründet werden.

Zu der Frage, ob der Staatsgerichtshof im Streitfall den Umfang der Voraussetzungen des

Art. 48, Abs. 2

nachzuprüfen hat oder ob er insoweit seiner Entscheidung die Auffassung des Reichspräsidenten zugrunde zu legen habe, hat der Staatsgerichtshof bisher niemals Stellung genommen. Auch im vorliegenden Fall bedarf es einer Stellungnahme zu dieser Frage nicht; denn es ist offenkundig, daß die Verordnung vom 20. Juli in einer Zeit schwerer Störung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erlassen wurde. Zugleich aber bestand die ernste Gefahr, daß

Die Ehetragödie Gertrud Bindernagel

Berlin, 25. Oktober.

Der tragische Vorfall in der Städtischen Oper, dem gestern nacht die berühmte Sängerin Gertrud Bindernagel zum Opfer fiel, hat überall das größte Aufsehen hervorgerufen. In den Berliner Künstlerkreisen wußte man zwar, daß zwischen dem Bankier und ehemaligen Hauptmann d. R. Wilhelm Hintze und seiner Gattin, den gefeierten dramatischen Sängerin der Städtischen Oper, schwerwiegende Differenzen seit einiger Zeit bestanden, die zur Einleitung einer Ehescheidungsklage seitens der Frau Bindernagel führten; aber man hätte es niemals für möglich gehalten, daß Hintze, der seit Jahren von den Einnahmen seiner Gattin lebte und ihr in jeder Beziehung zum Dank verpflichtet war, eine so tragische Zuspitzung verursachen würde.

Den unmittelbaren Anlaß zu seiner Tat gab der Entschluß seiner Frau, mit ihrer Familie, bestehend aus ihrer Mutter, ihren Geschwistern und Kindern, die gemeinsame Wohnung zu verlassen und sich zunächst bei Bekannten einzuquartieren. Diesen Entschluß hatte Frau Bindernagel unter Zwang durchgeführt; denn ihr Gatte war gegen ihre Mutter und ihre zwei Schwestern, denen es wirtschaftlich sehr schlecht ging und an denen sie sehr hängt, gerichtlich vorgegangen und verlangte von ihnen die sofortige Räumung der Wohnung.

Zu diesem Vorgehen war Hintze um so weniger berechtigt, als seine Gattin ihm während der vorangegangenen Jahre wiederholt die größten Beweise ihrer Liebe gegeben hatte. Der Bankier Hintze verlor an dem berüchtigten „schwarzen Freitag" der Berliner Börse sein ganzes Vermögen; Gertrud Bindernagel sprang damals für ihn ein und übernahm die Haftung für 150 000 RM. Unter den Geschädigten befanden sich viele ihrer Kollegen von der Oper, die sie ihrem Mann als Kunden zugeführt hatte. Seit jener Zeit bezahlte sie nicht nur regelmäßig die Bankenschulden ihres Mannes, sondern lieferte ihm ihre beträchtlichen Einkünfte ab; sie begnügte sich mit einem kleinen Taschengeld. Hintze konnte auf diese Weise weiter das Leben eines großen Herrn führen und vor allem seiner Spielleidenschaft frönen; auch mit der ehelichen Treue soll er es niemals allzu genau genommen haben.

Der Kampf gegen die Schwiegermutter

Frau Bindernagel ging nach dem katastrophalen Zusammenbruch des Bankhauses ihres Mannes, bei dem viele ihrer Bekannten sehr geschädigt wurden, an die Mannheimer Oper, wo sie so große Triumphe feierte, daß man ihr vor zwei Jahren das Angebot machte, das Fach der dramatischen Sängerin in der Berliner Städtischen Oper anzunehmen. Sie kam nach Berlin zurück und mietete eine Zwölf-Zimmer-Wohnung, wo sie einige Zeit darauf ihre Mutter und ihre beiden Schwestern aufnahm. Auch ihr 18jähriger Sohn aus erster Ehe hielt sich oft bei ihr auf.

Hintze, der weiterhin ein sehr freies Leben führte, fühlte sich durch die Familie seiner Frau behindert und verlangte immer wieder die Trennung von den Verwandten. Besonders gegen seine Schwiegermutter brachte er vor, daß sie sich in seine Familienangelegenheiten einmische und die mustergültige Ehe mit seiner Frau gefährde. Er setzte seiner Frau solange zu, bis sie um des häuslichen Friedens willen nachgab, die große Wohnung kündigte und eine kleinere nahm, wo sie zunächst mit ihrem Mann und dem achtjährigen Töchterchen lebte.

Bald aber verlor eine der Schwestern Bindernagel, die als Schauspielerin tätig war, ihr Engagement, wodurch die alte Frau Bindernagel in Not geriet. Ohne sich um die Einwände ihres Gatten zu kümmern, nahm Frau Bindernagel ihre Familie bei sich wieder auf; es schien auch, als würde sich Hintze diesmal damit abfinden; aber bald kam es zu neuen unliebsamen Auftritten, bis der sehr hitzige Bankier gerichtliche Schritte unternahm und dadurch die Trennung seiner Frau von ihm verursachte.

Das Drama im Treppenhaus der Oper

Bezeichnend für Hintze ist, daß er durch seinen Rechtsanwalt von der Familie seiner Frau die Räumung der Wohnung verlangte, wiewohl ihm die Wohnung gar nicht gehörte. Als Frau Bindernagel darauf die Scheidungsklage einreichte, erwirkte sie auch beim zuständigen Amtsgericht ein Wohnungsverbot für ihren Mann, der ihr unausgesetzt Vorwürfe machte; erst, als er sich weigerte, auszuziehen, räumte sie freiwillig die Wohnung. Hintze forderte darauf seine Tochter Erika zurück und drohte mit gerichtlichen Schritten; Frau Bindernagel erklärte ihm aber, sie sei bereit, zu ihm zurückzukehren, wenn ihre Familie mitziehen dürfe. Sie weigerte sich, den Aufenthaltsort ihres Kindes zu verraten.

Während der vorgestrigen „Siegfried"-Aufführung in der Städtischen Oper erschien Hintze vor dem Bühneneingang. Frau Bindernagel hatte den Pförtner ersucht, ihren Mann nicht einzulassen, da er ihr am Vortage im Theater eine solche Szene gemacht hatte, daß sie einen Nervenzusammenbruch erlitt. Der Pförtner, dem sie keine Gründe angab, wunderte sich über diese Anweisung, da Hintze als Manager seiner Gattin sehr oft in der Oper zu tun hatte. Er erklärte dem Bankier, daß die Künstlerin während der Vorstellung nicht gestört werden wolle.

Hintze begab sich darauf durch den Haupteingang in die Kantine der Opernmitglieder, trank dort einige Glas Bier und wartete, bis seine Gattin fertig war. Dann ging er ins Treppenhaus der Bühne, von wo er die Künstlergarderoben überblicken konnte. Als seine Frau in Begleitung ihrer Mutter und einer Bekannten auf der Treppe auftauchte, ging er auf sie zu. Sie erblickte ihn, rief entsetzt: „Da ist er!" und wollte fliehen. Im selben Augenblick schoß Hintze auf sie; die Kugel durchbohrte den Rücken und verletzte schwer die inneren Organe. Während man die Schwerverletzte auf ein Ruhebett legte, richtete Hintze die Waffe gegen sich, doch versagte die Pistole. Er benützte die Verwirrung im Treppenhaus und flüchtete auf die Straße, noch immer mit der Pistole in der Hand. Dort nahmen zwei Bühnenarbeiter die Verfolgung auf; es gelang ihnen, Hintze festzuhalten, gerade als er im Begriffe war, in ein Taxi zu springen.

Schwere Darmoperation

Frau Bindernagel wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo mit Rücksicht auf die lebensgefährliche Verletzung sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Die Künstlerin war bis zum letzten Augenblick bei Bewußtsein, erklärte sich auch mit der Operation einverstanden. Ihr Zustand besserte sich, nachdem es gelungen war, die Kugel zu entfernen; allerdings ist es noch ungewiß, ob es gelingen wird, sie am Leben zu erhalten.

Hintze wurde nach seiner Vorführung im zuständigen Polizeirevier einem kurzen Verhör unterworfen, bei dem er sich jedoch so wild gebärdete, daß man es sofort abbrechen mußte. Er meinte, er wisse überhaupt nichts und sei zu erregt, um irgendwelche zusammenhängende Angaben machen zu können. Erst im Laufe des heutigen Tages erzählte er, die Schuld an dem tragischen Vorfall habe seine Schwiegermutter, die ihn zugrunde richten wollte. Seine Vernehmung ist im Augenblick noch nicht abgeschlossen. Aus verschiedenen Zeugenaussagen geht bis jetzt hervor, daß der Bankier vor der Tat keineswegs aufgeregt gewesen war, daß man also kaum auf eine im Affekt begangene Handlung schließen könne.

Landesbibliothek Oldenburg

die innerpolitische Spannung sich noch weiter steigern und zu einer unmittelbaren Bedrohung der Grundlagen unseres Verfassungslebens auswachsen werde.

Die Voraussetzungen für ein Einschreiten auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, waren danach ohne weiteres gegeben. Aus der Größe der Gefahr ergibt sich zugleich, daß es das Recht und die Pflicht des Reichspräsidenten war, zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung alle ihm geeignet erscheinenden Mittel anzuwenden, soweit sie mit der Reichsverfassung vereinbar sind. Der Reichspräsident konnte in dieser Lage nach pflichtmäßigem Ermessen zu der Auffassung gelangen, daß es geboten sei, die gesamten staatlichen Machtmittel des Reichs und Preußens in einer Hand zusammenzufassen und die Politik des Reichs und Preußens in einheitliche Bahnen zu lenken. Hieran würde nichts ändern können, wenn die Behauptungen Preußens zuträfen, daß die Gefahrenlage zum mindesten zu einem Teil auf die eigenen innerpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zurückzuführen sei.

Von dieser Grundauffassung aus erledigen sich die Einwendungen Preußens, daß die Verordnung vom 20. Juli einen Ermessensmißbrauch oder eine Ermessensüberschreitung enthalte.

Die Maßnahmen des Reichskommissars

können als solche den Staatsgerichtshof nur beschäftigen, soweit sie etwa die Grenzen der ihm erteilten Ermächtigung überschreiten. Der Inhalt der angefochtenen Verordnung ist an sich zulässig, soweit er als eine bloße Verschiebung von Zuständigkeiten, als eine Uebertragung von geschäftlichen Befugnissen von der Landesregierung an ein Reichsorgan aufgefaßt werden kann.

Dagegen ist er mit der Reichsverfassung nicht vereinbar, soweit durch die Verordnung in andere Vorschriften der Reichsverfassung eingegriffen wird. Artikel 17 schreibt vor, daß jedes Land eine freistaatliche Verfassung haben muß, die sich auf einer Volksvertretung aufbaut. Artikel 63 bestimmt, daß die Länder im Reichsrat durch die Mitglieder ihrer Regierung vertreten werden. Diese Vertretung im Sinne des Artikels 48, Absatz 2 einem Lande zu entziehen, und sie auf einen Reichskommissar zu übertragen, bedeutet eine wesentliche Beeinträchtigung der Stellung des Landes im Reiche und eine dem Wesen des Reichsrates widersprechende Veränderung seiner Zusammensetzung.

Hiernach geht es nicht an, einen Reichskommissar als Landesregierung einzusetzen und die verfassungsmäßig bestellten Minister ihres Amtes zu entheben.

Es muß also die verfassungsmäßige Landesregierung als Organ des Landes selbst bestehen bleiben. Es muß ihr die Vertretung des Landes gegenüber dem Reich, insbesondere im Reichsrat und Reichstag, wie gegenüber anderen Ländern belassen werden. Auch die verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten gegenüber den anderen höchsten Landesorganen können der Landesregierung nicht genommen werden.

Mußte hiernach der preußischen Landesregierung die Ausübung des

Stimmrechts im Reichsrat

belassen werden, so konnte ihr folgerichtig auch die Befugnis nicht entzogen werden, den vorhandenen Bevollmächtigten weiterhin Anweisungen für die Ausübung ihrer Rechte zu erteilen. Dem Reichskommissar konnte weder diese Befugnis noch das Recht übertragen werden, die bisherigen Bevollmächtigten im Hauptamt in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen oder neue Bevollmächtigte für den Reichsrat zu ernennen.

Dagegen lassen sich aus der Reichsverfassung im übrigen keine begründeten Bedenken gegen die Ausstattung des Reichskommissars mit der Befugnis herleiten, Beamte in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, zu ernennen, zu befördern oder zu entlassen.

*

Keine praktischen Folgen

Berlin, 25. Oktober.

Aus Kreisen der kommissarischen preußischen Regierung verlautet über ihre Stellung zu dem Leipziger Urteil, daß dies praktisch für die preußische Staatsführung keinerlei Folgen nach sich ziehen werde. Das Gericht habe bestätigt, daß die kommissarische Regierung zu Recht die preußische Staatsgewalt und die Verwaltung ausübe. Was die alten der preußischen Regierung vom Reichsgericht zugesprochenen Rechte angehe, so müsse man erst abwarten, in welcher Weise diese sie geltend machen werde. Der ganze Verwaltungsapparat Preußens befände sich rechtmäßig in Händen der kommissarischen Regierung. Einen Rechtsanspruch, ihn ebenfalls zu benützen, hätte die alte Regierung nicht. Es sei Sache des Reichskommissars, nach seinem Ermessen zu entscheiden. Wie sich praktisch die Dinge entwickeln würden, hinge ganz von dem Verhalten der alten preußischen Regierung ab. Dem für Mittwoch früh um 10 Uhr im preußischen Wohlfahrtsministerium angesetzten Zusammentritt der alten preußischen Regierung wird man, wie verlautet, keine Schwierigkeiten machen.

*

Bayerns und Badens Standpunkt

München, 25. Oktober.

An bayrischer und badischer amtlicher Stelle ist man, wie verlautet, von dem Urteil des Staatsgerichtshofes befriedigt, weil die Entscheidung in allen wesentlichen Punkten materiell zugunsten der eigenstaatlichen Auffassung gefallen sei. Formell habe der Staatsgerichtshof zwar die bayrische und badische Auffassung zum Teil insofern abgelehnt, als sie auf eine authentische Festlegung der Befugnisse aus dem Artikel 48, Abs. 1 und 2, hinziele, weil der Staatsgerichtshof diese als eine politische Aufgabe und nicht als einen Verfassungsstreitfall angesehen habe. Materiell aber sei in dem Urteil ausdrücklich immer wieder klar und eindeutig die Tatsache festgestellt worden, daß die Selbständigkeit eines Landes durch Notverordnung nicht angetastet werden könne.

Im Rahmen des Wahlkampfes sprachen am Dienstag in Königsberg Reichstagspräsident Göring, der scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung richtete, in Heidelberg Minister a. D. Frick; in Karlsruhe Dingelbey; in Breslau der Abgeordnete der DVP, Dr. Schneider; in Braunschweig Severing, im Berliner Sportpalast Prinz August Wilhelm und der Führer der nationalsozialistischen Preußenfraktion, Kube; in Stettin Adolf Hitler u. a. m.

21 Reichswahlvorschläge zugelassen

Berlin, 25. Oktober.

Der Reichswahlausschuß trat am Dienstagmittag in Berlin unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters Präsident Dr. Wagemann zur Prüfung der eingereichten Reichswahlvorschläge zusammen. Es wurden folgende 21 Reichswahlvorschläge zugelassen:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung)
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands
3. Kommunistische Partei Deutschlands
4. Deutsche Zentrumspartei
5. Deutschnationale Volkspartei
6. Bayrische Volkspartei
8. Deutsche Staatspartei
9. Christlich-sozialer Volksdienst (evangel. Bewegung)
11. Deutsche Bauernpartei
13. Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund (Landbund)
15. Gerechtigkeitsbewegung — Meißner
16. Großdeutsche Mittelstandspartei für Mittelstandsdiktatur
17. Sozialrepublikanische Partei Deutschlands (Hörsing-Bewegung für Arbeitsbeschaffung)
18. Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands
19. Nationale Minderheiten in Deutschland
20. Großdeutsche Volkspartei (Liste Schmalix) und nationalsoziale Partei der Mitte (Handel, Handwerk, Gewerbe, Landwirte, Haus- und Grundbesitzer)
21. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für freie Volkswirtschaft)
22. Freiheitsbewegung schwarz-weiß-rot (Reichsbund der Baltikum-, Oberschlesien-, Grenz-Schutz- und Freikorps-Kämpfer)
23. Deutsche-Kaiser-Partei
24. Deutsche Präsidialpartei
25. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern

Die fehlenden Nummern waren vorgesehen für im Reichstag vertretene Parteien, die aber eigene Reichswahlvorschläge nicht eingereicht, sondern sich anderen Reichslisten angeschlossen haben.

Die Zulassung erfolgte grundsätzlich unter der Voraussetzung, daß mindestens ein geschlossener Wahlkreisvorschlag vorhanden ist.

Wegen verschiedener Mängel wurden zurückgewiesen, die Reichswahlvorschläge: Nationale Kommunistische Partei Deutschlands, Christlich-nationale Deutsche Arbeiterpartei und ein Vorschlag mit der Parteibezeichnung „Wie spart man Geld?"

Auch zur vorigen Reichstagswahl waren 21 Reichswahlvorschläge zugelassen worden.

Mussolini prophezeit

Mailand, 25. Oktober.

Unter dem Geheul der Sirenen ist Mussolini am Dienstag im Auto in dem festlich geschmückten Mailand eingetroffen. Er erinnerte in seiner Ansprache auf dem Domplatz daran, daß von Mailand aus im Jahre 1915 der Interventionismus und damit der Beginn eines neuen Lebens Italiens ausgegangen sei. Während in allen Ländern und selbst bei Völkern alter Kultur Ungewißheit und Unruhe um die Zukunft herrsche, sei Italien um seine Zukunft nicht bange. Das ganze italienische Volk werde umgewandelt in ein unbesiegbares Heer. (Minutenlanger Beifall.) Nicht in Konferenzen liege das Heil. „Weniger Konferenzen und mehr Entschlußkraft, weniger Tagungen und mehr Aktionen", rief Mussolini aus. Von Genf wolle er nicht reden. Alle, die diese schöne Stadt eines Calvin aufsuchten, sähen, wie wenig man in Wahrheit an den Geschehnissen in Genf interessiert sei. Dieses Jahrhundert sei das Jahrhundert des Faschismus. Zum drittenmal in der Weltgeschichte bringe Italien der Menschheit eine neue Humanität. Europa werde in zehn Jahren ein anderes Aussehen haben, und die Ungerechtigkeiten, die in besonderem Maße auch gegen Italien begangen worden seien, würden wiedergutgemacht werden. Die Erinnerung an den Krieg käme ihm in Mailand, der Stadt des Interventionismus, wenn auch andere daran kritisieren möchten. In einem Jahrhundert werde ganz Europa faschistisch oder faschistisiert sein. Moskau und Newyork würden dann nach Rom als Wegweiser schauen. Er habe keine Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, sondern nach neuen Kämpfen. Er wisse, daß das ganze italienische Volk ihm hierbei folgen werde. (Minutenlanger Beifall.) Dann kündigte Mussolini noch an, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß Italien als Zeichen seiner großzügigen Gesinnung gegen Ende der Zehnjahresfeierlichkeiten vielleicht eine Amnestie für die Feinde des Faschismus erlassen werde.

*

Der Kampf um den Religionsunterricht in Südtirol

Innsbruck, 25. Oktober.

Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß durch Erlaß des italienischen Königs die Entsendung von 30 italienischen Religionslehrern nach Südtirol vorgesehen sei. Dadurch sollte der deutsche Religionsunterricht, den die einheimischen Priester bisher den Kindern erteilten, unmöglich gemacht werden.

Nun berichtet der Tiroler Anzeiger, daß sich durch die Vermittlung der beiden Bischöfe von Trient und Brixen der Papst selbst der Sache angenommen habe. Er habe den Bischöfen strenge Anweisungen gegeben, die eine Tätigkeit von italienischen Priestern, die von auswärts in die Diözesen Trient und Brixen entsandt würden, vollkommen ausschlössen.

Neues vom Tage

Diebstähle in der Bremer Stahlhelm-Ausstellung

In der Stahlhelm-Ausstellung „Wille und Wehr" in Bremen wurden einige Diebstähle begangen; so verschwanden von dort zwei Photoapparate und eine Pfalkette. Als Täter wurde der 31jährige Handlungsgehilfe Vorsteher ermittelt. Außer diesen beiden Diebstählen wurden ihm noch zahlreiche Waffendiebstähle, ferner Unterschlagungen von Dokumenten und Fälschungen von Zeugnissen nachgewiesen. Er gab die Taten im allgemeinen zu, doch erklärte er immer wieder, daß er nicht wisse, wie er dazu gekommen sei; er habe wie in einem Traumzustand gehandelt. Der Gerichtsarzt erklärte, daß V. einmal eine schwere Schädelverletzung davongetragen habe, wodurch das Stirnhirn in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Er bezeichnete den Angeklagten als vermindert zurechnungsfähig. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Ein französisches Militärflugzeug auf deutschem Boden

Die von der Kreisverwaltung Trier-Land angestellten amtlichen Erhebungen über eine am Sonnabendnachmittag erfolgte Landung eines Flugzeuges bei Neuenhaus haben ergeben, daß es sich um ein französisches Militärflugzeug, und zwar um ein Uebungsflugzeug, gehandelt hat, das anscheinend unbewaffnet war. Die Flugzeugführer waren ganz in Leder gekleidet, so daß keine Uniformabzeichen festzustellen waren. Aus diesem Grunde wurden sie auch nicht von der Bevölkerung als französische Militärpersonen erkannt. Es gelang ihnen daher, ihren Flug fortzusetzen. Das Flugzeug wandte sich in Richtung Obermosel und erreichte schließlich Luxemburger Gebiet. Die Verwechselung dieses Flugzeuges mit der Maschine eines saarländischen Industriellen ist darauf zurückzuführen, daß diese Maschine fast zur gleichen Zeit, während der das französische Flugzeug gesichtet wurde, über der fraglichen Gegend kreuzte.

Selbstmord des Kommerzienrats Hans de la Porte

Der frühere technische Direktor der BGLG., Kommerzienrat Hans de la Porte, der gestern zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat sich in der Nacht in seiner Wohnung mit Gas vergiftet. Er hatte der gestrigen Urteilsverkündung infolge eines ärztlichen Attestes nicht beigewohnt und sollte heute vormittag verhaftet werden.

Riesiger Hungermarsch nach Washington in Vorbereitung

Die amerikanische Geheimpolizei ist in den Besitz von Beweismaterial dafür gelangt, daß für den 4. Dezember ein riesiger kommunistischer Hungermarsch aus allen Landesteilen nach Washington organisiert wird. Sie plant bereits Sondermaßnahmen zum Schutz des Weißen Hauses, des Schatzamtes und der sonstigen Regierungsgebäude, sowie der Beamten und Staatsangestellten.

Eine Frau im Brunnen tot aufgefunden

Ein grausiger Fund wurde in Stendal gemacht. Ein Gartenbesitzer wollte seinen Brunnen ausbessern lassen und fand dabei die Leiche einer Frau, die seit mehreren Monaten im Wasser gelegen haben muß. Es handelt sich um seine Schwiegertochter, die schon seit langer Zeit vermißt wird. Es liegt offenbar Mord vor. Als Täter kommt der Ehemann der Frau, der Maurer Karl Jallas aus Stendal, in Frage, der seit Dienstagmorgen flüchtig ist. Die Leiche der Frau mußte durch die Feuerwehr aus dem Brunnen geborgen werden.

Schaufensterein bruch am hellen Tage

Am Dienstagvormittag wurde in Hamburg von einem auf seinem Fahrrad entkommenen Täter eine Scheibe eines Juwelengeschäftes zertrümmert und ein Tablett mit Schmucksachen im Gesamtwert von 15—20 000 RM entwendet.

Mit der Peitsche gefangen

Unter merkwürdigen Umständen wurde im Norden Berlins einer der berüchtigsten Diebe, der 22 Jahre alte Paul Klaus festgenommen. Klaus hatte sich einen besonderen Trick ausgedacht. Er verfolgte mit mehreren Komplizen auf Fahrrädern Lieferwagen, kletterte, in der Dunkelheit von hinten auf den Wagen und schnitt den Kutschern, ohne daß sie etwas davon merkten, die Geldtasche ab. Nun versuchte er diesen Trick bei dem Wagen einer Likör-Firma. Lautlos war er bis zum Sitz des Fahrers gekrochen, hatte ihm die Geldtasche mit mehreren hundert Mark abgeschnitten und war dann abgesprungen. Im letzten Augenblick jedoch bemerkte der Kutscher, was geschehen war. Er sprang vom Wagen, eilte hinter Klaus her und schlug, als dieser sich gerade auf sein Fahrrad schwang, nach ihm mit der Peitsche. Die Schnur der Peitsche wickelte sich dem Flüchtling um den Hals, so daß ihn der Kutscher vom Rade herunterreißen konnte. Erst auf der Wache entdeckte man, welch guten Fang der geistesgegenwärtige Kutscher gemacht hatte.

Zwischen Zentrum und Nationalsozialisten sollen neue Verhandlungen aufgenommen worden sein, um möglichst noch vor den Wahlen zu einem Uebereinkommen zu gelangen, das nach dem 6. November perfekt werden könnte.

*

Die neue belgische Regierung hat die sofortige Parlamentsauflösung beschlossen. Die Neuwahlen werden am 27. November stattfinden.

*

Die französische Kammer ist nach dreimonatiger Ferienunterbrechung am Dienstag wieder zusammengetreten. Die von Herriot befürchtete außenpolitische Aussprache ist bis nach dem Wiederzusammentritt der Abrüstungskonferenz verschoben worden.

*

Zwischen Japan und Rußland ist nunmehr beschlossen worden, Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes aufzunehmen. Japan will außerdem die chinesische Ostbahn von Rußland kaufen.

*

In Londoner politischen Kreisen wird bestätigt, daß ein baldiger Zusammentritt der Vier-Mächte-Konferenz nicht zu erwarten sei.

*

Von der englischen Arbeiterpartei wurde im Unterhaus ein Mißtrauensantrag gegen das Kabinett MacDonald eingebracht, der mit großer Mehrheit abgelehnt wurde, mit 462 gegen 55 Stimmen.

*

Sir Layton, der bekannte englische Wirtschaftler, der im Auftrag der englischen Regierung an den Vorarbeiten zu der Weltwirtschaftskonferenz beteiligt war, hat sein Amt wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten niedergelegt.

Beharrlichkeit führt zum Ziel. Spät am Nachmittag glückte es dem kleinen Agenten, bei dem großen Geschäftsherrn vorgelassen zu werden. „Sie dürfen von Glück sagen, junger Mann", redete der Gewaltige ihn an. „Heute habe ich schon fünf Agenten abgewiesen." „Weiß ich, weiß ich", bemerkte der Vorgelassene. „Ich bin alle fünf in einer Person."

Landesbibliothek Oldenburg

Bei Weihnachtsgeschenken an Korbmöbel denken!

Weidensessel 5.75 bis 3.60
Peddigsessel 16.75 bis 6.90
Polstersessel 39.00 bis 14.75

Fr. Lehmann, Gaststr. 27

Volkswohl-Lotterie für Arbeitslose und Jugendhilfe

Ziehung 11.–18. November
52340 Gewinne und 2 Prämien im Werte von RM
400000
Höchstgewinn auf 1 Doppellos RM
150000
Höchstgewinn auf 1 Einzellos RM
Haupt-gew.: **75000**
2×je **50000**
2×je **25000**
usw.
Alle Gewinne auf Wunsch **90% bar!**

Lose 1 RM Doppellose 2 RM
Porto und Liste 35 Pf. extra
Glücksbriefe mit 5 Losen sort. a. versch. Taus. 5 RM

Staatliche Lotterie-Einnahme
Otto Wulff
Oldenburg, Lange Str. 1, Wall-Ecke

Bei Haarausfall, Kopfschmerz Schwäche der Kopfnerven, zur Kräftigung der Muskeln nach Anstrengung bewährt nach eigenem Rezept
Wekena-Franzbranntwein
(vom Reichspatentamt gesch. unt. Nr. 271333 D. W. Z. Reg.)
Hirschapotheke (W. Kelp Nachf.)
Ecke Staustraße - Achternstraße.

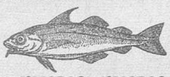
---

ca. 600 lfm. Feldbahngleis
aus 70 mm hohen Schienen, 600 mm Spurweite auf Stahlschwellen, einschl. 6 Kurven und 4 Weichen, gebraucht und gut erhalten, preiswert abzugeben
Treder, Dreiel & Co., Bad Zwischenahn i. O.

---

2 zugfeste Arbeitspferde
billig zu verkaufen.
Rastede. Fr. Böger, Aukt.

Fischkutter mit lebend. Weserbutt u. Stinten Donnerstag u. Freitag d. ganz. Tag am Stau



Gutgehendes Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft
zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unter T F 386 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten

---

Wärme ist der Ursprung allen Lebens
Wärme in höchster Potenz, 80 Prozent und darüber, bietet
Radium-Heilschaum-Parapack
das Naturheilverfahren der Zukunft
Patentamtl. gesch. Aerztl. begutachtet
Das Herz wird nicht angegriffen, sondern entlastet
Aufklärungs-Vorträge
heute, Mittwoch, den 26. Oktober, nachmittags 5 Uhr u. abends 8 Uhr, in Papes Hotel am Wall
Es wird Ihnen ein Weg gezeigt, der tausenden von Kranken auf ganz **natürliche** Weise Hilfe und Heilung, selbst bei ganz **veralteten** Leiden, bei **Asthma**, Verschleimung, **Rheuma, Gicht, Ischias,** Lähmungen, Nervenschmerzen, Verkalkung, Leber und Galle, Alterserscheinungen, Beschwerden der Wechseljahre, **Zucker** usw. brachte
Im Anschluß hieran hören Sie über die neuesten Forschungen auf dem Gebiet
Erdstrahlen als Krankheitserreger
Erdstrahlen sind krebsgefährlich. Kann man ihnen ausweichen?
Kein Kranker und Hoffnungsloser versäume dies. interessanten Vortrag **Eintritt frei!** Kein Verkauf von Apparaten, Büchern, Medikamenten usw.

Mit Hindenburg für ein freies und starkes Deutschland!

Wählt Deutsche Volkspartei! Liste 7

Die Anzeigen
verschiedener Textil- und anderer Firmen im General-Anzeiger für Stadt und Land Oldenburg sind ohne Auftrag und Einwilligung der betr. Firmen erschienen.
Textil-Einzelhändler-Verein Oldenburg

Echtes münsterl. Schwarzbrot
2 Pfd. geschn. 25 Pf.
Im ganzen das Pfund 11½ Pf.
Karl Schmidt
Staustraße 17

Alte blaue glasierte Dachziegel zu verkaufen. Baustelle Marienstraße 9.

Die gute Alpina-Uhr
wird auch für Sie die richtige Uhr sein. Sehen Sie sich diese Alpina-Uhren zwanglos an bei **Harms** i. d. Schüttingstr.

---

1. Abend für Kammermusik
Montag, 31. Oktober, 20 Uhr, in der Aula der Deutschen Oberschule
Anrecht- u. Einzelkarten in Sprengers Musikalienhandlung, Achternstraße, und an der Abendkasse

---

2000 Lampen Riesiger Lagerverkauf
Lampen-Brunecker, Lampenschirmfabrik
Oldenburg, Bleicherstr. 5
Bremen, Ostertorstr. 33
Hannover, Breite Str. 7

1892 Vierzig Jahre 1932
+ Orths Brustbalsam +
Dies ist sicherlich der beste Beweis für die Güte und Wirkung eines bekannten, bestbewährten u. giftfreien Arzneimittels **gegen Husten — Heiserkeit — Verschleimung — Grippe.** Preis ½ Fl. 1.15 ℳ, 1/1 Fl. 2 ℳ
Erhältlich in allen Apotheken

Achtung! Achtung!
Nehme zu jeder Zeit
Hausschlachtungen
an. Ernst Roßkamp, Schlachter, **Oldenburg, Nadorster Chaussee 32.**

Sicheres Einkommen, als Teilhaber
ca. 500 RM monatl. passend für abgeb. Beamten oder stellungsl. Kaufm. Leichte Büroarb. Einlage 1500 bis 2000 RM, wofür **Sicherheit.** Eintritt zum 1. Novbr. Bedingung. Anschriften u. U D 404 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Füllhalter
von 75 Pf. bis 8.— Mark
Clemens Fitzgerald
Ritterstraße 17/18
Mühlenstraße 1/2 & Comp.

Die noch vorhandenen
Restbestände
in **Weißwaren, Handschuhen** (Winterware), **Strümpfen, Kurzwaren** usw. sollen im ganzen oder geteilt zu jedem annehmbaren Preis verkauft werden. Ferner noch ein **Strumpfsprüser** und **Messingständer**
Staustr. 3–4, Privathaus-Eingang 1. Etg

Wermutwein
Noch bessere Qualität, Flasche nur **78 ₰**
Willy Mönning

Donnerstag und **Freitag** liegt **Fischkutter O B 100** mit
lebenden Aalen u. Stinten
am Stau

Nordseemuscheln
stets frisch. Erks Gasthof am Stau

Altbewährte
Wekena-Blutreinigungskur
(Pillen — Tee — Tropfen)
Patentamtl. geschützt. Warenzeich. Nr. 271333
Alleiniger Hersteller:
Hirsch-Apotheke
Ecke Staustraße Ecke Achternstraße

Siphonbiere Flaschenbiere
Steltenpohl, Blumenstraße 49, Telephon 3623.

W. M. Busse
Oldenburg
Mottenstraße 9
Telephon 3412
Eisenkonstruktionen

Spulwürmer
und Madenwürmer bei Kindern und Erwachsenen werd. dch. eine Radikalkur mit Hofapothek. Schaefers wirksamem
Wurm-Flock
in kurzer Zeit beseit. Alleinverkauf: Kreuz-Drog. J. D. Kolwey Lange Straße 43 beim Markt

---

Nichtraucher
in drei Tagen durch Nitok-Mundwasser.
Zu haben:
Drog. J. D. Kolwey Nchf., Lange Str. 43.
Drogerie Fischer, Lange Straße.

2schl. Daunenbett
billig zu verkaufen. Kurwickstraße 5.

Die besten
Magen-, Darm-, Blutreinigungs- u. Abführmittel sind:
Wortelboer's Kräuter und **Wortelboer's Pillen**
Zu hab. in Apotheken

Obstbäume
Hochstamm, Busch und Spalier, Beer.-obst, Hochstamm und niedrig, Alleebäume, Ziersträuch., Heckenpflanz. Beste Ware, niedrigste Preise. In Oldenburg Lieferung frei Haus.
Bernh. Düser, Baumschulen, Wardenburg, Fernruf 321.

---

50 Waggon hann. unsortierte Industrie
franko jeder Station
Eitel Beening
Telephon 4510

Landestheater Oldenburg

Mittw., 26. Okt., 8–10½: A. A. „**Die endlose Straße**"
Donnerstag, 27. Okt., 8–10½: B 6 „**Madame Butterfly**"
Freitag, 28. Okt., 8–10¼: C 6 * Erstauff. „**Flieg', roter Adler von Tirol**"
Sonnabend, 29. Okt., 8–11: A. A. O „**Die gold'ne Meisterin**"
Sonntag, 30. Okt. 3½–6¼: A. A. „**Schwarzwaldmädel**" 0.50 bis 2.50 RM
7½–10¼: A. A. Erstauff. „**Hotel Stadt Lemberg**" 0.50 bis 4.00 RM

Bremer Stadttheater

Donnerstag, d. 27. Okt., abends 8 Uhr: „Der Teufelsreiter."
Freitag, 28. Okt., abends 8 Uhr: „Der Teufelsreiter."
Sonnabend, d. 29. Okt., nachm. 4.30 U.: „Ein Mädel hat sich verlaufen." — Abds. 8 U.: „Der Teufelsreiter."
Sonntag, 30. Okt., nachm. 3 Uhr: „Der Teufelsreiter." Abds. 8 Uhr: Einmaliges Gastspiel der hervorragend. Tanzgruppe: 6 von der Staatsoper. Hierauf: „Versiegelt."
Montag, 31. Okt., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Die endlſ. Straße."
Dienstag, 1. Nov., abends 8 Uhr: „Die endlose Straße."
Mittwoch, 2. Nov., nm. 4 Uhr: „Pygmalion." Gäste: English Players.
Donnerstag, d. 3. Nov., nachm. 4 Uhr: „The green Pack." Gäste: English Players.

Anzüge Mäntel Feinste Maß-Arbeit
billigst.
Tuch-Hinrichs

Autoruf 4673
4-Sitzer, geschl. Wagen Kilometer 15 ₰.

Kleiderschrank
billig abzugeben. Markt 2 oben.

Junge Dame sucht Unterricht in
Stenographie und Schreibmaschine
evtl. Buchführg., für möglichst bald. Angebote mit Preisangabe unter T U 398 an die Geschft. d. Bl.

Gründlicher
Klavierunterricht
Stunde 1 Mark.
Frau Gerdes, Margaretenstraße 28.

Welcher
Kraftwagenführer
(Führerschein 2) beteiligt sich tätig mit 800 RM an sicherem Transportunternehmen? Angebote unter U B 402 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gegen Nieren- und Blasenleiden rechtzeitig vorgehen. Verschleppen ist gefährlich. Nehmen Sie
INDISCHEN NIEREN- UND BLASENTEE
PAKET 1.50. ERHÄLTLICH BEI
Alexander-Drog. D. Hohenböken Alexanderstr. 43
Theater-Drogerie D. Henkel Gaststr. 28
Stau-Drogerie G. Wessels Staustr. 15.

5- und 10kerzige
Glühbirnen
wieder vorrätig.
Rad-Munderloh.

Brauchen Sie ein. Ofen oder Herd
so kaufen Sie denselben am billigsten in der
Bleicherstraße 3
Größte Auswahl!

Gärtnerei Kraatz Rastede

liefert zuverlässig
Gute Obstbäume
Hoch- und Halbstamm, Spalier- u. Buschbaum in d. für Nordwestdeutschland bestbewährten Sorten.
Ferner:

Beerensträucher, Hecken- und Schlingpflanzen, Rosen in den feinsten neuen Sorten. Zierbäume und Ziersträucher. Immerblühende Stauden. — **Jetzt Raupenleimringe um die Obstbäume legen!** — Bitte verlangen Sie Preisliste!

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter TINA mit dem Landwirt Herrn AUGUST CORDES, Neuenbrok, geben wir hiermit bekannt

Friedrich Winter u. Frau geb. Hashagen
Nordermoor

Tina Winter
August Cordes
Verlobte
Nordermoor Neuenbrok

25. Oktober 1932 — Kein Empfang

Die Verlobung meiner Tochter ALMA mit Herrn Ingenieur HANS EBERHARD MÜLLER gebe ich hiermit bekannt

Frau Wwe. Alma Hinrichs
Apen

Meine Verlobung mit Fräulein ALMA HINRICHS beehre ich mich anzuzeigen

Hans Eberhard Müller
Augustfehn

im Oktober 1932

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter Reena mit dem Apotheker Herrn Otto Kuhland, Elsfleth, geben wir hiermit bekannt

Johann Groeneveld u. Frau
Reena geb. Roskamp
Bunderhee (Ostfriesl.)

Meine Verlobung mit Fräulein Reena Groeneveld, Tochter des Landwirts Herrn Johann Groeneveld und seiner Frau Gemahlin Reena geb. Roskamp, gebe ich hiermit bekannt

Otto Kuhland
Elsfleth

25. Oktober 1932
Empfang in Bunderhee am Sonntag, dem 30. Oktober 1932

Ihre Verlobung geben bekannt
Martha Eilers
Karl Grube
Burwinkel, Oktober 1932
Kein Empfang

Vermählungs-Anzeigen

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt
Wilhelm Henneberg und Frau
Emmy verw. Luchtmann geb. Körber

Oldenburg i. O. Adlerstraße 13
Ahrensburg i. Holst. Adolfstraße 17

26. Oktober 1932

Danksagungen

STATT KARTEN

Für die liebevolle Anteilnahme an unserm Schmerz, sowie die Ehrung unseres lieben, unvergeßlichen Vaters sagen wir hierdurch
unsern herzlichsten Dank
W. Müller und Frau Emma geb. Hanken
A. Frerichs und Frau Lischen geb. Hanken

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, **Frau Helene v. Aichwege** geb. Helms, sagen wir
unsern herzlichsten Dank
Die trauernden Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verlust unseres lieben Vaters
danken wir herzlich
Joh. Gerh. Heinemann und Frau.
Dalsper, Oktober 1932.

Für die mir zu meinem 85. Geburtstage erwiesenen Aufmerksamkeiten
danke ich herzlich
Wwe. Fr. Frilling

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 293 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 26. Oktober 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 26. Oktober 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Heute, Mittwoch, 8 bis 10.30 Uhr, gibt es „Die endlose Straße“. Das Stück hielt das ausverkaufte Haus bei den bisherigen beiden Vorstellungen in atemloser Spannung. Zwangsläufig wurde das Publikum mitgerissen von dem heldischen Schicksal der 11. Kompanie.

Am Freitag eine neue Schauspielpremiere!

Das Volksstück „Flieg', roter Adler von Tirol“ von Fred A. Angermayer wird am Freitag, 8 bis 10.30 Uhr, erstaufgeführt. Grenzlandnot — Tiroler Not — ist in diesem Werke beispiellos gestaltet worden.

*

Kammermusik

Der erste Abend für Kammermusik findet nunmehr am Montag, 31. Oktober, 20 Uhr. in der Aula der Deutschen Oberschule, Peterstraße, statt. Weitere Anrechtzeichnungen werden in Sprengers Musikalienhandlung, Achternstraße, nach wie vor entgegengenommen.

*

Landesmuseum

Unlängst konnte an dieser Stelle auf den Bilderband über die alte Nürnberger Malerei hingewiesen werden, der vom Germanischen Museum in Nürnberg herausgegeben ist. Die Arbeit des Germanischen Museums hat sich aber nie auf solche wissenschaftlichen Zusammenstellungen beschränkt. Seit seiner Gründung hat das Museum vielmehr sich darum bemüht, „ein Sinnbild der Zusammengehörigkeit aller deutschen Volksstämme“ zu sein. In welchem Umfange und mit welcher Gründlichkeit das Germanische Museum der Erfüllung dieser Aufgabe zugestrebt hat, davon berichten zwei Bände über die Neuerwerbungen 1921—1924 und 1925—1929 und eine geschichtliche Darstellung der Wirksamkeit des Museums von 1902—1927. Die drei Bücher liegen im Lesezimmer aus, wo sie insbesondere von den Mitgliedern der Pflegschaft Oldenburg eingesehen werden können. Gerade bei einer Betrachtung der Aufgaben eines kulturhistorischen Museums in unserer Zeit können diese Berichte Anregungen geben. Das Lesezimmer ist geöffnet Sonntags und Dienstags 11—13, Mittwochs 15—18 und 20—22, Sonnabends 15—18 Uhr.

*

Nordwestdeutsche Reichsbahn-Rottenführer-Konferenz

Am Sonntag fand im Restaurant Lührs zu Bremen eine nordwestdeutsche Rottenführer-Konferenz statt, die von dem Rottenaufsichtsbeamten aller Organisationsrichtungen aus den RBD.-Bezirken Oldenburg, Hannover und Münster gut besucht war. Die Konferenz wurde eröffnet und geleitet durch den Bezirksfachverbandsvorsitzenden von Oldenburg, Ew. Kokemüller. Den Höhepunkt der Tagung bildete die einstimmige Annahme nachstehender Entschließung:

„Die am Sonntag, dem 23. Oktober 1932 in Bremen zur nordwestdeutschen Rottenführerkonferenz versammelten Rottenaufsichtsbeamten und -Anwärter der RBD.-Bezirke Hannover, Münster und Oldenburg erwarten von der Reichsbahn-Hauptverwaltung entsprechend der durch die Nationalisierung im Reichsbahnoberbau gestiegenen Verantwortung, eine unbedingt bessere dienstliche Bewertung und höhere Besoldung.

Bezüglich der Dienstverhältnisse der Hilfsrottenführer vertreten die Versammelten die Auffassung, daß diese in den Bezirken Hannover, Oldenburg und Münster in sehr vielen Punkten reformbedürftig sind. So ist nach den vorgenommenen Erhebungen ein verhältnismäßig großer Prozentsatz von Hilfsrottenführern vorhanden, die leider auf Grund des völlig unhaltbaren Stellenprogramms in absehbarer Zeit keine Aussichten haben, in das planmäßige Beamtenverhältnis überführt zu werden. Es wird daher von den maßgebenden Stellen bestimmt erwartet, daß im Stellenprogramm 1933 eine angemessene Erhöhung der Eingangsstellen für Rottenführer erfolgt. Die gegenwärtige Entlohnung der Hilfsrottenführer nach Lohngruppe 5 des Lohntarifvertrages entspricht ebenfalls keineswegs der Verantwortung und Leistung dieser Berufsgruppe. Auch ist infolge der gestiegenen theoretischen und praktischen Anforderungen an die Beamten des Rottenaufsichtsdienstes eine Vermehrung der Planstellen für Rottenmeister und die Wiedereinführung der Verzahnungsstellen (Oberrottenmeister) erforderlich.

Zur Durchsetzung dieser standespolitischen Forderungen halten es jedoch die Anwesenden für dringend erforderlich, daß der Fachverband der Rottenaufsichtsbeamten und -Anwärter der GDE. zahlenmäßig und materiell gestärkt wird. Der Verband der deutschen Reichsbahn-Rottenführer und -Anwärter, Sitz Hannover, ist jedoch, wie die Vergangenheit mit aller Deutlichkeit gezeigt hat, infolge seines überlebten, völlig falschen organisatorischen Aufbaus nicht in der Lage, die vorhin erwähnten Forderungen und Wünsche der Rottenaufsichtsbeamten und -Anwärter jemals mit Aussicht auf Erfolg zu vertreten.“

*

* **Ueber die Lage der oldenburgischen Staatsfinanzen** sprach sich Finanzminister Pauly gestern abend in der Unions-Versammlung aus, doch nur andeutungsweise. Die Abhängigkeit des Etats von den verschiedensten Unsicherheitsfaktoren (Reichsüberweisungen, Steuer- und Pachteingänge u. a. m.) läßt das Bild der Zukunft noch sehr schwankend erscheinen. Die Zahlen, die jetzt in der Presse erörtert werden, können noch nicht als endgültig und feststehend angesehen werden. Zweifelsohne werden die Ergebnisse der Arbeiten des „Sparkommissars“ Theilen das Verhältnis der Einnahmen und Ausgaben stark verändernd beeinflussen. Aber Herr Theilen wird erst in einigen Wochen zu einem übersehbaren Ergebnis kommen; bis dahin steht alles, was darüber in der Presse und im Publikum gemunkelt und vermutet wird, auf durchaus unsicheren Füßen. Den Blätter-Aeußerungen über die bevorstehende Reform zur Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung steht der Sparkommissar völlig fern. Es liegt noch kein Plan vor, und das ist auch nicht möglich, weil Herr Theilen das Material noch längst nicht gesichtet und geordnet hat. Bis dahin sind, wie leicht ersichtlich, alle Mutmaßungen hinfällig. In diesem Sinne ist es überflüssig, von den umlaufenden Gerüchten Notiz zu nehmen.

* **Eine neue Stadtratssitzung ist auf Montagabend 7 Uhr angesetzt.** Die Tagesordnung lautet wieder: „Zur dispositionsstellung des Oberbürgermeisters.“ Es heißt in der Einladung an die Stadtratsmitglieder: „Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß über diesen Gegenstand zum zweitenmal verhandelt wird, und daß die Anwesenheit von zwei Dritteln der Mitglieder nicht erforderlich ist. Artikel 25 O. R. 1 der Gemeindeordnung.“ Die Sitzung ist öffentlich, aber vielleicht wird gleich zu Beginn die Vertraulichkeit beschlossen.

* **Die Hindenburg-Wohlfahrtspostkarte** hat in der Bevölkerung großen Anklang gefunden. Die Karte mit dem eindrucksvollen Kopf des Reichspräsidenten und der eingedruckten 6-Pfennig-Marke kostet 10 Pfennige. Der Wohlfahrts-Aufschlag im Betrage von 4 Rpf. fließt der Deutschen Nothilfe zu. Der Erlös der Karten soll zur Linderung der Not der Wintermonate dienen. Die diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken, die ebenfalls seitens der Postanstalten und der Organisationen der Wohlfahrtsbriefmarken herausgegeben werden, sollen am 1. November zur Ausgabe gelangen.

* **Der Wohltätigkeitsabend, der vom Kampfgenossenverein Oldenburg am Sonnabend in den Sälen der „Union“ veranstaltet wird,** findet nicht nur das Interesse der Mitglieder, sondern auch der breiten Oeffentlichkeit. Es steht ein guter Besuch zu erwarten, und es ist zu empfehlen, rechtzeitig zu kommen. Herr Drosten wird u. a. den Vorspruch und ein Gedicht: „An einen gefallenen Jüngling“, bieten von Freiherrn von Schimmelmann, sprechen. Die Trachtengruppe des jungen Vereins der Süddeutschen (Bayern, Badener, Württemberger) tritt an diesem Abend zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Die übrigen Mitwirkenden sind bestens bekannt, so daß es sich erübrigt, näher auf dieselben einzugehen. Die Parole muß also für Sonnabendabend sein: „Auf zur Union“, es wird niemand bereuen. Für eine reichhaltige Tombala ist ebenfalls gesorgt.

* **Die Tendenz der Schlachtviehmärkte** der letzten Woche war wieder einmal recht ungünstig, da sich infolge der schlechten Witterung der Abtrieb des Weidefettviehes von den Marschweiden erheblich steigerte. Preisrückgänge traten fast überall nicht nur für Großvieh, sondern auch für Schweine ein. Der schlechte Absatz wird vielfach in der hohen Schlachtsteuer begründet sein. Es sind deshalb Bestrebungen seitens der Landwirtschaft, des Viehhandels, des Schlachtergewerbes und der Konsumenten im Gange, die Schlachtsteuer auf ein erträgliches Maß herabzudrücken. Preiseinbußen gab es auch auf der ganzen Linie für Zuchtvieh und insbesondere auch für Einstellvieh (Mastvieh). Lediglich Ferkel, die den Tiefstand schon in der Vorwoche erreichten, konnten sich behaupten und dort, wo das Angebot knapp war, leicht gewinnen.

* **Ihre goldene Hochzeit** feiern morgen die Eheleute Hinrich Kleen am Diedrichswege. Beide sind mit ihren 75 bzw. 73 Jahren noch gesund und rüstig. Sie sind seit über 50 Jahren treue Bezieher der „Nachrichten“.

* **Ein neuer Treidelweg** wird am Küstenkanal auf der Strecke von der Cäcilienbrücke an der Schleusenstraße bis zur Einmündung der Bachstraße in den Westfalendamm hergestellt. Gleichzeitig wird die Kanalböschung hier mit neuen Grasplaggen versehen. Mit Fertigstellung dieser Arbeiten ist der Küstenkanal in Oldenburg bis zur Schleuse 1 endgültig fertiggestellt. Die Pflasterung des Westfalendammes, die im Interesse des Verkehrs vom und zum neuen Torfplatze dringend notwendig ist, ist noch um ein Jahr hinausgeschoben worden.

* **Zentralviehmarkt Oldenburg.** Der Zucht- und Nutzviehmarkt hatte einen Auftrieb von rund hundert Tieren zu verzeichnen. Die Zufuhr war somit fast wieder normal. Das Angebot erstreckte sich auf beste Tiere aller Gattungen. Der Markt war stark von Interessenten besucht, jedoch fehlte es an ernstlichen Käufern. Somit gestaltete sich der Handel sehr schlecht. Umgesetzt wurden nur einige Posten Kühe und einzelne Rinder. Im übrigen verblieb großer Ueberstand. Dem schlechten Geschäftsgang entsprechend gaben die Preise nach und lagen um 20 bis 30 RM niedriger als in den letzten Wochen. Später als sonst erfolgte der Marktabschluß, der aber keineswegs günstig war. Zum Versand gelangten einige Waggons nach Hildesheim, Köln a. Rh., Quakenbrück, Bremen usw. Hiesige Landwirte kauften drei Tiere auf.

* **Stiftungsfest der Vereinigung ehem. Angehöriger der 3. L.-D.** Die Feier ihres vierjährigen Bestehens konnte am letzten Sonntag die Vereinigung ehem. Angehöriger der 3. L.-D., die sich aus den Landwehr-Infanterie-Regimentern 6, 7, 37 und 46, sowie deren Sturmformationen zusammensetzte, in Oldenburg im Restaurant Pape festlich begehen. Die Kameraden, die zahlreich erschienen waren, hatten bis zu 100 Kilometer zurücklegen müssen, um bei diesem frohen Wiedersehen liebe Kriegserinnerungen austauschen zu können, zu denen allein schon die am Nachmittag stattgefundene Vorführung von Lichtbildern ungemein anregten. Annähernd 200 Aufnahmen aus der Kriegszeit von 1916 bis 1917 standen für diesen Zweck zur Verfügung, die im ersten Abschnitt die Ruhestellung der Division an der russischen Front wiedergaben, um im zweiten und dritten Abschnitt dann die Zuschauer, soweit sie nicht aktive Mitkämpfer waren, mit den eroberten russischen Stellungen um Höhe 184 und der Litwa-Labusy-Stellung an der Tschara-Nase vertraut zu machen. Die Erläuterungen zu den teilweise sogar vorzüglichen klaren Bildern wurden in sachverständiger, gut anschaulicher Weise vom Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Eilert, gegeben, so daß der Vortrag die einstimmige Anerkennung aller Anwesenden erzielte. In diesem Sinne sprach sich auch Oberst Glocke von der Reichswehr aus, der den Vorführungen vom Anfang bis zum Schluß beiwohnte und seiner besonderen Freude über den straffen Zusammenhalt innerhalb der Vereinigung Ausdruck verlieh. Der Abend war dann dem eigentlichen Fest gewidmet, das eingeleitet wurde mit einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden. Konzert der gutspielenden Kapelle, Gesangvorträge des Herrn Borries, der über einen sauberen Tenor verfügt, plattdeutsche Vorträge usw. wechselten in bunter Folge mit dem Tanz ab. Im übrigen leuchtete allen Teilnehmern die Freude über das Wiedersehen, das noch lange ausgedehnt wurde, aus den Augen.

* **Für die Niobe-Spende** gingen ferner ein von Frau M. W. 1 RM.

*

* **Oldenburgisches Gesetzblatt vom 17. Oktober 1932** enthält: Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg vom 13. Oktober 1932 über Abänderung der Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg, betreffend Arbeitsbeschaffung, vom 23. September 1932. — Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und des Ministeriums der sozialen Fürsorge vom 18. Oktober 1932 zur Ausführung der Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg, betreffend Arbeitsbeschaffung, vom 23. September 1932.

*

* **Verein für Feuerbestattung e. V., Oldenburg.** Die Verbandstagung der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache, die satzungsgemäß alle zwei Jahre in einer größeren Stadt des Deutschen Reiches stattfindet und für 1932 ursprünglich in Königsberg i. Pr. geplant war, ist aus wirtschaftlichen Gründen auf das kommende Jahr verlegt worden. Der Hauptvorstand hat als Tagungsort 1933, 8. bis 11. Juni, Hannover vorgeschlagen. In Deutschland sind 107 Krematorien im Betrieb; das 108., zur Zeit im Bau, wird in Duisburg errichtet. Die Einäscherungsziffer ist hier, wie beinahe in allen europäischen Ländern, im Wachsen begriffen; nur in Italien, das bereits 1876 das erste Krematorium der Welt (Mailand) besaß, und jetzt über etwa 30 dieser Einrichtungen verfügt, sind die Einäscherungen weniger geworden. Trotz des Verbotes der kath. Kirche ist aber sonst in katholischen Kreisen das Interesse im Wachsen. Daß auch hochstehende Katholiken die religiösen Einwendungen gegen die Feuerbestattung als haltlos erkennen, zeigt die Einäscherung des kürzlich verstorbenen Präsidenten des Oberlandesgerichts Hahn in Nürnberg, der im letzten Jahre als Vorsitzender des Komitees den großen Nürnberger Katholikentag leitete.

* **Die vom Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen (Ortsgruppe Oldenburg)** auf letzten Freitag im Moorriemer Hause (E. Stolle), Oldenburg, einberufene Monatsversammlung war trotz des schlechten Wetters derart stark besucht, daß der Versammlungsraum die anwesenden Mitglieder kaum zu bergen vermochte. In der Begrüßungsansprache gab der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe,

Eine Sensations-Machenschaft

Beschlagnahmt!

Strafantrag wegen Beleidigung

Das Polizeiamt teilt uns mit: Am 25. Oktober ist in der Stadt eine neue Zeitung, die unerhörte Beleidigungen, u. a. gegen den Direktor der Städtischen Sparkasse Oldenburg enthält, verbreitet worden. Der Stadtmagistrat hat sofort bei der Staatsanwaltschaft Oldenburg Strafantrag gegen den verantwortlichen Schriftleiter dieses Blattes wegen Beleidigung gestellt und gleichzeitig um Herbeiführung einer gerichtlichen Beschlagnahme der Zeitung gebeten.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat das Amtsgericht Oldenburg durch sofortigen Beschluß die Beschlagnahme der Zeitung in allen Stücken angeordnet.

Von der Justizpressestelle erfahren wir, daß das Amtsgericht die Beschlagnahme des hier gestern erschienenen neuen Wochenblattes verfügt und das Blatt in Tausenden von Exemplaren beschlagnahmt hat.

*

Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Am gestrigen Tage erschien in Oldenburg eine Zeitung „General-Anzeiger für Stadt und Land Oldenburg“. Im Anzeigenteil finden wir Anzeigen der verschiedensten Firmen aus dem ganzen Lande. Wir weisen darauf hin, daß nach unseren Feststellungen diese Anzeigen von den Firmeninhabern nicht aufgegeben, sondern unberechtigterweise von den Verantwortlichen der Zeitung veröffentlicht sind.

*

Der Vorstand der Städtischen Sparkasse schreibt uns: Der in Bremen gedruckte General-Anzeiger für Stadt und Land Oldenburg bringt in seiner allerersten Nummer vom 28. Oktober 1932, die am Dienstag, den 25. Oktober, in der Stadt Oldenburg im Straßenhandel und vielleicht auch anderswo verbreitet worden ist, eine große Zahl falscher Behauptungen über die Städtische Sparkasse in Oldenburg und anscheinend auch über viele andere öffentliche Stellen und Privatpersonen. Das Ministerium hat die Oberstaatsanwaltschaft ersucht, sofort die gerichtliche Beschlagnahme der Zeitungs-Nummer zu veranlassen. Die Durchführung der Beschlagnahme ist am Nachmittage des 25. Oktober erfolgt. Dem Vernehmen nach ist der verantwortliche Schriftleiter ein 21jähriger junger Mann, der erst am 17. Oktober 1932 nach Oldenburg zugezogen ist. Die von der Zeitung wiedergegebenen Gerüchte sind u. a., soweit die bisherigen Feststellungen ergeben, von einem schwer bestraften Manne, der schon eine Zuchthausstrafe verbüßt hat, aufgebracht worden. Der Vorstand der Städtischen Sparkasse in Oldenburg hat in seiner Sitzung am 25. Oktober, abends, einstimmig beschlossen, gegen den verantwortlichen Schriftleiter und die sonst Beteiligten Strafantrag bei der Oberstaatsanwaltschaft zu stellen. Er hat gleichzeitig festgestellt, daß Vorwürfe gegen Beamte der Städtischen Sparkasse in Oldenburg nicht berechtigt sind. Die Vorwürfe sind um so unbegründeter, als die vierteljährlichen Revisionen der Sparkasse durch den Hannoverschen Sparkassenverband eine einwandfreie Führung der Sparkassengeschäfte stets ergeben und bestätigt haben, daß die Lage und Liquidität der Städtischen Sparkasse Oldenburg durchaus gut ist. Selbstverständlich ist, daß alle Kreditgewährungen durch Beschluß des Vorstandes, also nicht durch einzelne Beamte, vorgenommen worden sind, und daß auch der Vorstand sämtliche Kreditsachen von Zeit zu Zeit einer Nachprüfung unterzieht.

Anscheinend sucht der General-Anzeiger wahllos Behörden und Personen, die im öffentlichen Leben stehen, durch unrichtige Behauptungen in ihrem Ansehen zu schmälern. Diese Tendenz kennzeichnet seinen Charakter und wird ohne Zweifel zu weiteren Strafanträgen und einer empfindlichen Verurteilung der Beleidiger führen.

Der Vorstand der Städtischen Sparkasse Oldenburg i. O.,
Dr. Goerlitz, Oberbürgermeister.

Landesbibliothek Oldenburg

Ob.Verw.Sekretär Haaf, seiner besonderen Freude hierüber Ausdruck und ermahnte die Anwesenden, in Zukunft mehr denn je die Versammlungen zu besuchen, da die derzeitigen Notverhältnisse der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen dieses unbedingt erfordern. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahmen die von der Reichsregierung in Aussicht genommenen Verbesserungen in der sozialen Fürsorge und in der Reichsversorgung ein. Es wurde festgestellt, daß eine grundlegende und in weiteren Kreisen der Kriegsopfer merkbare Milderung der größten Härten im gegenwärtigen Stande der Versorgungsgesetzgebung noch nicht erzielt worden ist. Immerhin ist jedoch in einzelnen Zweigen der Versorgung eine gewisse Aufbesserung zu verzeichnen, auch steht zu erwarten, daß weitere Vergünstigungen noch eintreten werden. Einzelne der erreichten Verbesserungen sind auf die unmittelbaren Vorschläge des Kyffhäuserverbandes zurückzuführen. — Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe wird in altgewohnter Weise am 1. Weihnachtstage wieder abgehalten werden. Als Vereinsobmann für den Luftschutzdienst wurde Herr Toennießen gewählt. Erwähnt wurde noch, daß die in der Tagespresse bekanntgegebene Aufführung eines Theaterstückes seitens der Spielgruppe des Kriegervereins Zwischenahn gelegentlich einer am 5. November d. J. stattfindenden Festlichkeit der Ortsgruppe Oldenburg der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nicht der Ortsgruppe des Kyffhäuserverbandes, sondern der des Reichsverbandes gelte. Alsdann wurde noch in längeren Ausführungen auf den vom Kyffhäuserverband durchzuführenden Freiwilligen Arbeitsdienst auf den Inseln Juist und Spiekeroog während die Wintermonate hingewiesen. Den Anwesenden wurde anheimgestellt, ihre Söhne, soweit dieselben arbeitslos sind, hierfür anzumelden. — An die Versammlung schloß sich ein kurzes, geselliges Beisammensein, das durch Musikvorträge, dargebracht von den Herren Schnoor und Meyer, verschönt wurde und wesentlich zur allgemeinen Stimmung beitrug.

* Die Stenographen-Vereinigung Stolze-Schrey veranstaltete als Auftakt zu dem verstärkten Uebungsbetrieb im Winterhalbjahr am Donnerstag, wie in den Vorjahren, ihren Herbstkommers im Vereinslokal „Haus Schünemann". Zu Beginn der Veranstaltung hob der Vorsitzende die Bedeutung und den Wert der Kurzschrift im Wirtschaftsleben hervor und bat um rege Beteiligung an den Winterübungen, als deren Abschluß ein Wettschreiben vorgesehen ist, auf dem zugleich die Konkurrenz um die neuen Wanderpreise ausgetragen werden wird. Es konnte erneut berichtet werden, daß sich die Vereinigung in guter Entwicklung befindet. Die Mitgliederzahl erfuhr wiederum einen weiteren Zuwachs durch Aufnahme einiger neuer Mitglieder. — Der Kommers selbst verlief bei bester Laune aller Anwesenden. Der aufmerksame Vereinswirt hatte es sich nicht nehmen lassen, auch seinerseits durch einige Ueberraschungen zur Erhöhung der Stimmung mit beizutragen.

*

Volksspende Niobe

Der Marinedienst, insbesondere das Segeln, erzieht zu Selbstvertrauen und Entschlußkraft, er lehrt uns Demut gegenüber höheren Naturgewalten, er entwickelt Charakter. Die brauchen wir in Deutschland.

Hans Rose, Korvettenkapitän a. D.

*

Der letzte Polizei-Tagesbericht

Gestohlen wurde: 1. Am 7. Oktober gegen 16.30 Uhr aus dem unverschlossenen Stall der Wirtschaft Brunßen an der Wallstraße ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Dürkopp". Am Tatort ist ein altes Herrenfahrrad, Marke „Wanderer", zurückgeblieben; 2. am 21. Oktober gegen 16.30 Uhr vor dem Geschäft Wohl-Wert, Schüttingstraße, ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke Bismarck; 3. in der Zeit vom 20. Oktober, 10 Uhr, bis 21. Oktober, mittags, aus einem Hause an der Baumgartenstraße aus der verschlossenen Schuldlade eines Spiegelschrankes 70 RM. Verdacht fällt auf eine Hausiererin von etwa 40 Jahren, die hellen Mantel und schwarzen Hut trug und welche einen Korb, welcher mit einem rotgestreiften Tuch zugedeckt war, bei sich führte; 4. am 22. Oktober gegen 17 Uhr vor dem Hause Gottorpstr. 6 ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Semper"; 5. am 22. Oktober gegen 23.40 Uhr vor der Wirtschaft Steuer am Damm ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Präsision"; 6. am 22. Oktober zwischen 19 und 20 Uhr vor der Wirtschaft Winkler an der Lindenstraße ein unangeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Wolfram".

Festgenommen wurde am 24. Oktober der Maschinenschlosser R. W. aus Oldenburg wegen Verdachts der Körperverletzung.

Sachbeschädigung bzw. grober Unfug: In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober wurde das an einem Geschäftshaus Ecke Lange-Bergstraße befindliche Firmenschild zertrümmert. In der Nacht zum 23. Oktober wurden an der Rosenstraße und Meinardusstraße Gartentore ausgehoben und verschleppt. In einer der letzten Nächte wurde die Schaufensterscheibe des Ausstellungsraumes der Stromversorgungs-AG. an der Staulinie mutwillig zerkratzt.

Wegen Obdachlosigkeit wurden 5 und wegen Trunkenheit wurden 3 Personen in Schutzhaft genommen.

*

Wählerversammlungen

Heute abend sprechen laut Anzeige in öffentlicher Wahlkundgebung der Deutschen Staatspartei in der „Union" Dr Dronke, Bremen, Spitzenkandidat des Wahlkreises Weser-Ems, und Rechtsanwalt Ehlermann, M. d. L.

Frau Oberstudiendirektorin Dr. Matz, Charlottenburg, Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, spricht am Sonntagabend in öffentlicher Versammlung bei Pape am Wall. Frau Dr. Matz war lange Jahre Leiterin des Lyzeums in Rüstringen, ihr sind Land, Leute und die besonderen Fragen gerade unserer engeren Heimat nicht unbekannt. Darüber hinaus aber steht Frau Dr. Matz den großen Aufgaben unserer Zeit mit weitem Verständnis gegenüber. Ihr kürzlich erörterte sie außerordentlich auf der Hauptversammlung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin das Kolonialproblem. Für die junge Generation ist sie im Ausschuß für Leibesübungen tätig.

*

Kleine Mitteilungen

Ueber das Volkslied im Oldenburger Münsterlande spricht Dr. Sambeth-Vechta am Sonnabend um 16 Uhr im Norddeutschen Rundfunk (von Bremen). Der Vortrag ist durchsetzt mit musikalischen Beispielen, wobei mitwirken Studenten des Staatlichen Pädagogischen Lehrganges in Vechta (Gesang und Blockflöten), Lehrer Göbels (Laute) und Junglehrer Niemeier (Cello).

Volkswohl-Lotterie. Der Ertrag der nächsten Volkswohl-Lotterie soll für Arbeitslose und Jugendhilfe verwendet werden. Der Höchstgewinn der Lotterie beträgt auf ein Doppellos 150 000 RM. Die Ziehung beginnt laut Anzeige schon am 11. November.

50 RM Gewinn der Oldenburgischen Wohlfahrts-Lotterie wurde gestern mittag im Groschenverkauf in der Langen Straße durch einen kleinen Knaben gezogen. Die glücklichen Gewinner waren 3 Damen und 2 Herren.

Aufklärungsvorträge über Radium-Heilschaum-Parapack und Erdstrahlenforschung werden laut Anzeige Mittwochnachmittag und -abend bei Pape gehalten. Der Eintritt ist frei.

Der Imkerverein Oldenburg hält laut Anzeige am Sonnabend bei Gastwirt Stolle eine Versammlung ab.

Im Waldhaus Bloh findet am Sonnabendabend laut Anzeige ein großes Volksfest statt.

*

Bürgerfelde.

Der Große Bürgerbusch ist nach wie vor bei gutem Wetter das Ziel vieler Sonntagsausflügler und Spaziergänger. Diese Waldanlage in der Nähe der Stadt bildet jetzt, wo sich die Natur in den Herbstschmuck gekleidet hat, einen ganz besonders reizvollen Anblick. Die vielen Wege sind, wo sie besonders unter der Ungunst der Witterung durch Regenfälle zu leiden gehabt haben, in der letzten Zeit instandgesetzt und mit einer Schicht gelbem Sand in trockenen Zustand gebracht worden; eine Maßnahme, die besonders zu begrüßen ist. Auch der Zugangsweg von der 1. Feldstraße zum Bürgerbusch soll demnächst in einen besseren Zustand gesetzt werden. Die Schlaken sind schon angebracht worden.

Ofenerdiek.

Die Freiwillige Feuerwehr Ofenerdiek hatte zu einem Erntedankfest eingeladen. Der gute Zweck der Veranstaltung mag mit dazu beigetragen haben, daß der Besuch so außerordentlich gut war. Die benachbarten Wehren Ohmstede und Südende waren auch stark vertreten; auch der Verbandsvorstand war vertreten durch Herrn Dahler sowie die Stadtoldenburger Wehr durch einige Herren. Freunde und Gönner der guten Sache hatten dafür gesorgt, daß keine Unkosten entstanden, und so konnten 120 Mark dem Fonds „Beschaffung einer Motorspritze" überwiesen werden. Außerordentliche Arbeit und große Unkosten zum Nutzen der guten Sache haben sich die Beteiligten gefallen lassen. Der Besitz einer Motorspritze wird nun hoffentlich Tatsache werden. Die freiwilligen Zeichnungslisten haben schon einen guten Betrag erbracht. Hoffentlich folgen diejenigen, die noch keine Gelegenheit zum Einzeichnen hatten, bald nach.

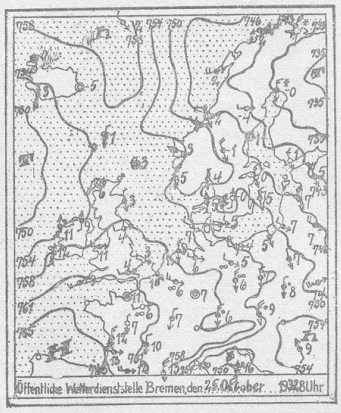
Rastede.

Ehrenabend für Kirchenrat Janßen. Eine Veranstaltung, die in ihrer Art wohl einzigartig dasteht, vereinigte am Dienstagabend die Rasteder Bürgerschaft im „Rasteder Hof". Von der Gemeinde war ein Ehrenabend für den aus dem Pfarrdienst ausscheidenden Kirchenrat Janßen angesetzt worden. Der große Saal und die Nebenräume bei Brüggemann waren zur angesetzten Zeit überfüllt; viele Besucher mußten sich den ganzen Abend mit einem Stehplatz begnügen. Ueber 500 Einwohner beteiligten sich an der Feier. Nach dem Einmarsch von 22 Fahnen der Militär-, Schützen-, Gesang- und Turnvereine eröffnete Gemeindevorsteher Eilers den Abend. Er übermittelte Glückwünsche von Hauptmann Neumüller, dem Chef der Traditionskompanie 10/16. Dann gab er einen Rückblick auf die Tätigkeit des Pastors Janßen, der in Rastede 5930 Taufen, 5250 Konfirmationen, 2450 Trauungen vorgenommen hat und an 3670 Gräbern stand. Der Männergesangverein Rastede (Dirigent Lehrer Klesny) eröffnete dann die lange Folge der Darbietungen. (Der Abend dauerte vier Stunden, nur mit zehnminutiger Pause.) Es folgte der Kirchenchor, dann Rektor Schellstede mit den Wünschen des Kirchenrats, die in einem starken Widerhall fanden. „Hoch" auf Pastor Janßen ausklangen. Der Turnverein Rastede bot Bodengymnastik, Lehrer Loopschen überbrachte die Grüße der Lehrerschaft; Frl. Leni Brötje sang zwei Lieder, von Herrn Klesny am Klavier begleitet. In plattdeutscher Sprache überbrachte Herr Petershagen die Grüße und Wünsche des Rasteder Heimatvereins. Der Gemischte Chor Rastede (Dirigent Lehrer Blohm) sang zwei alte Volkslieder. Wie immer, fand dann das Quartett des Männergesangvereins starken Beifall mit zwei Liedern. Der Vorsitzende des Kriegerverbandes Rastede-Wiefelstede, Herr Onken, überbrachte die herzlichen Grüße der alten Krieger (Pastor Janßen ist schon seit 23 Jahren Ehrenmitglied des Krieger- und Kampfgenossenvereins Rastede) und betonte die Verbundenheit mit dem Geistlichen. Der Bundesspielmannszug des Oldenburger Kriegerbundes (Tambourmajor Cordes) spielte alte Märsche. Anmutig tanzten die Turnerinnen des NSV. ihre Volkstänze. Dann hielt der Präsident des Oberkirchenrats Dr. D. Tilemann eine längere Ansprache. Nach einem Rückblick auf das Leben des heute Geehrten schilderte er die Aufgaben eines Pfarrers und gedachte besonders des guten Einvernehmens zwischen politischer und Kirchengemeinde Rastede. Er brachte dem schönen Rastede und seiner Zukunft ein dreifaches Hoch. Gemeindevorsteher Eilers hob in kurzer Rede die Verdienste von Frau Pastor Janßen hervor. Nach der Pause eröffnete wieder der Männergesangverein das Programm, worauf der Liedervater, Herr Hollstein, die Wünsche des Vereins zum Ausdruck brachte. Es folgte wieder der Kirchenchor, und dann nahm GV. Eilers um 11.30 Uhr eine Abstimmung über das weitere Programm vor, bei der einstimmig durch Sitzenbleiben die Fortsetzung beschlossen wurde. Quartett und Männergesangverein zeigten noch einmal ernste Gesangkunst, während dann die Turnerjugend diese von der heiteren Seite zeigte. Was da geboten wurde, war wirklich ein Sturmangriff auf die Lachmuskeln der Zuhörer und Zuschauer! Kirchenrat Janßen nahm am Schluß des Abends tiefbewegt das Wort zur Schlußansprache, die den Dank gegen Gott, aber auch gegen alle Glieder der Gemeinde zum Ausdruck brachte, insbesondere denen, die diesen Abend ausgestalteten. Mit „Höri, ihr Herren, und laßt euch sagen" brachte der Kirchenchor mit dem Solisten, Herrn Theilken, das alte Nachtwächterlied zum Vortrag. Dann marschierten die Fahnen unter den Klängen der Musik, die am Abend die kurzen Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen ausgefüllt hatte, hinaus. Kirchenrat Janßen und Frau schlossen sich an, und in langem Zuge, voran der Bundesspielmannszug Rastede und die Fahnen mit Fackelbegleitung, zog der größte Teil der Teilnehmer an diesem Abend zum Palais, der neuen Wohnung des Pfarrerpaares. Dort wurde vor der Freitreppe Aufstellung genommen. Gemeindevorsteher Eilers nahm hier Abschied von Pastor Janßen und Frau. Diesen hatte gerade die letzte Aufmerksamkeit, das Nachhausebringen, tief ergriffen. Mit bewegten Worten erklärte er, daß dieser Liebesbeweis im einsetzenden Regen „in die Berliner Zeitung" müsse. Gewiß hatte er recht, wenn er sagte, daß eine derartige Ehrung noch keinem Pastoren zuteil geworden sei. Mit einem „Auf Wiedersehen!" verabschiedeten sich die Gemeindeglieder von ihrem alten Pastoren.

Im Anschluß an diesen Bericht seien noch die wichtigsten Daten aus dem Leben des Kirchenrats Janßen genannt. Wilhelm Gerhard Janßen wurde am 18. Januar 1858 in Friedeburg, Gemeinde Reepsholt, geboren. Er besuchte das Marien-Gymnasium zu Jever, und studierte in Berlin, Tübingen und Leipzig, wo die Professoren Luthard und Fricke besonderen Einfluß auf ihn ausübten. Im Herbst 1885 bestand er sein erstes theologisches Examen und wurde bald darauf Hilfsprediger in Waddewarden. Nach dem Tode des Kirchenrats Groninger wurde er daselbst Vakanzprediger. Am 1. Juni 1888 wurde er als Vakanzprediger nach Pakens-Hooksiel berufen, dort am 25. August 1889 ordiniert und am 1. November des Jahres zum Pfarrer ernannt. Am 29. August 1897 wurde er zum Pfarrer in Rastede gewählt und am 7. November feierlich eingeführt. Bis 1922 versah Pastor Janßen allein die Gemeinde; nach dieser Zeit standen ihm Hilfsprediger für kürzere oder längere Zeit zur Seite. Der Weltkrieg brachte eine Fülle

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)



Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande. — Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an
○ wolkenlos ◔ heiter ◑ halbbedeckt ◕ wolkig ● bedeckt ● Regen
✱ Schnee ∞ Dunst ≡ Nebel ϟ Gewitter ⊙ still ○ sehr leicht
○ leicht ○ schwach ○ mäßig ○ frisch ○ stark ○ steif
○ stürmisch ○ voller Sturm (Die Pfeile fliegen mit dem Winde)

Im Rücken der über Finnland abziehenden Tiefdruckfamilie strömt zunächst kältere Luft aus dem hohen Norden heran. Sie brachte in mehreren Staffeln Böenregen hervor, der auch unser Gebiet noch streift. Der erste Kern der neuen Tiefdruckfamilie nähert sich bereits Westeuropa und schiebt sein Aufgleitregengebiet über Großbritannien ostwärts vor. Dadurch wird der vom Azorenhoch über Spanien und Frankreich vorgestreckte Keil schnell wieder abgebaut werden. Es bleibt somit bei dem veränderlichen Westwindwetter.

Aussichten für den 27. Oktober: Frische südwestliche Winde rechtsdrehend, bewölkt, Niederschläge in Schauern, mild.

Aussichten für den 28. Oktober: Veränderlich bei Winden westlicher Richtungen.

Täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation der Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer

Beobachtung vom 26. Oktober 1932, 8 Uhr morgens

Barometr.	Temperatur	Windricht.	Niederschl.	Erdbod.-Temp.	
mm	Celsius	Stärke	mm	0.0 m	0.10 m
742.4	8.7	SW 3	9.5	7.1	8.0

Vom Vortage

Temperaturen		Sonnenscheindauer
Höchste	Niedrigste	in Stunden
11.3	3.5	3.3

Hochwasser: Donnerstag, 27. Oktober:
Oldenburg 2.20, 14.35; Wilhelmshaven 11.00, 23.35; Bremerhaven 11.20, 23.55; Norderhaven 11.40, —; Brake 12.25, —; Elsfleth 12.45, —; Bremen 1.40, 13.55 Uhr.

Erklärung der aus dem Magistrat ausgezogenen Ratsherren

Aus der Presse erfahren wir, daß ein für die Stadt besonders wichtiger Prozeß, der mit der Angelegenheit „Scharrel" zusammenhängt, zu Ungunsten der Stadt entschieden ist. Obwohl eine von uns über die Dienstführung des Herrn Oberbürgermeisters bei dem Ministerium eingereichte Beschwerde noch nicht entschieden ist, werden wir an der heutigen Sitzung des Stadtmagistrats teilnehmen, um festzustellen, wie groß der der Stadt neuerdings entstandene Schaden ist, wer für den Schaden verantwortlich ist und welche Möglichkeiten bestehen, den Schaden zu mildern. Bei der Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß uns zu Unrecht der Vorwurf gemacht wird, wir seien für die Erhöhung der Bürgersteuer auf 1000 Prozent verantwortlich. Wir haben unsere Mitarbeit im Magistrat solange eingestellt, bis über unsere Beschwerde, die wir in vollem Umfange als begründet ansehen, von der Aufsichtsbehörde entschieden ist. Das ist unser gutes Recht, denn es kann uns keiner eine Mitarbeit im Magistrat zumuten, wenn wir nicht für die Zukunft Klarheit bezüglich der Rechte und Pflichten des Magistratsvorsitzenden haben.

Daß der Herr Oberbürgermeister unser Fernbleiben aus dem Magistrat benutzte, um ohne vorherige Anhörung des Finanzausschusses oder des Stadtrats einen Beschluß auf Erhöhung der Bürgersteuer auf 1000 Prozent in dem Rumpfmagistrat durchzusetzen, konnten wir deshalb nicht erwarten, weil dieses Verhalten sowohl der Gesetzeslage als auch der bisherigen Uebung — eine Tagesordnung für die Magistratssitzung wird uns nicht bekanntgegeben —, nicht entspricht. Wir können aber schon heute der Bevölkerung sagen, daß eine Durchführung des in unserer Abwesenheit gefaßten Beschlusses nicht in Frage kommt.

gez. Bertram, gez. Grashorn, gez. Dr. Hollje,
gez. Müller, gez. Rohse.

Noch eine Erklärung

(Siehe auch die Erklärung von Herrn Metasch in der 2. Beilage)

Den Herren Bock, Heimsath und Jacobs zur Erwiderung

Zu den Entgegnungen in den Nr. 290 und 292 der „Nachrichten" in der Bürgersteuer-Angelegenheit mögen mir noch einige Erklärungen gestattet sein, da obengenannte Herren sich unsachliche Unterstellungen scheinbar nicht verkneifen konnten.

In meinen Ausführungen vom 22. 10. habe ich lediglich die Mitteilungen in Nr. 282 der „Nachrichten" — die präzise am zweiten Tag nach der fraglichen Finanzausschußsitzung gesperrt gedruckt gebracht wurden und nicht etwa von mir stammen — in mehrfacher Beziehung richtiggestellt und den Mitbürgern sagen wollen, daß der Beschluß des Magistrats auf Erhebung von 1000 Prozent Bürgersteuer nicht restlos zwangsläufig erfolgte, wie es der Oberbürgermeister hinzustellen beliebte. Hierzu wird das Ministerium übrigens ja noch irgendwie Stellung nehmen müssen.

Wenn Sie das nun Stimmungsmache gegen den Oberbürgermeister nennen, dann ist das bestimmt nicht auch die Ansicht weitester Kreise der Bevölkerung, die von uns als Vertreter im Stadtrat Verantwortungsbewußtsein für die Interessen der gesamten Bürgerschaft verlangen und nicht gutheißen werden, daß man zu allem ja und amen sagt, um nur ja nicht mit dem Stadtoberhaupt anzuecken.

Daß Sie ferner bestreiten, ich hätte nicht ganz scharf gegen den Beschluß des Magistrats im Finanzausschuß Stellung genommen, ist eine Irreführung der Leser, die sich selber richtet.

Für die Art der Behandlung der Bürgersteuer-Angelegenheit glauben Sie noch zur Entschuldigung anführen zu müssen, daß der Vorsitzende des Stadtrats eine Sitzung vor der Wahl nicht mehr in Aussicht genommen hätte. Solche Argumente ziehen bestimmt nicht. Der Vorsitzende des Stadtrats würde im Falle zeitiger Unterrichtung bei der großen Wichtigkeit dieser Angelegenheit bestimmt verantwortungsbewußt disponiert haben.

Hiermit ist die Angelegenheit für mich erledigt.

H. Spanhake
für die Fraktion der NSDAP.

Landesbibliothek Oldenburg

schwerer Arbeiten. In etwa 400 Häuser mußte Pastor Janßen die Trauerkunde vom Heldentode eines Angehörigen bringen. In zwei Lazaretten, im Rasteder Schloß und auf Gut Hahn, sorgte er für das leibliche und geistige Wohl der Verwundeten. Hervorgehoben sei, daß Pastor Janßen alle Wege zu Fuß machte. Im März 1926 führte er den Kindergottesdienst hier ein. Mit dem 15. Oktober trat Pastor Janßen in den wohlverdienten Ruhestand und wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Pfarrdienst zum Kirchenrat ernannt.

Hahn.

Schluß- und Prämienschießen des Schützenvereins. Am Sonntag fand das Schlußschießen des hiesigen Schützenvereins auf den Schießständen beim „Schützenhof" statt. Begonnen wurde mit einem Prämienschießen, an dem eine große Anzahl Schützen teilnahm. Nach alter Sitte wurde dann mit dem Schnellfeuer die diesjährige Schießsaison beendet. Jeder Schütze gab innerhalb zwei Minuten sechs Schuß ab. Die Resultate waren allerdings nicht besonders, weil es schon ziemlich stark dunkelte. Nach dem Schießen fand eine Versammlung statt, in der beschlossen wurde, zum Ehrenabend für Pastor Janßen in Rastede mit der Fahne zu erscheinen, weil dieser seiner Zeit die Fahne auch geweiht hat. Schießresultate: 175 Meter freihändig: 1. Kleemeyer; 2. Joh. Schlange; 3. Behrens; 4. G. Kreye; 5. J. Tapken; 6. G. Wahlenkamp; 7. H. Spille. 175 Meter aufgelegt: 1. Chr. Wilken; 2. H. Spille; 3. J. Tapken; 4. H. Schröder; 5. H. Pannemann; 6. H. Knutzen; 7. G. Wahlenkamp. Schnellfeuer: 1. G. Heinemann; 2. H. Schröder.

Sprechabend der NSDAP. Die Zelle Hahn der NSDAP. hielt am Sonnabend einen Sprechabend bei Wirt Oeltjen in Nethen ab. Zellenleiter Wahlenkamp berichtete über den Reichstagswahlkampf und die damit in Verbindung stehenden politischen Fragen. Es soll in Hahn eine Wahlkundgebung veranstaltet werden. Die Blockeinteilung ist vorgenommen, ein neuer Block wurde in Bekhausen gebildet. Den Gebern für die SA.-Küche in Rastede wurde ein Dank ausgesprochen. Nach der Versammlung folgte ein gemütliches Beisammensein, wo die SA. durch Lieder und Vorträge für Unterhaltung sorgte.

Petersfehn.

Zu einer außerordentlichen Versammlung wurden die Mitglieder der NSDAP. nach Pg. Meyer einberufen. Zweck der Versammlung war: „Einteilung der Ortsgruppe in Blocks" usw. Vom Ortsgruppenleiter H. Sanders wurden die gewählten Blockwarte durch Handschlag verpflichtet, allzeit ihre ganze Kraft in den Dienst der Bewegung zu setzen. Alsdann wurde noch beschlossen, am Sonnabend gemeinsam der Rede Adolf Hitlers im „Ziegelhof" beizuwohnen.

Das hier am Sonntag abgehaltene Schützenfest erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Schon am frühen Nachmittag setzte ein flottes Schießen ein, und manch schöner Preis wurde errungen. Den 1. Preis, einen Kultivator, erhielt H. Helms, Petersfehn, mit 36 Ringen. Um 6 Uhr wurde der neue Schützenkönig H. Hollwedel abgeholt und mit Musik zum Festlokal gebracht, wo ein flotter Ball die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden beisammen hielt.

Husbäke.

Deutscher Tanzabend der NS.-Frauenschaft. Am Sonnabend veranstaltete die NS.-Frauenschaft Edewechterdamm in Bohlkens Gasthof einen deutschen Tanzabend, den ersten dieser Art in hiesiger Gegend. Der Erfolg war ein sehr guter. Frau Menke die äußerst rührige Führerin der Gruppe dankte in ihrer Begrüßungsansprache für den zahlreichen Besuch, insbesondere auch Mittelschullehrer Jeddeloh, Augustfehn, der gleich anschließend ein einstündiges Referat hielt über die heutige Wirtschaftslage. Bei fröhlichem deutschem Tanz fand die Feier ihren Abschluß.

Der Manöverball, den die Stahlhelm-Ortsgruppe Jeddeloh-Edewecht in Erwin Meyers Gasthof veranstaltete, hat einen vorzüglichen Verlauf genommen. Von Anfang bis zu Ende herrschte eine famose Stimmung, richtige Manöverstimmung, wie sie eben nur auf einem solchen Manöverball sein kann. **Der Besuch war ein sehr guter, der Erfolg für die Winterhilfe ein großer.**

Bad Zwischenahn.

Im Ammerländischen Turnverband beginnen am Sonntag die Punktspiele im Handballspiel, das sich in den letzten Jahren hier fast alle Vereine erobert hat. Vor nicht allzu langer Zeit wurde es nur im TV „Jahn" gepflegt. Der starke Aufschwung unseres Spielbetriebs ist in erster Linie ein Verdienst unseres rührigen Verbandsspielwarts Georg Sandstede, Osterscheps. In der B-Klasse werden die Ausscheidungsspiele zunächst in den Gruppen „Ost" (Zwischenahn, Ekern, Jahn) und „West" (Ocholt, Elisabethfehn, Augustfehn) ausgetragen. Der Verband besitzt jetzt als anerkannte Schiedsrichter, die die Punktspiele leiten werden, folgende Herren: vom TV. Jahn Otto Süsens, Herbert Sieling, Hans Sieling, vom TV. Elisabethfehn Hugo Stöver, Karl Eilers, vom TV. Ocholt Alfred Brückner, Gerd Pastoor, vom TV. Augustfehn Georg Scheelken, vom TV. Zwischenahn Hans Renken, Ludwig Timmen, vom TV. Ekern Georg Doetjen.

Der Zwischenahner Herbstmarkt, der am Freitag gefeiert wird, wirft seine Schatten voraus. Auf dem Marktplatz sind die ersten Marktwagen eingetroffen. Die Marktplatzerweiterung kommt unseren Märkten im Frühjahr und Herbst gut zustatten. Nach den Anmeldungen wird sich die Beschickung diesmal wieder in den üblichen Grenzen halten.

Die Bemühungen der Zwischenahner Ortsgruppe der NSDAP., einen der Oldenburger Minister als Redner zu gewinnen, waren jetzt erfolgreich. Staatsminister Spangemacher **wird hier am nächsten Montag sprechen.**

Im Arbeitspensum unserer Frauenschule ist der körperlichen Ertüchtigung in vorbildlicher Weise Rechnung getragen worden. Man will jetzt während des Winterhalbjahres eine morgendliche Turnstunde in der Turnhalle einlegen und hat sich deshalb mit dem Zwischenahner Turnverein in Verbindung gesetzt, der das Vorgehen nur begrüßt. Das Turnen ist von **morgens 7—8 Uhr unter der Leitung von Frl. Lotto vorgesehen.**

Praktischer Kameradschaftsdienst. Von Stahlhelmkameraden der Ortsgruppen Zwischenahn und Westerstede ist zugunsten der Stahlhelmortsgruppen Nordenham, Abbehausen und Blexen eine Kartoffelsammlung durchgeführt. 200 Zentner Kartoffeln konnten zum Versand gebracht werden, die kostenlos an die arbeitslosen und notleidenden Kameraden dieser Ortsgruppen verteilt wurden. Unsere Stahlhelmer hatten teilweise große Anmarschwege zu machen; der vorbildliche Kameradschaftsgeist wurde in einem Dankschreiben der Nordenhamer Ortsgruppe besonders hervorgehoben.

Das SA.-Heim in der Gartenstraße wird aufgehoben. Das im vorigen Jahr an der Gartenstraße eingerichtete SA.-Heim der Zwischenahner Ortsgruppe der NSDAP., in dem zur Zeit die Arbeitsfreiwilligen untergebracht sind, wird demnächst aufgehoben werden. Als künftiges Heim wird den hiesigen Arbeitsfreiwilligen das Dreselsche Fabrikgebäude dienen, das für diesen Zweck eingerichtet wird. Mit der Instandsetzung ist die Arbeitsfreiwilligenkolonne, die wegen des schlechten Wetters mit den Arbeiten an der Gristeder Bäke aussetzen mußte, jetzt beschäftigt. Oben wird ein großer Schlafsaal hergerichtet, der bis 60 Personen Unterkunft bietet. Unten befinden sich die übrigen Räume, wie Speiseraum, Aufenthaltsraum, Küche, Büro usw. Das Heim an der Gartenstraße erwies sich als zu klein. Sobald das neue Heim bezogen wird, ist geplant, die Zahl der Arbeitsfreiwilligen auf etwa 30 zu erhöhen. Arbeiten sind für die nächsten Monate vorhanden, auch solche, die bei schlechtem Wetter ausgeführt werden können, wie z. B. Durchforstungsarbeiten. Der Geist in der hiesigen Arbeitsfreiwilligentruppe ist vorzüglich. Alles wickelt sich reibungslos und vollständig militärisch ab. In den drei Wochen konnten für jedes Mitglied bereits 34 RM Prämien angesammelt werden; die **Prämiengelder werden bekanntlich nach beendigtem Arbeitsdienst ausgezahlt.**

Meyerhausen.

Ueberraschende Wendung in der Brockhoffschen Brandaffäre. Steht eine Verhaftung bevor? In der Nacht zum 4. Oktober brannte hier bekanntlich der Klinkerbau des Herrn v. Hettinga herunter, der von dem Förster a. D. Brockhoff bewohnt wurde. Die Familie des Försters war abwesend, der Förster befand sich allein zu Haus. Er war abends zeitig zu Bett gegangen und wurde nachts gegen 1 Uhr angeblich durch das Bellen des Hundes geweckt. Beim Nachsehen stellte er eine starke Rauchentwicklung fest; er kleidete sich dann an und ging zum entfernten Nibleim, um von hier die Feuerwehr zu alarmieren. Man wunderte sich damals, daß der alte Förster den weiten Weg zum Nibleim machte, statt seinen Nachbarn zu alarmieren. Gestern sollte hier die Schadensregulierung stattfinden; dazu hatte sich der Staatsanwalt, der Versicherungsinspektor der Aachener-Münchener Feuerversicherung, zwei Schätzer und der nach Marburg übergesiedelte Förster a. D. Brockhoff eingefunden. Der Staatsanwalt nahm den Förster in ein Verhör; das Endergebnis war, daß Förster Brockhoff nach Oldenburg zur weiteren Vernehmung gebracht wurde. Es ergaben sich verschiedene Anhaltspunkte, die darauf schließen ließen, daß bei diesem Brande nicht alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Es ist besonders auffällig, daß B. sein Inventar bei der genannten Versicherungsgesellschaft mit der ungewöhnlich hohen Summe von 71 000 RM versichert hatte. Die weitere Untersuchung wird hoffentlich Licht in die Angelegenheit bringen.

Langebrügge.

Der KKS. Langebrügge hielt am Sonntag bei Gastwirt E. Keilers ein Vereins-Preisschießen ab, das sich einer guten Beteiligung erfreute. Es gab gute Preise, die ersten Preisträger waren: 1. Johann Gertje, Deepenfurth, 35 Ringe (3 Schuß), 2. Georg Meyerjürgens, Langebrügge, 32 Ringe, 3. G. Keilers, Langebrügge, 30 Ringe, 4. Gerh. Höfstje, Langebrügge, 25 Ringe, 5. Fritz Meyerjürgens, Langebrügge, 22 Ringe.

Westerstede.

Zu dem schweren Einbruchsdiebstahl in das große Manufaktur- und Modewarengeschäft des Kaufmanns Nienaber, hier, sei noch mitgeteilt, daß die drei Täter bereits am Sonntagnachmittag von Hesel über Apen kommend, hier eintrafen. Sie haben sich dann gründlich im Orte orientiert, und einer hat vom Garten des N. aus die Einbruchsmöglichkeit ausgekundschaftet. Vom Hause des Elektromeisters Struß, Lange Straße, aus erfolgte der Raubzug. Der Hof von St. war als Treffpunkt nach erfolgtem Einbruch bestimmt. Der verhaftete 19 Jahre alte Friseur H. hatte dort seine Aktentasche versteckt, die aber am folgenden Morgen verschwunden war. Auch wurde beim Hause von St. eine Partie Diebesgut vorgefunden, das die beiden flüchtigen Täter dort weggeworfen hatten. Inzwischen ist es der Gendarmerie gelungen, die Namen der flüchtigen Einbrecher festzustellen. Diese haben in derselben Nacht, nachdem sie hier verscheucht waren, den Einbruch in Apen bei Tebje ausgeführt, wobei sie die Aktentasche des H., die sie hier mitnahmen, dort zurückließen. Die weiteren Ermittelungen haben ergeben, daß die Bande vorhatte, hier nach der Tat einen Kraftwagen zu stehlen, um damit die umfangreiche Beute fortzuschaffen, mit dem Ziel Hamburg. Der hier Verhaftete wurde in das Gefängnis nach Oldenburg gebracht.

Apen.

Zu dem Einbruch bei der Firma Tebje wird uns noch mitgeteilt: Herr Tebje hörte nachts die Alarmvorrichtung läuten. Bei der sofortigen Nachsuche im Laden konnte festgestellt werden, daß ein Mann verschwand, der hinter dem Laden durch das Fenster der Fleischerei, das eine Bleiverglasung hat, eingebrochen war. Trotz schneller Umstellung des Hauses gelang es dem Einbrecher, einem jungen Manne von etwa 20 Jahren, zu entkommen. Zwei Ballen Stoffe lagen auf dem Ladentisch, außerdem eine Aktentasche mit drei Rasiermessern und Scheren und Papieren, die der Einbrecher bei seinem schnellen Rückzug hinterlassen hatte. Die Papiere lauten auf den Namen Hunder, die Briefe stammen von dessen Schwester aus Köln. Dieser Einbruch ist der sechste, der bei der Firma Tebje verübt wurde.

Von unserer Feuerwehr. Dienstagnachmittag wurden sämtliche Einrichtungen der Freiw. Feuerwehr unserer Gemeinde durch Herrn Bezirksbrandmajor Ulken-Westerstede und Herrn Gemeindevorsteher Meyer einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Ueberall konnte man mit Befriedigung feststellen, daß man sich auf die Schlagfertigkeit der Wehren verlassen kann.

Umfangreiche Veränderungen werden demnächst an der Landstraße bei der hiesigen Viehrampe am Bahnhof vorgenommen. Bei den häufigen nicht unbedeutenden Viehablieferungen zeigt sich immer wieder ein Platzmangel, der unter Umständen verkehrshindernd wirkt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wird beabsichtigt, die Zuwegung zur Viehrampe bzw. Landstraße zu verbreitern. Ein Teil des Gartens von Bahnhofsvorsteher Müller soll zu diesem Zwecke zur Verbreiterung herangezogen werden. Leider müssen auch drei der mächtigen Eichen an der Rampe umgelegt werden. Die Reichsbahndirektion will ihrerseits Sorge für Herausschaffung des Unterbaues, der Schlacken und Steine tragen. Erfreulich ist, daß bei diesen gemeinnützigen Arbeiten wiederum eine Anzahl Erwerbslose eingesetzt werden kann, die damit die Gemeinde entlasten. Dienstagnachmittag fand an Ort und Stelle eine eingehende Besichtigung bzw. Beratung einiger Herren der Reichsbahn mit dem Gemeindevorsteher statt. Die vor ein paar Jahren neu angepflanzten jungen Bäume längs des Viehmarktplatzes und der Bahnhofsstraße, die bis soweit prächtig gediehen sind, erhalten in den nächsten Tagen Stützpfähle.

Aus Anlaß des Reformationsfestes findet am Sonntag in der Kirche ein Schulgottesdienst statt. Erwachsene sind selbstverständlich herzlich dazu eingeladen. Am Montag findet der Reformationsgottesdienst für die Gemeinde statt, für den Pastor Stöver, der selbst am Gottesdienst teilnimmt, einen Vertreter vorgesehen hat. Am 6. November findet in unserer alten ehrwürdigen Kirche eine Gustav-Adolf-Feier statt. Auch dieser Veranstaltung wird hier mit großem Interesse entgegengesehen. Es sei nur an den starken Besuch erinnert, der dem Gustav-Adolf-Kreisfest, das hier in Apen stattfand, entgegengebracht wurde. Zu der Gustav-Adolf-Feier sind überall an die Schulen und an die Gesangvereine Stimmblätter verteilt worden von dem Gesang „Verzage nicht, du Häuflein klein", zur freiwilligen Einstudierung und zur Stärkung des Gemeindegesanges.

Varel.

Werbeabend des Oldbg. Landestheaters. Um für die auch in diesem Jahr hier wieder geplanten Gastspiele des Oldbg. Landestheaters zu werben, war ein Werbeabend in Form eines „Bunten Abends" im „Alles-Hotel" anberaumt. Weit über 700 Besucher waren dem Ruf gefolgt, und die unter Leitung von Hans Becker stehenden Darbietungen erster Künstler der Oper, der Operette und des Schauspiels des Oldbg. Theaters, vermittelten einige frohe Stunden. Der Erfolg des Abends dürfte zufriedenstellend sein, denn wie der Sprecher des Abends, Herr Deharde vom Oldbg. Landestheater mitteilte, sind im Laufe des Abends die Einzeichnungen auf reichlich 200 gestiegen. Immerhin muß die Zahl sich noch nahezu verdoppeln, was angesichts des hohen Kunstgenusses, den die Gastspiele des Oldbg. Landestheaters darbieten, sich hoffentlich verwirklichen läßt.

Driesel (Friesische Wehde).

Die Schule bleibt. Zu der kürzlich gemeldeten geplanten Zusammenlegung der Schulen in Driesel und Zetel, wogegen die Drieseler Protest erhoben, ist zu berichten, daß, nachdem der bisherige Hauptlehrer nach Stickgras versetzt wurde, das Oberschulkollegium die vakante Stelle neu ausschreibt, somit also berechtigte Hoffnung besteht, daß den Drieselern ihre Schule erhalten bleibt.

Strückhausen.

Fackelzug und Armeemarschabend des Junglandbundes. Ein gut verlaufener Armeemarschabend wurde vom Junglandbund am Sonnabend in v. Lienens Gasthause abgehalten. Vorher fand ein Fackelzug statt, an dem sich außer dem Junglandbund auch der Stahlhelm und der Kriegerverein beteiligten. Die Stahlhelm-Bundeskapelle und der Spielmannszug von Elsfleth, dessen Können schon auf einer beträchtlichen Höhe steht, spielten während des Umzugs abwechselnd schneidige Armeemärsche. Nachdem der Fackelzug beendet war, wurde Zapfenstreich geblasen, und der festliche Teil nahm seinen Anfang. Die Festrede hielt Herr Külken, Elsfleth. Der Festredner konnte einer Reihe von jungen Leuten das Ehrhardt-Sportabzeichen überreichen. Ein gemütliches Tanzkränzchen beschloß den gut gelungenen Abend.

Berne.

Die Mustergeflügelfarm Campe bei Berne des Herrn Carl Wedemeyer konnte auf der 60. Hannoverschen Jubiläums-Junggeflügelschau, der größten Ausstellung Deutschlands, ganz hervorragende Erfolge erzielen. Von etwa 100 weißen Leghorn konnte Herr Wedemeyer das beste Tier stellen. Auf vier Tiere erhielt er viermal sehr gut, den ersten Preis, zweiten Preis, dritten Preis und Ehrenpreise. Diese Erfolge stellen Herrn Wedemeyer mit an die erste Stelle der deutschen Züchter.

Brake.

Das Funkfest des Rundfunkvereins Brake am Sonnabend wies einen ausgezeichneten Besuch auf. Einleitende Worte des Vorsitzenden Dr. Schmidt wiesen auf die Bedeutung des Rundfunks im Dienste der Volkseinheit hin. Dann lief das außerordentlich reichhaltige Programm des Abends ab. Herr Roecor gab mit einem Violinsolo einen neuen Beweis seiner Virtuosität. Heitere und ernste Gedichte aus alter und neuer Zeit wurden von Herrn Karl Bunje sinnvoll wiedergegeben. Seine besondere Note erhielt das Fest durch die Beteiligung des Opernsängers Fritz Hancke, Oldenburg. In bekannt zündender Weise bot er Arien und Lieder aus heiteren Opern, deren Begleitung bei Otto Schultze, Brake, in guten Händen lag. Die Uraufführung eines plattdeutschen Schwanks „De Radiokur von * * *" hinter dessen Autorschaft man aber wohl einige Herren des engsten Vorstandes vermuten darf, rief wahre Lachstürme hervor. Ein Preisraten von vorgespielten Schallplatten fand eifrige Bewerber. Dann fand eine kostenlose gemeinsame Kaffeetafel statt. Im anschließenden Tanz fand dann das in jeder Hinsicht gelungene Fest seinen Abschluß.

Jubiläum der Eisenbahn. Am 1. Januar 1933 sind sechzig Jahre seit der Eröffnung der Bahn Brake—Hude verflossen, womit unsere Stadt den ersten Anschluß an die Hauptbahn Oldenburg—Bremen erhielt. Am 15. Oktober 1875 wurde die Verlängerung bis Nordenham dem Verkehr übergeben. Vorher hatte Brake nur eine direkte Postverbindung mit Varel. Eine andere Personenpost fuhr von Brake nach Peplenbäge zum Anschluß an die Hauptpostverbindung Burhave—Oldenburg und zum Anschluß an die Hauptpostverbindung Oldenburg—Burhave. Noch einfacher war die Postverbindung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Damals ging nur zweimal in der Woche ein Landbote von Oldenburg nach Ovelgönne und zurück, der auch die Braker Postsachen mitnehmen mußte. Als später der Verkehr mit Bremen lebhafter wurde, mußte eine neue Botenpost von hier über Elsfleth und Berne nach Delmenhorst zum Anschluß an die Post Oldenburg—Bremen eingerichtet werden. Als Posthaus diente bis zur Erbauung des alten Bahnhofs, der 1899 dem jetzigen weichen mußte, das Haus an der Mitteldeichstraße, in dem der Admiral Brommy gewohnt hat, und jetzt dem Lehrer Grube gehört. Ovelgönne war früher der Hauptort des Stadtlandes, der Sitz eines Amtes, Gerichts und des Kreisphysikus. Das Amt Ovelgönne umfaßte die Gemeinden Ovelgönne, Strückhausen, Schwei, Rodenkirchen und Esenshamm. Außer dem Amt Ovelgönne gab es früher im jetzigen Amte Brake noch zwei Aemter: Brake mit den Gemeinden Hammelwarden und Golzwarden und das Amt Landwührden, Amtssitz in Dedesdorf.

Motzen.

Für die neue Hafenanlage in Motzen (an der Unterweser) wurden kürzlich die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung einer großen Spundwand vom Reichswasserversorgungsamt in Brake a. d. W. ausgeschrieben in zwei Losen. Los 1 umfaßt die Lieferung von 32 Kubikmeter „Spundbohlen" und an 38 Stück „Rundpfählen" in Längen von 9 und 3,5 Meter. Los 2 umfaßt die Ausführung der Raum- und Zimmerarbeiten einschließlich der Lieferung für die Verankerung und für die Zungen. Die Preisforderungen bewegten sich für Los 1 vom Höchstangebot mit 2924,50 RM bis zum Niedrigstangebot mit 1989,60 RM. Diese Lieferung ist jetzt amtlich übertragen worden an die Firma Diekß & Kuhlmann, Eversten. Für Los 2 lagen die Preisforderungen zwischen dem Höchstangebot mit 6519,10 RM und dem Niedrigstangebot mit 2479,80 RM. Der Zuschlag ist jetzt amtlich erteilt an die Firma C. Bettiens in Elsfleth.

Weserdeich.

Das Artillerieschulschiff „Fuchs" passierte auf dem Wege nach Bremen die Juliusplate. Das schmucke Boot hatte die Rohre seiner beiden 10,5-Zentimeter-Geschütze drohend gegen das Land gerichtet. Die Mannschaft schien Geschützübungen zu machen. Am Montag fuhr das Boot wieder weserabwärts.

Bardewisch.

Einbruchsdiebstahl. Fast keine Woche vergeht, ohne daß hier nicht irgendwo gestohlen oder eingebrochen wird. Nun wurde im benachbarten Dunwarden wieder ein Dieb beim Torfdiebstahl aus einem Schuppen überrascht. Leider gelang es nicht, den fliehenden Dieb zu verhaften.

Abbehausen.

Abbehauser Gemeinderat. Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Tantzen (Ellwürden) fand in Prötjels Hotel zu Abbehausen eine Sitzung des Gemeinderates statt, die sich mit folgenden Angelegenheiten befaßte: Die beiden Anträge der Erwerbslosenkommission betr. Abstempeln der Meldekarten während der Wintermonate in Abbehausen und die Beschaffung von Winterkartoffeln durch die Gemeinde fanden eine dahingehende Erledigung, daß mit dem Arbeitsamte Verhandlungen wegen der Abstempelung der Karten in Abbehausen aufgenommen werden sollen. Als Raum dafür käme die Berufsschule in Frage. Zur Beschaffung von Kartoffeln teilte der Gemeindevorsteher mit, daß vom Staate dem Amte Butjadingen 20 000 RM als Darlehen zur Verfügung gestellt seien, die zur Anschaffung von Kartoffeln in den drei notleidenden Gemeinden Butjadingens dienen sollten. Die Uebernahme des auf Abbehausen entfallenden Teiles von 1600 RM wurde einstimmig beschlossen. Die Kartoffeln werden zum Preise von 1 RM je Zentner an die Empfänger geliefert, den Rest trägt die Gemeindekasse. Sodann wurde die Herabsetzung einer Miete um 20 Prozent beschlossen. Unter Verschiedenem teilte der Gemeindevorsteher mit, daß die Bemühungen des Amtsvorstandes beim Ministerium und ferner beim Arbeitsministerium in Berlin betr. Zusammenlegung der drei Industriegebiete Blexen, Nordenham und Abbehausen zu einem Bezirk, um dadurch in den Genuß der höheren Unterstützungssätze zu kommen, erfolglos geblieben seien. Ferner verlas er eine längere Eingabe an das Ministerium, in der die Butjadinger Gemeinden die katastrophale Notlage darlegen und um **baldige Reichshilfe ersuchen. Die Gemeinden seien durch die**

Landesbibliothek Oldenburg

trostlosen Viehpreise und die ungeheuren Soziallasten am Ende ihrer Kraft angelangt und nicht imstande, auch nur die Amtsabgaben zu leisten. Eine baldige Zahlungseinstellung sei die unausbleibliche Folge.

Burhave.

Tagung des Gemeinde- und Kirchenrats. Am Sonnabendabend tagten im „Butjadinger Hof“ in gemeinsamer Sitzung, die von Gemeindevorsteher Boog geleitet wurde, der hiesige Gemeinde- und Kirchenrat. Veranlassung dazu gab ein Schreiben des Ministeriums der sozialen Fürsorge, das zu einer umfassenden Winterhilfe für alle Bedürftigen aufforderte. Gemeindevorsteher Boog wies auf die große Not weiter Kreise, besonders in den Industriegebieten, hin, eine Not, von der sich die Bevölkerung der ländlichen Bezirke kaum eine Vorstellung mache. Seine weiteren Ausführungen, die ein erschütterndes Bild von dem namenlosen Elend dieser Aermsten gaben, brachten zum Ausdruck, daß die freiwillige Hilfeleistung als selbstverständlich angesehen werden müßte. Mit einer herzlichen Bitte an alle Anwesenden, die vorgesehene Hilfsaktion mit allen Kräften zu unterstützen, stellte er die Durchführung der Sammlung zur Beratung. Pastor Frerichs, Waddens, der in Vertretung auch in der hiesigen Gemeinde tätig ist, gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich politische und Kirchengemeinde in gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen hätten. Dann setzt er sich in derselben eindringlichen Weise für die notwendige Hilfstätigkeit aller Kreise ein. Doch warnte er davor, die Sammlung auf parteipolitischer Basis aufzubauen; hier gelte es im christlichen Sinne, in christlicher Nächstenliebe zu helfen. „Einer trage des andern Lasten mit.“ Es erfolgte die Wahl einer Kommission, die mit der Durchführung der Sammlung beauftragt wurde; sie setzt sich aus folgenden Herren zusammen: K. Oltmanns, E. Heeren, J. Baake, Burhave, und E. Kottenbrink, Sillens-Jsens. Weiter wurde beschlossen, jedem Einwohner von den Vertrauensleuten einen Zeichnungsschein zuzustellen, der in etwa acht Tagen wieder abgeholt werden wird. Es wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß alle Gaben, die in erster Linie den notleidenden Industriebezirken zur Verfügung gestellt werden, herzlich willkommen seien. Neben barem Geld werden auch Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke aller Art mit Freuden entgegengenommen. Wie manches entbehrliche Stück wird sich beim Durchkramen der Kleiderschränke finden! Die Not ist groß, darum helfe ein jeder! Viel Wenig geben ein Viel!

Seefeld.

Der berühmte Siegerbulle „Arend“, bis vor kurzem der Bullenhaltungsgenossenschaft Seefelderaußendeich, zuletzt dem Landwirt Tieken gehörend, wurde jetzt von letzterem an den Händler Büsing in Jade verkauft. B. hat das Tier weiterverkauft an ein größeres Gut in der Uckermark, wo es noch weiter zu Zuchtzwecken Verwendung finden soll. Damit ist der Bulle endgültig aus dem Wesermarschzuchtgebiet ausgeschieden, der wohl die allergrößte Nachkommenschaft bester Vererbung aufzuweisen hat.

Jever.

Personalien. Dem Studienassessor des künstlerischen Lehramts Karl-Heinz Bredendiek, Sohn von Rektor B. in Jever, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1933 eine Erzieherstelle an dem Pädagogium (Oberrealschule) in Bad Sachsa (Südharz) übertragen.

Delmenhorst.

Personalien. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Amtsanwaltes ist der Justizinspektor Ahrens vom hiesigen Amtsgerichte beauftragt.

Wildeshausen.

Gleich nach der Eröffnung der Hasenjagd sind hier in den Staatsforsten Spascher Sand und in der Steinhorst Treibjagden abgehalten und jedesmal ein Dutzend Hasen, etwas weniger Kaninchen und in der Steinhorst ein Fuchs, in Spascher Sand eine Waldschnepfe erlegt. Der frühe Treibjagdtermin ist eine Notwendigkeit, da die Wilddiebsfamilien von der frühen Morgendämmerung bis tief zur Mitternacht, wenn es mondhelle Nächte gibt, ihrem unsauberen Handwerk nachgehen, so daß es keinen Zweck hat, eine gepachtete Jagd in weidmännischer Hinsicht pfleglich zu behandeln.

Die hiesige landwirtschaftliche Schule hat in diesem Winter mit je 19 Schülern in beiden Klassen den Unterricht begonnen.

Goldenstedt.

Lebensmittelsammlung der Winterhilfe. Wie in allen anderen ländlichen Gemeinden rüstet man sich auch in unserer Evgl. Kirchengemeinde für die Lebensmittelsammlung der Winterhilfe. Da die Gaben auch in diesem Jahre wieder an den Evgl. Kirchenrat in Delmenhorst gelangen sollen, kann man dessen sicher sein, daß sie dorthin verteilt werden, wo wirkliche Armut herrscht. Es wird gebeten, die Gaben in der kommenden Woche (31. Oktober bis 6. November) bei den folgenden Sammelstellen abzuliefern: In Goldenstedt: bei Reitmeier Essemüller; in Goldenstedter Heide: bei Häusler Holthus; in Ambergen-Einen: bei Vollmeier gr. Röcke; in Vareneſch: bei Schmiedemeister Schneider; in Lahr: bei Halbmeier Voges; in Lahrer Heide: bei Neubauer Heinr. König; in Fredelake: bei Schmiedemeister Melle. Vielen Familien, denen Hunger droht, muß durch den bevorstehenden schweren Winter geholfen werden; darum gebe jeder, was er kann.

Barßel.

Durch die anhaltenden Niederschläge sind die Wege hier in einem sehr schlechten Zustand, so daß Fuhrwerke kaum durchkommen können. Von der Instandsetzung, die in diesem Sommer von den Wohlfahrtserwerbslosen an den Wegen vorgenommen wurden, ist fast nichts mehr zu sehen; einige Wege sind völlig auseinandergetrieben. Auch das Ackerland ist durch den vielen Regen so aufgeweicht, daß das Roggensäen seit einiger Zeit eingestellt werden mußte. Die niedrig gelegenen Weiden sind überspült.

Zu einer Versammlung im Lokale der Wwe. B. Schulte hatte Feuerwehradjutant Fr. Abbkens die hiesigen Feuerwehrleute geladen, die gut besucht war. Die Versammlung gedachte des verstorbenen Hauptmanns W. Niehaus. Bis zur Generalversammlung im Februar ist der Brandmeister für das Amt Friesoythe, B. Heidkamp, Barßel, stellvertretender Hauptmann der Wehr.

Auflösung des Gemeinderats? Wie verlautet, sind Bestrebungen im Gange, den Gemeinderat aufzulösen. Nach Meldungen in anderen Zeitungen ist der Antrag von den Nationalsozialisten und Kommunisten gestellt mit der Begründung, daß der Gemeinderat nicht genügend die Wünsche der Krisen- und Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger berücksichtigt. Das entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Wohl ist der Antrag zur Auflösung von den Nationalsozialisten gestellt, die Begründung ist aber unbekannt. Die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger fühlen sich nicht veranlaßt, den Gemeinderat aufzulösen, da für sie die Ausschußkommission tätig ist und ihnen die vom Reich festgesetzten Richtsätze bezahlt werden. Anträge an den Gemeinderat mit Wünschen um Unterstützung können nicht immer alle berücksichtigt werden. Ob nun die von den Nationalsozialisten angestrebte Auflösung des Gemeinderats durchgeführt wird, bleibt abzuwarten.

Cloppenburg.

Tödlicher Unglücksfall. Das Opfer eines Motorradunfalls wurde hier der Sohn des Mühlenbesitzers Holtemüller aus Cappeln. Er wollte auf der Emstecker Straße mit seinem Motorrad einem Fuhrwerk ausweichen, das auf der Straße stand zum Ausladen von Steingrus. Der Fuhrunternehmer W. aus Cloppenburg versuchte vergeblich, durch Zuruf den Fahrer auf die Gefahr hinzuweisen und ihn zum Stehen zu bringen. Es gelang H. nicht, am Fuhrwerk vorbeizukommen, er geriet unglücklicherweise auf einen dort liegenden Steinhaufen, stürzte und flog mit dem Kopfe gegen einen Telegraphnmast, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Trotzdem für seine sofortige Ueberführung in das Cloppenburger Krankenhaus gesorgt wurde, gelang es doch nicht, ihn am Leben zu erhalten, er starb wenige Stunden nach seiner Einlieferung. Der Verunglückte war 22 Jahre alt.

Einbruch. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag statteten Diebe dem Zigarrengeschäft der Fa. Niemeyer hier in der Langen Straße einen Besuch ab. Die Einbrecher erbeuteten die Ladenkasse, die der Geschäftsführer am Abend nicht in Sicherheit gebracht hatte, und die den Betrag von ungefähr 300 RM aufwies. Die Diebe wurden in ihrer Tätigkeit nicht gestört, weil sich in dem betreffenden Hause nur Geschäftsräume befinden, die nachts unbewacht bleiben. Die am Sonntagmorgen sofort von der Polizei aufgenommenen Nachforschungen sind bisher ohne jeglichen Erfolg geblieben.

Damme.

Freiwilliger Arbeitsdienst. Die Gemeinde konnte bisher 80 Jungmänner in den freiwilligen Arbeitsdienst einstellen.

Eutin.

Große öffentliche Kundgebung des gewerblichen Mittelstandes im Landesteil Lübeck und Eutin. Alle Zweige des gewerblichen Mittelstandes des gesamten Landesteils Lübeck hatten zur öffentlichen Kundgebung nach Eutin eingerufen, um zur Neugestaltung der Gewerbesteuer im Freistaat Oldenburg Stellung zu nehmen. Der größte Saal der Stadt konnte die Teilnehmer nicht fassen. Inhalt der gesamten Reden war lauter Protest gegen die neuerliche Erhöhung der Gewerbesteuer, wodurch das früher günstige Verhältnis der oldenburgischen Steueraufbringung sehr zu seinem Nachteil gewandelt worden sei. Handwerk, industrielle Betriebe, Hotel- und Gastwirtsgewerbe, Einzelhandel, Aerzteschaft und die Rechtsanwaltschaft nahmen das Wort und trugen ihre Vorschläge zur Steuerneugestaltung vor. In der Zusammenfassung war es ein Bekenntnis dahingehend: Schluß mit der Steuer, es geht einfach nicht mehr! Regierungspräsident Böhmcker erklärte, daß er die Zusammenkunft begrüße, weil sie Aufklärung ermögliche. Als Protestversammlung hätte er sie lieber nicht gesehen, weil noch nicht alle Mittel auf dem Wege der Eingabe an Regierung und Ministerium zur Anwendung gebracht worden seien. Aus verschiedenen Gründen gäbe es heute keine Möglichkeit mehr, die Steuer nach den alten Sätzen zu erheben. Sie würde aber auf 60 Prozent gesenkt, der vollkommene Verzicht auf sie sei infolge der Finanzlage nicht möglich. Nachdem noch eine Entschließung zur Verlesung kam, wurde die eine starke Geschlossenheit offenbarende Kundgebung geschlossen.

*

Marx-Friedeburg.

Schwindler und Betrüger. Ein angeblicher Junglehrer, Hans Damm aus Essen an der Ruhr, hatte sich seit etwa drei Wochen bei dem Siedler Herm Casper in Marienfeld bei Marx einlogiert. Seine immer mehr anwachsenden Schulden bezahlte er jedoch nicht, sondern vertröstete seine Wirte fortgesetzt damit, daß er von zu Hause Geld erwartete. Auch wollte er Geld auf dem Postamt Wiesmoor liegen haben, was er nach Wiesederfehn, dem Postort Marx, überweisen lassen wollte. Unter allerhand Ausreden und Schwindeleien verbrachte er seine Tage, bis er eines Abends nach einem Ausgang nicht mehr zurückkam. Der Schwindler hatte durch sicheres Auftreten zuviel Vertrauen genossen. Als man vergeblich auf seine Rückkehr wartete, wurde festgestellt, daß er ein Herrenfahrrad, ein Paar neue Herrenschuhe, Wäsche und 5 RM mitgenommen hatte. Außerdem hatte er in Wiesmoor bei der Kantine Hermanns 12 RM Zechschulden und beim Bauunternehmer Stüver 7 RM Logisschulden, die vorher zusammen mit einem Komplizen Alfred Düsberg gemacht waren, der auch verschwunden ist. Der flüchtige Hans Damm ist 1,74 bis 1,77 Meter groß, hat schwarzes Haar, am linken Zeigefinger einen deutlich erkennbaren Ueberwuchs und trägt blau-schwarz-karierten Anzug. Die Landjägereistationen sind benachrichtigt.

Vegesack.

Ein großes Motortankschiff mit einer Ladefähigkeit von 17 800 Tonnen konnte am Dienstagmittag auf der hiesigen Vulkanwerft vom Stapel gelassen werden. Das Schiff wurde für die Waried-Tankschiff-Rhederei, Hamburg, erbaut und erhielt den Namen „Victor Roß“. Mit seinen 158,5 Meter Länge, 21,32 Meter Breite und 11,80 Meter Seitenhöhe stellt es einen stattlichen Bau dar. Zwei Zweitakt-Vierzylindermotoren von je 2500 PS sollen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 12,5 Knoten in der Stunde erteilen. Viele Zuschauer, darunter auch Schulklassen, erfreuten sich an dem so seltenen Schauspiel eines Stapellaufes. Vorschriftsmäßig glitt das stolze Schiff vom Helgen in das nasse Element, wo es von Schleppern in Empfang genommen und an den Pier geschleppt wurde. Auf der Weser bot sich dann das bekannte Bild der das treibende Holz fischenden Boote, wobei die Polizei mit Argusaugen auf die „Schwarzfischer“ achtete. Leider handelt es sich um den letzten großen Bauauftrag der Werft.

Bremen.

Der bremische Staatshaushalt für 1931. Der bremische Senat hat nunmehr die Abrechnung über den Haushalt des Jahres 1931 fertiggestellt. Die Ausgaben haben 94,56 Mill. RM betragen, denen Einnahmen in Höhe von 92,87 Mill. RM gegenüberstanden. Es verbleibt also ein Fehlbetrag von 1,69 Mill. RM, der durch den Reservefonds der Ueberschüsse auf 410 981 RM herabgemindert wird. Im Jahre 1930 beliefen sich die Ausgaben noch auf 110,54 Mill. RM und die Einnahmen auf 109,77 Mill. RM. Die Abrechnung wies zum Schluß einen Fehlbetrag von 410 083 RM aus, der völlig aus dem Reservefonds der Ueberschüsse gedeckt wurde. Der außerordentliche Haushalt für 1931 weist an Ausgaben 5,11 Mill. RM aus, an Einnahmen dagegen nur 0,88 Mill. RM. Die Abrechnung über den Haushalt 1931, insbesondere die Verminderung der Ausgaben gegenüber 1930, gibt ein Bild von den erfolgreichen Bemühungen der Finanzdeputation, das Gleichgewicht des Haushalts 1931 trotz großen Rückganges der Einnahmen aufrechtzuerhalten. Wenn man berücksichtigt, welche schweren Zeiten seit dem Juli 1931 über Deutschland und namentlich auch über Bremen hereingebrochen sind, wie im Laufe des zweiten Halbjahres 1931 die Uebersehbarkeit der Entwickelung der Einnahmen und der Ausgaben auf dem Gebiet der Fürsorge immer mehr nachließ, vor welche Aufgaben sich die bremische Schuldenverwaltung gegenüber dem In- und Auslande gestellt sah, so wird man das Ergebnis der Abrechnung mit einem Fehlbetrage von rund 400 000 RM als erfreulich bezeichnen müssen. Seitdem hat sich die Finanzlage, wie Dr. Apelt in einer Pressebesprechung betonte, in wachsendem Maße ernster gestaltet. Die veränderte Lage wird daher auch im Haushalt 1932, der der Bürgerschaft demnächst vorgelegt werden wird, entsprechend zum Ausdruck kommen. Trotz aller erdenklichen Sparmaßnahmen wird der Fehlbetrag höher sein als der für 1931. Eine genaue Zahl steht naturgemäß noch nicht fest.

Astoria-Atlantik im Freimarkt. „Hallo, Hallo, alle herhören!“ ist das Schlagwort der Direktion an das Publikum. Zu den bisherigen Kräften sind seit Beginn des Freimarkts weitere außerordentliche Künstler hinzugekommen. Es sei nur kurz auf „Die Sechs von der Staatsoper“ hingewiesen. Die Künstler haben auch im Auslande einen derartig großen Erfolg erzielt, daß z. B. England sie über ein halbes Jahr festhielt. Sie nennen sich mit Recht das Ballett der Sechs Solisten. Sie bringen u. a. „Der Mensch und die Maschine“, eine geistreich durchdachte tänzerische Leistung. Diese Darbietung stellt die Erfindung der Maschine — den Sieg des Geistes — und dann den Sieg der Maschine über den Menschen dar. Dann ist noch lobenswert hervorzuheben die Darbietung der Sechs von der Staatsoper „Karneval von Venedig“ — eine Ballettszene — und ein Reeperbahnbummel in Kostümen vor 50 Jahren. Etwas ganz neues bringt das Stella-Joulotte-Ballett, eine Szene im Schloß Sanssouci aus alter Zeit. Der alte Fritz, dargestellt von Peter Kante, spielt Flöte und sieht im Geiste seine Garde vorüberziehen, die durch das beliebte Stella-Joulotte-Ballett dargestellt ist. Die Erinnerung an die alte Zeit wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Die vier Richys bringen turnerische Höchstleistungen am Reck, lassen dabei die Komik nicht fehlen, und der moderne Clown dieser Truppe ruft im Publikum Lachsalven hervor. Im großen und ganzen ist also in beiden Häusern neben den außerordentlichen künstlerischen und Tanzleistungen auch für viel Humor gesorgt. Im Café spielt die beliebte Kapelle Bernard Etté, außerdem die bekannte Stoppauer-Kapelle, im Tanzpalast Ferry Kirk. In dem neu dekorierten Raum im Astoria 1. Etage „Hollywood“ spielt Charly Schick, nachts bringt Bernard Etté seine bekannte erstklassige Bühnenschau im Astoria und spielt zum Tanz abwechselnd mit der Kapelle Gerd Kelting. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Meppen.

Schwerer Kraftwagenunfall. Ein Toter, ein Schwer-, ein Leichtverletzter. In dem Bestreben, vor einem in voller Fahrt befindlichen Kraftwagen die Landstraße zu überqueren, wurde auf der Landstraße Lingen—Bawinkel der 22 Jahre alte Arbeiter Venne aus Lingen, der sich mit seinem Fahrrade auf der Heimfahrt befand, erfaßt und tödlich verletzt. Der Kraftwagen geriet ins Schleudern; sein Führer, ein dänischer Geistlicher, wurde durch die Windschutzscheibe geschleudert und blieb mit leichten Schnittwunden liegen. Ein Mitfahrer wurde in den Wagentrümmern festgeklemmt und mußte, lebensgefährlich verletzt, aus seiner bedauernswerten Lage befreit und dem Krankenhause in Lingen zugeführt werden; der Zustand dieses Verletzten gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Gefunden

17. Okt. Uhr gefunden. Bremer Chauss. Abz. Willersweg 21.

Zu verleihen

1500 Mark
auf 1. Hypothek sofort zu vergeb. Angebote unt. T T 397 an die Geschst. d. Bl.

Anzuleihen

Ich suche zur Ablösung einer Aufwertungshypoth. für sofort oder bis 1. Jan.
1050 Mark
Marie Adam, Achternstraße 5.

2000 Mark
g. hohe Zinsen und gute Sicherheit nur von Selbstgeber anzuleihen gesucht. Angebote unter J M Filiale in Eversten.

Auf Grundstück (Stadt), Brandkasse 25 000 Mk., wird 1. Hypothek von
2000 RM
von Selbstgeber ges. Angeb. unt. T V 399 an die Geschst. d. Bl.

1000 RM als sichere Hyp. n. 3000 RM (Brdkw. 12 000 RM.) von Selbstg. gesucht. Angeb. unt. T C 383 an die Geschst. d. Bl.

Anzuleihen gesucht
2—3000 RM
auf sichere Hypothek von prompt. Zinsz. Angeb. unt. T S 396 an die Geschst. d. Bl.

1500 Mk. mündelsich. Hypoth (hohe Zinsen) geg. monatliche Abzahl. gesucht. Angebote unt. U C 403 an die Geschst. d. Bl.

Mietgesuche

Im Dobb.vtl. bequ.
kleine Etage
mit Balkon für ältere Dame ges. Angebote unt. T F 389 an die Geschst. d. Bl.

Gut möbl. sep. Zimmer sofort gesucht. Angeb. unt. T E 385 an die Geschst. d. Bl.

Jg. Ehep. (Kaufm.) s. z. 1. 12. 32 zwei gut, beh. m. f. Zim. m. Küch.b., ev. Bad, in mod. Hause. Zentrum. Mietpr. 50 M. Angeb. unt. T R 395 an die Geschst. d. Bl.

Kaufmann (3 Pers.) sucht auf sofort, evt. später, 3—4räumige
Wohnung
Angeb. unter V 354 Fil. Lange Str. 45.

E. Dame, gt. Miet., s. Dez. abg. bequ., f. Oberw. in gut. Hs. Dobb.-, Haar.t.v. bv. Angeb. unt. T H 388 an die Geschst. d. Bl.

Wohnungstausch.
Für 3-Z.-Altwng. mit Stall u. Garten Nh. Zieg.h. ähnl. in Stadt o. n. Umg. gs. Angeb. unt. T O 394 an die Geschst. d. Bl.

Ges. kl. Wohnung, 2 bis 3 Zim. u. Kch. Angeb. unt. T L 391 an die Geschst. d. Bl.

Zu vermieten

Frdl. mbl. Zimm. zu vm. Pferdem. 1 II.

Zwei unmöbl. Zimmer zu vermieten. Nachz. in der Filiale Nadorst. Straße 128.

Einf. möbl. Zimmer (auch leer) zu vermieten. Huntestr. 2.

Möbl. Zimmer
mit zwei Bett. und mbl. Küche zu verm. Donnerschw. Str. 31.

Gut mbl. Zimmer zu verm. Nebenstr. 17.

Sauberes Zimmer
zu vermieten.
Lindenstraße 14 II r.

Sonnige 5räumige
Oberwohnung
mit Wintergarten i. Heiligengeisttorv. an guter Straße an nur ruhige Bewohn. zum 1. März oder früher zu vermieten. Angebote unter T W 400 an die Geschst. d. Bl.

Möblt. Zimmer zu vmt. Ahrensstr. 8.

— **Laden** —
mit 2 Schauf., Kontor, Lager und grß. Keller
in Westerstede
an der Hauptstr. belegen, billig zu vermieten. Angeb. unter U A 401 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine 3- und 5rm. Wohnung
zu vermieten.
Siedlungsbaugesellschaft Eversten mbH.
— Antonstraße 2. —

Gut möbl.
ruhiges Zimmer
zu vermieten.
Bürgereschstraße 22.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Rosenstraße 2 a.

Stellengesuche

25jähr. erfahrenes junges Mädchen
sucht Stellg. bei Familienanschl. und etwas Gehalt. Angeb. unter S R 375 an die Gesch.stelle d. Bl.

Suchen für unsere Tochter, 16 Jahre
Stellg. zur Erlerng. des Haush. Etwas Taschengeld erw.
G. Lübben, Varel, Lange Straße 63, — Fernruf 661. —

Offene Stellen

Männliche

Ges. ein Knecht, der melken kann
Gebr. Suhr, Eckfleth.

Ges. zum 1. Nov. od. später ein Knecht. J. H. Klockgether, Wahnbek.

Achtung!
Sichere Existenz
Lauf. hoh. Verdienst auf der „Dubied“-Flachstrickmaschine (größtes und ältest. Werk). Jetzt Saisonbeginn. Erleicht. Anschaffung. Unterricht kostenlos. C. F. Lönneker, Hannover, Körnerstraße 14.

Gesucht auf sofort ein Knecht
W. Strangmann, Südbollenhagen.

Seriöse, bestens eingeführte Zwecksparkasse sucht für hiesigen Bezirk
rührige Vertreter
bei höchsten Provis.-bezügen. Ausführl. Angebote erbeten an
Treuhandgesellschaft Schubert & Co., Kiel, Sophienbl. 11.

Gesucht ein
ordentlich. Knecht und ein Mädchen
das melken kann.
D. Meyer, Oberlethe

Weibliche

Sofort gesucht
Frauen u. Männer für im Hse. zu verricht. Arbeit. Erforderlich 1—200 RM. Auskunft kostenfrei!
Heim-Industrie Hamburg 1
Spaldingstr. 4/old.

Zuvl., i. Koch. selbst.
Alleinmädchen
für Offiz.haushalt i. Berlin zum 15. 11. ges. Zeugn. und Gehaltsanspr. einz. an Frau Hauptmann Werner, Berlin-Charlottenburg, Königsweg 27 a.

Ges. zum 1. Nov. jüngeres Mädchen
15 bis 16 Jahre, das zu Hause schlafen kann. Nach 3 Uhr zu meld. W. Hinze, Haarenstraße 16.

Pensionen

Schülerin
fd. freundl. Aufn. bei Fam.anschluß u. gut. Verpfleg. Pensionsprs. 60 M. Angebote unt. T G 387 an die Geschst. d. Bl.

2. Beilage

zu Nr. 293 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 26. Oktober 1932

Jo Jo

Weil Deutschland keine Sorgen hat,
spielt alles jetzt Jo Jo.
In Wald und Feld, in Dorf und Stadt
spielt man es blöd und froh.
Das Auf und Ab des Lebens zeigt
die Spule an der Schnur;
und wie sie fällt und wieder steigt,
ist tiefres Sinnbild nur.

Jojodelnd steht der Bayer da
im weißen Firnenschnee.
Der Preuße trudelt mit Hurra
die Spule in die Höh.
Und von der Etsch bis an den Belt
vergißt man im Jo Jo
die Nöte und das Leid der Welt
und wird jetzt spielend froh.

Urahne, Großmama und Kind
verjodeln ihre Zeit.
Die Sorgen schlägt man in den Wind
mit dieser Nichtigkeit.
Wenn der Kommerzienrat, erschreckt,
die Kurse fallen sieht,
erfrischt er, heimlich und versteckt,
jojodelnd sein Gemüt.

Bald gibt es Klubs und Meisterschaft
der Deutschen im Jo Jo,
und Dauerspieler voller Kraft
die spielen irgendwo.
Die Polen lachen voller List,
wenn man die Spule schwingt,
weil die Erfindung polnisch ist
und Nutzungsgelder bringt.

Der einst geleuchtet und geblitzt,
der deutsche Geist, entfloh.
In spielerischer Dummheit schwitzt
Der Deutsche im Jo Jo.
Vielleicht auch zeigt im Augenblick
dies Spiel am Gängelband
das Auf und Ab der Politik
im deutschen Vaterland.

Puck.

Maurer- und Zimmererzwangsinnung für das Amt Westerstede

Edewecht, 26. Oktober.

Die Maurer- und Zimmererzwangsinnung für das Amt Westerstede hielt am Sonnabend ihre letzte diesjährige Quartalsversammlung in Erw. Meyers Gasthof in Edewecht ab. Der Obermeister Herm. Plust konnte die stattliche Anzahl von fast 90 Mitgliedern begrüßen. Er behandelte die allgemeine wirtschaftliche Lage im Baugewerbe und mußte leider feststellen, daß diese von Jahr zu Jahr schlechter geworden sei. Hoffentlich sei man auf dem niedrigsten Punkt angelangt. Es sei Pflicht, noch fester und geschlossener zusammenzustehen als bisher. Der Obermeister brachte verschiedene Schreiben der Handwerkskammer zur Kenntnis der Versammlung. Unter anderm ein Schreiben von der Landesversicherungsanstalt, wonach die Entwertung der Invalidenmarken bei jeder Lohnzahlung pünktlich zu erfolgen hat, um sich nicht der Gefahr einer Bestrafung auszusetzen. Die Reichsbahn hat Mitteilung an die Handwerkskammer ergehen lassen, daß sie bereit sei, Aufträge und Arbeiten, nur an Mitgl. d. Innung zu vergeben. Weiter beschäftigte man sich mit Preisberechnungsunterlagen für Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiter. Joh. Achtermann, der von der Innung dazu bestimmt war, an der Bearbeitung dieser Unterlagen teilzunehmen, berichtete darüber u. a. wie folgt: Mit der Herausgabe der Verdingungsordnung für Bauleistungen waren in Kreisen des Baugewerbes große Hoffnungen verbunden. Es wurde aber übersehen, daß die Verdingungsordnung nur den Anfang einer größeren Arbeit darstellt, und daß es nunmehr erforderlich ist, ihr auch den notwendigen Inhalt zu geben. Diese Notwendigkeit führte zur Schaffung eines Verdingungsausschusses bei unserer Handwerkskammer, in dem Auftraggeber und Auftragnehmer gemeinsam die erforderlichen Unterlagen ausarbeiten. Das Oldenburgische Staatsministerium der Finanzen hat mit Verfügung vom 9. Juli 32 den Verdingungsausschuß unserer Handwerkskammer offiziell anerkannt und Regierungsbaurat Wohlschläger als Vertreter des Ministeriums bestimmt. Das Oldenburgische Ministerium unterstützt damit in aller Form unsern Verdingungsausschuß und erkennt auch den Wert seiner Arbeiten an. Gemeinsam mit der Handwerkskammer zu Aurich schließen wir an diese Veröffentlichung den Wunsch, daß sie einen wesentlichen Schritt zur Besserung der Verhältnisse im Verdingungswesen bedeuten möge. Die Preisermittlungen betreffen Regelleistungen der Hochbauer und enthalten für die einzelnen Arbeitsleistungen den jeweiligen Aufwand an Zeit und Werkstoff. Der Einfachheit halber ist der Zeitaufwand für die einzelnen Arbeiten auf Gesellenstunden umgerechnet worden und die Bauarbeiterstunde mit 86 Prozent der Gesellenstunde und die Lehrlingsstunde mit 33 Prozent der Gesellenstunde bewertet worden. 1. Ermittelung des einzusetzenden Werkstoffpreises: Einkaufspreis des Werkstoffes einschließlich An- und Abfuhr und Zuschlag in Prozenten für Unkosten auf Werkstoff und Zuschlag in Prozenten für Wagnis und Gewinn auf Werkstoff ergibt zusammen einzusetzenden Materialpreis. 2. Ermittelung des einzusetzenden Gesellenlohnes pro Stunde: Tarifmäßiger Stundenlohn für den Gesellen und Zuschlag in Prozenten für Unkosten auf Lohn und Zuschlag in Prozenten für Wagnis und Gewinn auf Lohn ergibt zusammen einzusetzenden Gesellenstundenlohn, dabei wird die Lehrlingsstunde im ersten Jahre mit 15 Prozent, im zweiten Jahre mit 27 Prozent, im dritten Jahre mit 40 Prozent und im vierten Jahre mit 65 Prozent des Gesellenlohnes berechnet. In diesem Buche sind die Aufwände am Werkstoff und Zeit als Mittelwerte anzusehen, wie sie normalerweise bei einem gut geleiteten Baubetrieb erzielt werden können. Um den Preisermittelungsunterlagen bleibenden Wert zu geben, ist darauf verzichtet worden, Preise für Werkstoffe, Stundenlöhne und Unkostensätze einzusetzen, sondern jeder Unternehmer hat hier nach seinen eigenen Erfahrungen zu handeln. Das Buch fand den allgemeinen Beifall der Versammlungsteilnehmer.

Aus der Jeverschen Gemeindeverwaltung

Ermäßigung der städtischen Gewerbesteuerzuschläge. Der Stadtrat hielt Donnerstagabend eine Sitzung ab, in der erneut über einen Antrag der Wirtschaftsgruppe auf Herabsetzung der städtischen Zuschläge zur Gewerbesteuer beraten wurde. Der Stadtrat stimmte einstimmig dem Antrage der Wirtschaftsgruppe zu, so daß jetzt nach der früheren Berechnungsart ein Zuschlag von 180 Prozent erhoben werden soll. Bei der Beratung berichtete Bürgermeister Dr. Müller über einen Besuch der vom Stadtrat gewählten Kommission beim Ministerium am letzten Donnerstag. Bei der Besprechungs mit dem Ministerpräsidenten Röver und Finanzminister Pauly habe die Kommission von Finanzminister Pauly erfahren, daß eine im Landesteil Lübeck durchgeführte Erhebung ergeben habe, daß der staatliche Satz der Gewerbesteuer für diesen Landesteil von 25 auf 15 Prozent gesenkt werden könne, weil mehr an Gewerbesteuer hereinkommen werde, als ursprünglich veranschlagt worden sei. Ferner sei in der Unterredung erwähnt worden, daß augenblicklich auch im Landesteil Oldenburg die Möglichkeit einer Herabsetzung des staatlichen Anteils an der Gewerbesteuer geprüft werde. Eine Senkung des staatlichen Satzes würde auch hier bestimmt erfolgen, doch stehe zur Zeit noch nicht fest, in welchem Umfange das geschehen könne. Es werde weiter eine Verordnung erlassen werden, nach der die Gemeinden ihre Gemeindezuschläge zur Gewerbesteuer ermäßigen könnten. Bisher standen einer solchen Maßnahme gesetzliche Bestimmungen entgegen. Die Stadt Jever hat somit schon auf Grund der in Aussicht gestellten Verordnung eine Herabsetzung ihrer Gewerbesteuerzuschläge beschlossen. Der Bürgermeister teilte weiter mit, daß die Kommission wegen der vom Stadtrat wiederholt beantragten Rücküberweisung eines Teils der in Jever aufkommenden Wohnungsnutzungssteuer beim Ministerium vorstellig geworden sei. Das Ministerium habe jedoch die Forderung des Stadtrats abgelehnt, weil die aus der Wohnungsnutzungssteuer aufkommenden Gelder zur Unterstützung besonders notleidender Gemeinden dringend benötigt würden. Die bereits vom Ministerium der Stadt zugesagte Rückvergütung von 1500 RM aus dieser Steuer solle indes erfolgen. Auf Antrag des Magistrats erhöhte der Stadtrat die im Voranschlag für Straßenausbesserungen vorgesehenen 3000 RM um 500 RM. Eine längere Aussprache entspann sich zum Schluß über die vom Magistrat gemachten Vorschläge zur Behebung der schon oft erörterten schlechten Abwässerungsverhältnisse auf der Nordergast. Die Vorarbeiten für das Projekt zum Bau einer Kläranlage, die 40 000 bis 50 000 RM kostet, sollen jetzt beschleunigt durchgeführt werden.

1000 Prozent Bürgersteuer

Eine kurze Erwiderung

Oldenburg, 26. Oktober.

Ich habe weder die Ausführungen von Herrn Spanhake, noch die darauf erfolgte Entgegnung der Herren Bock, Heimsath und Jacobs, sondern lediglich das Verhalten des Magistrats einer Kritik unterzogen. Daß hierdurch auch die Herren Bock, Heimsath und Jacobs sich getroffen fühlen, ist ihre Sache.

Wenn aber die Herren Bock, Heimsath und Jacobs an einer Stelle ihrer Erwiderung bestätigen,

„daß der Magistrat unter den gegebenen Verhältnissen auch tatsächlich richtig verfahren ist“,

und an anderer Stelle jedoch verkünden,

„wir haben uns in keiner Weise mit dem Verhalten des Magistrats einverstanden erklärt“,

dann möchte ich mit dem Bürgermeister aus dem im Landestheater augenblicklich aufgeführten „Schwarzwaldmädel“ sagen: „Da kannst nichts machen, da stehst du machtlos vis-à-vis.“

Metasch.

Erstes Werbe-Konzert der Gau-SA.-Kapelle

Mitwirkende: Das Lottermosersche Streichorchester, Konrad Wolfert

Staatsminister Pauly und Spangemacher als Redner

Ein Werbeabend von starker Wirkung vereinigte gestern in beiden Unionssälen eine in Anbetracht der vielen Veranstaltungen zahlreiche Gemeinde. Ein gutes Gelingen war in Anbetracht der vorzüglichen Kräfte von vornherein gesichert. Das Streichorchester der Gau-SA.-Kapelle versteht es immer wieder, die nach gerade hochgespannten Erwartungen zu übertreffen, und es ist eine Freude, zu sehen, wie die Künstlerschar mit ihrem jungen Dirigenten mitgeht. Die Gaben des gestrigen Abends waren makellos. Deutsche Opernmusik erschloß ihre reiche Fülle an Klangmalerei; ein Strauß-Walzer und ein Potpourri aus der Csardasfürstin waren willkommene Beigaben, und das dankbare Publikum erbettelte sich durch starken Beifall einige Zugaben. Kammermusiker Konrad Wolfert füllte mit den warmen Klängen seines Cellos den Raum und zeigte sich in dem v. Goensschen Scherzo durch die brillante Wiedergabe der subtilen Kleinmalerei als Virtuose. In Herrn Hans Meyer fand er einen Begleiter, der die Klangschönheit der geschickt gewählten Gaben fein zu untermalen wußte und sich besonders in dem schwierigen Klavierpart der spanischen Serenade von Cassado durch vollendete Wiedergabe am Flügel auszeichnete.

Staatsminister Pauly

führte etwa folgendes aus:

Das Staatsministerium fand trotz der Sparsamkeit seiner Vorgänger eine sehr schlechte Lage vor. Die Reichsüberweisungssteuer wird aber weiter stark zurückgehen, und zwar von 2,7 auf etwa 1,125 Millionen, das ist etwa noch 300 000 RM weniger, als das Ministerium angenommen hatte. Trotzdem hat das Ministerium etwas bis dahin in ganz Deutschland noch nicht Dagewesenes mit dem Hauszinssteuererlaß getan und hat weiter die Grundsteuer gesenkt. Trotz des Reichsgewerbesteuer-Rahmengesetzes werden wir die alte Freigrenze von 2400 RM wieder einführen. Es wird ferner möglich sein, die Gewerbesteuer wieder von 75 auf 60 und von 25 auf 20 RM herabzusetzen. Im August konnte die Regierung das noch nicht übersehen. Die Domänenpachten sind auch herabzusetzen. Wir sorgen nicht in erster Linie für die Staatskasse, sondern für die Produktion, wie Landwirtschaft und Gewerbe. Sehr schlecht ist die Lage der Gemeinden. Dabei schmeißt das Reich in erster Linie Geld für Bankensanierung heraus. Vom Reich aus gesehen, ist die Lage trostlos und eine Aenderung unbedingt nötig. Die Steuergutscheine sind letzten Endes nichts als eine Reichsanleihe. Die Kurse aber stehen schlecht. Auch bleiben noch viel zu viele Erwerbslose über. Oldenburgs Lage wird durch die Zögerpolitik des Reiches auch schwierig. Die hiesige Bürgersteuer ist in der Höhe, wie vom Stadtmagistrat beschlossen, nicht nötig, und vom Ministerium nicht angeordnet. Der Stadt Delmenhorst fehlen in jedem Monat 100 000 RM. Um so höher ist die Finanzpolitik des oldenburgischen Staates anzuerkennen. Soll es aber besser werden, so brauchen wir eine andere Reichsregierung, und dazu sollen Sie ja alle am 6. November mithelfen. (Heil! Starker Beifall.)

Staatsminister Spangemacher führte u. a. aus:

Die meisten Parteien haben keinen Ideengehalt, oder so oft dagegen gesündigt, daß sie mit ihren Ideen und Leistungen gar nicht anfangen, sondern, auf das kurze Gedächtnis spekulierend, mit Lügen gegen das erwachende Deutschland losziehen. Da wird unser Ministerpräsident als „unmögliche Figur“ hingestellt. Man heuchelt Unwillen, daß an den fünf maßgebenden Stellen des Staates völkische Männer stehen. Das aber ist in der kommenden schweren Zeit nötig. Jene vergessen dabei, daß sie Tausende von Parteisekretären eingesetzt haben, die in kläglicher Pfuscharbeit Deutschland zugrunde regiert haben, und in erbärmlicher Politik dem Steuerzahler den letzten Groschen aus den Händen genommen und 10 Milliarden an Tributen hinausgeworfen haben. Sie monieren die Gehaltskürzungen, die doch nur den nötigen sozialen Ausgleich herbeiführen, nachdem sie eine Notverordnung nach der anderen mit ihrer Stimme deckten, um ihr System zu retten.

Sie weigern sich, Adolf Hitler die Führung zu geben, weil sie wissen, daß ihr kleines Ich verblassen müßte. Ein Volk kann nicht gegen das Volk regiert werden. Es gibt etwas, was ewig ist, das sind die nie versiegenden Quellen der völkischen Kraft: das heilige, deutsche Blut in unseren Adern und die Scholle, die uns unser Brot gibt. Von Adolf Hitler aufgedeckt, geben sie unserer Bewegung die unbesiegbare Kraft. Jeder einzelne muß heute ein Träger dieses reinen Wollens sein, durch keine Lüge und Verleumdung zu beirren.

Wie kläglich scheitern die Bestrebungen der heutigen Männer. In der nationalen Presse findet man seit den letzten dreimal 24 Stunden eine Wendung. Es wird still von der Papen-Herrlichkeit. Sie haben keine Parolen mehr. Das Zentrum schickt schon seine Lehrer zu mir, um mitzuarbeiten. Die SPD. hatte eine Parole: „Hindenburg!“ Es ist still geworden. In der KPD. haben die nationalsozialistischen jungen Kräfte gestern Herrn Neumann nach Hause geschickt.

Auf allen Seiten große Flaute. Nur einer ist derselbe geblieben: der Nationalsozialismus und sein Führer Adolf Hitler, dem überall Zehntausende in Deutschland zujubeln. Vorgestern hatte ich in Emstek einen übervollen Saal. Eine Parallelversammlung der Gegenseite hatte einschließlich des Redners und dreier Nationalsozialisten nur etwa 20 Besucher.

Nur der Stadtoldenburger scheint aus dem großen Geschehen nichts gelernt zu haben. Aber am 29. Oktober wird Adolf Hitler auch hier das Erwachen bringen. Lernt das Wort Friedrichs des Großen: Es ist nicht nötig, daß ich lebe, aber es ist nötig, daß mein Volk lebt.

Ich müßte mit meinem kranken Körper besser zu Bett liegen, aber es hält mich nicht, daß ich auch nur eine Stunde nicht an dem großen Kampfe teilnehmen würde. Wir werden siegen, weil wir uns treu bleiben und weil uns einer führt, der einmal Deutschlands Führer sein wird, Adolf Hitler! Heil! (Minutenlanger, starker Beifall.)

Im Schlußwort sprach Rektor Bast den Mitwirkenden herzlichen Dank aus und wies auf den im Gegensatz zu der Landeshauptstadt überall im Lande vorhandenen Siegeswillen und die Bedeutung des 6. November hin, an dem der Kampf zwischen Hakenkreuz und Davidstern ausgefochten wird. Er schloß die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf Deutschland und Adolf Hitler, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Gebt zur Volksspende Niobe

Gaben werden in der Geschäftsstelle der „Nachrichten“ entgegengenommen.

Schuleinweihung in Sedelsberg

Ein langgehegter Wunsch der Elternschaft in Sedelsberg ist in Erfüllung gegangen. Nämlich die Anlegung einer dritten katholischen Schulklasse und damit verbunden die Einrichtung eines eigenen Schulzimmers für einen getrennten, evangelischen Unterricht. Leiter der neuen und heute eingeweihten evangelischen Schulklasse ist der Lehrer Kruse aus Elisabethfehn, der aus Gruppenbühren gebürtig ist. Der evangel. Schulraum war sinnvoll geschmückt und bei der Einweihungsfeier waren das Evgl. Oberschulkollegium durch Dr. Osterloh, das Amt Friesoythe durch Herrn Gemeindevorsteher Awiek vertreten. Ebenfalls hatte sich die evangel. Elternschaft von Sedelsberg zahlreich eingefunden, und alle Lehrer, die zum Konferenzbezirk, dem Sedelsberg angehören wird, gehören, waren vertreten. Der Oberkirchenrat hatte als Vertreter Pastor Rhoden aus Elisabethfehn entsandt. Die Feier wurde durch einen gemeinsamen Gesang „Jesu, geh voran“ eingeleitet. Lehrer Kruse hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Dr. Osterloh beglückwünschte die Kinder zu ihrem hellen, geräumigen Schulraum und ermahnte sie, durch Fleiß und Rechtschaffenheit dereinst einmal gute, tüchtige Glieder unseres deutschen Vaterlandes zu werden. Dann sprach Pastor Rhoden seine Freude und Dankbarkeit für den geschaffenen Raum aus, der fortan zur Abhaltung der in Sedelsberg regelmäßig stattfindenden Gottesdienste dienen soll. Für die evangelischen Eltern aus Sedelsberg dankte Herr Zwitters vom Moorgut Sedelsberg und versprach, daß heute alle Enttäuschungen, die die Eltern ihres berechtigten Anspruches der Schule wegen jahrelang erlitten hätten, nun für immer vergessen sein würden. Er dankte den Behörden für ihr Wohlwollen und glaubte, daß von den Eltern der Dank am besten dadurch abgestattet werden könnte, wenn unter verständnisvoller Mithilfe bei den Erziehungsaufgaben der Schule die Eltern weitestgehend mithelfen würden, damit aus der neuen evangelischen Schule das gemacht werden könnte, was man von einer guten deutschen Dorfschule verlangen muß. Sie sei eine Pflegestätte für Wahrheit, Treue, Nächstenliebe, Gehorsam, Fleiß, Pünktlichkeit, Opferwilligkeit und auch der Höflichkeit. Wenn neben diesen unerläßlichen menschlichen Tugenden noch eine gute Allgemeinbildung hinzukäme, dann brauche man um die Zukunft unserer Jugend nicht allzu sehr besorgt sein. Herr Zwitters schloß mit dem Wunsche, daß aus diesem Schulzimmer nur Kinder hinaus ins Leben treten möchten, die fähig gemacht worden seien, brauchbare, christlich gute, vaterlandsliebende

Landesbibliothek Oldenburg

Glieder unseres deutschen Vaterlandes zu werden. Dieses alles zur Gesundung und zum Wiedererstarken unseres geliebten Vaterlandes. Es sprach dann noch ein Hauptlehrer von der Lehrerkonferenz und begleitwünschte die Kinder und Elternschaft. Nach einem gemeinsamen Schlußgebet war die Feier beendet. Der Unterricht wird Mittwoch beginnen.

Zuchtsauenschau auf dem Zentralviehmarkt

Der Unterbezirk Oldenburg des Oldenburger Schweinezuchtverbandes hielt gestern eine Zuchtsauenschau auf dem Zentralviehmarkt ab, der rund 40 der besten Tiere des Bezirkes zugeführt waren. Mit der Veranstaltung verbunden war eine Körung, die sich auf 4 Eber erstreckte. Als Ordner fungierte H. Rowold, Wahnbek. Preisrichter waren Tierzuchtdirektor Dr. Hille, E. Bolte, Nordermoor, und H. Grashorn, Bookholzberg. Als Gast war der Verbandsvorsitzende H. Wichmann, Hiddigwarden, zugegen. Das ausgestellte Muttermaterials des Zuchtverbandes war im ganzen recht gut. Alle Tiere waren trotz der Wirtschaftskrise und des schlechten Geschäftes mit Zucht- und Schlachtschweinen in allerbester Verfassung, so daß den Züchtern hierfür ein besonderes Lob gebührt. Die Preisrichter hatten somit kein leichtes Amt. Der Besuch der Schau war nicht so groß wie in früheren Jahren. Immerhin war die Sauenschau ein Erfolg für die Veranstalter und geeignet, den heutigen Stand der Schweinezucht im Lande Oldenburg klar zu kennzeichnen. Die Einrichtungen des Zentralviehmarktes bewährten sich wieder einmal.

Das Prämiierungs-Ergebnis:

Klasse 1: Sauen vor dem 1. Oktober 1930 geboren Gesamturteil: recht gut. Sämtliche vorgeführten Tiere erhielten einen Preis. 1a-Preis (10 RM) und Verbands-Ehrenpreis: Johann Damken-Bekhausen (Züchter und Besitzer) für Narentha 9402; 1b-Preis: H. Rowold-Wahnbek (Züchter und Besitzer) für Myrabel 9697; 2. Preis (8 RM): H. Klockether-Wahnbek (Besitzer —, Züchter Gemeindeheim Rastede) für Haibera 5 20104.

Klasse 2: Sauen, in der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 1. Oktober 1931 geboren. Gesamturteil: recht gut: Von 16 vorgeführten Tieren konnten 10 prämiiert werden. 1a-Preis und Ehrenpreis: G. Wemken-Wemkendorf (Züchter und Besitzer) für Salome 20160; 1b-Preis: J. Damken-Bekhausen (Züchter und Besitzer); 2a-Preis: J. Küpker-Ruttel (Besitzer und Züchter E. Bolte-Nordermoor) für Gallone 12 20392; 2b-Preis W. Wiegrefe-Rehorn (Züchter und Besitzer) für Tänzerin 20588; 2c-Preis: G. Wemken-Wemkendorf (Züchter und Besitzer) für Targa 20781; 3a-Preis (6 RM): W. Wiegrefe-Rehorn (Züchter und Besitzer) für Tanny 20587; 3b-Preis: H. Rowold-Wahnbek (Züchter und Besitzer) für Myrabel 2 20106; Anerkennung: J. Damken-Bekhausen für Narentha 2; G. Coldewey-Neuhen für Naturkind 3 und G. Wemken-Wemkendorf für Targona.

Klasse 3: Sauen, in der Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 1. Februar 1932 geboren. Gesamturteil: gut. Von 10 Tieren wurden 6 mit einem Preis bedacht. 1a-Preis und Ehrenpreis: G. Coldewey-Dringenburg (Züchter und Besitzer) für Naturkind 2 20664; 1b-Preis: J. Damken-Bekhausen (Züchter und Besitzer) für Sonora 20662; 2. Preis: H. Rowold-Wahnbek (Züchter und Besitzer) für Myrabel 4 20 609; 3. Preis: G. Coldewey-Dringenburg (Züchter und Besitzer) für Naturkind 4 20790; Anerkennung: H. Oeltjen-Bekhausen für Tempesta und H. Rowold-Wahnbek für Myrabel 3.

Klasse 4: Sauen, in der Zeit vom 1. Februar 1932 bis 1. April 1932 geboren. Gesamturteil: Spitzentiere recht gut, sonst genügend. Von den vorgeführten 13 Tieren erhielten 9 einen Preis: 1a- und Ehrenpreis: G. Gebken-Neuhidende (Züchter und Besitzer) für Sonntagsruhe 20661; 1b-Preis: J. Schierholt-Höven (Besitzer —, Züchter H. Rowold-Wahnbek) für Tenne 7882; 2. Preis: H. Ostendorf-Streekermoor (Züchter und Besitzer) für Telstia 9876; 3a-Preis: J. Küpker-Ruttel (Züchter und Besitzer) für Tellura 20785; 3b-Preis: H. Ostendorf-Streekermoor (Züchter und Besitzer) für Telga 9877; 3c-Preis: F. Lüersen-Mollberg (Züchter und Besitzer) für Else 9 20788; 3d-Preis: H. Ostendorf-Streekermoor (Züchter und Besitzer) für Telinga 9887. Anerkennung: F. Lüerken-Mollberg für Else 9 20792 und J. Damken-Bekhausen für Telta 20786.

Körungs-Ergebnis: Von den 4 vorgeführten Tieren konnten 3 angekört werden: Omst des Ollmanns-Bekhausen mit 74 Punkten; Feldherr 32 des H. Ostendorf-Streekermoor mit 74 Punkten; Owambo des W. Witte-Kirchhatten mit 70 Punkten.

Die neue Organisation der oberen Schulbehörden

Oldenburg, 26. Oktober

Die heute herausgegebene Nummer des Gesetzblattes enthält eine Verordnung des Staatsministeriums vom 22. Oktober zur Aenderung des Schulgesetzes für den Landesteil Oldenburg vom 4. Februar 1910. Durch diese Verordnung wird zunächst die Verordnung vom 19. September 1932 betr. Aufhebung der Oberschulkollegien wieder aufgehoben. Gleichzeitig werden ab 1. November die für die Organisation der oberen Schulbehörden grundlegenden §§ 1 und 2 des oben erwähnten Schulgesetzes in die nachstehend wiedergegebene Fassung gebracht. Diese formelle Abänderung bedeutet die Erhaltung der oberen Schulbehörden in der bisherigen Form konfessionell-kollegialer Behörden. Nur heißen diese Kollegial-Behörden nicht mehr Oberschulkollegien, sondern Evangelische bzw. Katholische Abteilung des Ministeriums der Kirchen und Schulen. Weiter bedeutet diese Aenderung ohne Frage die Uebersiedlung dieser Katholischen Abteilung nach Oldenburg.

Die beiden grundlegenden §§ 1 und 2 des Schulgesetzes lauten nunmehr:

§ 1. Die Leitung des gesamten Schulwesens, mit Ausnahme der Fortbildungsschulen und der Fachschulen, wird unter der Oberaufsicht des Ministeriums der Kirchen und Schulen von zwei oberen Schulbehörden wahrgenommen.

2. Die obere Schulbehörde für das evangelische Schulwesen ist die Evangelische Abteilung, die obere Schulbehörde für das katholische Schulwesen ist die Katholische Abteilung des Ministeriums der Kirchen und Schulen. Die Abteilungen führen die Geschäfte als Kollegialbehörden.

§ 2. 1. Die Fachmitglieder (lautet in der ursprünglichen Fassung nur Mitglieder) jedes Oberschulkollegiums müssen der Konfession angehören, deren Schulwesen von dem Oberschulkollegium geleitet wird. 2. Das jeweilige erste Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats wird stets zum Mitgliede des Evangelischen Oberschulkollegiums, und der jeweilige Bischöfliche Offizial in Vechta wird stets zum Mitgliede des Katholischen Oberschulkollegiums ernannt. Zu ihren Vertretern kann je ein von ihnen vorgeschlagener Geistlicher allgemein oder für Verhinderungsfälle ernannt werden. 3. Unter den Fachmitgliedern jeder Abteilung muß mindestens ein mit dem Volksschulwesen vertrauter Schulmann sein. Das Staatsministerium wird vor der Ernennung der Fachmitglieder der Evangelischen Abteilung den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, vor der Ernennung der Fachmitglieder der Katholischen Abteilung den Bischöflichen Offizial hören; etwaige begründete Bedenken gegen die in Aussicht genommenen Persönlichkeiten wird das Staatsministerium berücksichtigen.

Stimmen aus dem Leserkreise

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben

Bürgersteuer 1933

Da es sich jetzt gerade um die Bürgersteuer handelt, muß einmal die Anfrage gestellt werden, weshalb die unterste Gruppe bis 4500 RM in eine Gruppe gezogen ist, denn die zweite Gruppe 4500—6000 RM, ist ihr doch nicht entsprechend. Es wäre gerecht, wenn die unterste Gruppe etwa bis 2500 oder 3000 RM lautete, die nächste von da bis 4500 RM, denn den untersten Einkommen ist jetzt in dieser schweren Zeit wahrhaftig nicht mehr zuzumuten, mit den Genannten bis zu 4500 RM in der Steuer gleich gestellt zu werden, da geht es bereits um das täglich Brot. n.

*

Zu dem Antrag der NSDAP. an den Stadtrat auf Schaffung eines Angestelltentarifs für die Angestellten der Stadtverwaltung Oldenburg

„Mehreren Staatsangestellten"
als Antwort

Mit Befremden haben wir von dem Artikel in den „Nachrichten für Stadt und Land" vom 23. d. M. Kenntnis genommen, zeigt dieser Artikel nicht nur, daß Sie über das Wohl und Wehe Ihrer Kollegen in der Stadtverwaltung Oldenburg völlig falsch orientiert sind, sondern auch Ihre Unkenntnis von der Beamtenlaufbahn eines Zivilangestellten. Sie machen der NSDAP. zum Vorwurf, daß sie sich nicht zuerst Ihrer Sache angenommen hat, da Sie annehmen, den Kollegen der Stadtverwaltung gegenüber schlechter gestellt zu sein. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Die NSDAP. hat sich einer Sache angenommen, die nicht nur als berechtigte, sondern als eine rechtliche Forderung der städtischen Angestellten anzusehen ist. Für die städtischen Angestellten hat noch nie ein Tarifvertrag bestanden. Lediglich soll ein Beschluß des Gesamtstadtrates aus dem Jahre 1922 dahinlautend vorliegen, daß für die städtischen Angestellten der Reichsangestelltentarifvertrag nur hinsichtlich der Besoldung zur Anwendung zu bringen ist. Den städtischen Angestellten ist jede Möglichkeit genommen, ihre in einem Tarifvertrag verankerten Rechte geltend zu machen. Wir dürfen wohl behaupten, daß die Stadtverwaltung Oldenburg die einzigste Stadt im ganzen Deutschen Reiche ist, bei der ein Tarifvertrag für die Angestellten nicht besteht.

Es ist uns unerklärlich, wie Sie zu der Behauptung kommen, für die städtischen Angestellten bestände eine Versorgungskasse, die ihnen im Alter und im Invaliditätsfalle eine Pension sichert. Wahr ist, daß für die städtischen Angestellten keine Versorgungskasse besteht, und noch nie bestanden hat. Wohl kämpfen wir seit 1927 für die Schaffung einer Versorgungskasse, aber durch die Langmut des Stadtmagistrates in Angestelltenfragen ist diese berechtigte Forderung auch noch nicht erfüllt. Richtig ist, daß beim Stadtmagistrat Oldenburg für die städtischen Arbeiter eine Ruhegeldkasse besteht. Wenn wir uns nun Ihren Standpunkt zu eigen machen wollten, müßten wir dieses bekämpfen. Aber weit gefehlt. Wir freuen uns, daß der städtische Arbeiter diese Alversversorgung erreicht hat. Unser Kampf geht nur dahin, die Ausnahmestellung der städtischen Angestellten hinsichtlich der Alterversorgung zu beseitigen.

Wohl besteht für den Büro- und Kassendienst der Gemeinden des Freistaats Oldenburg eine Prüfungsordnung, aber nicht für die Angestellten, sondern für diejenigen, die den Nachweis der Primareife einer höheren Lehranstalt führen. Lediglich ist in der Prüfungsordnung für die Bürogehilfen eine Uebergangsbestimmung geschaffen, die unter § 24 zu b) lautet: „Bürogehilfen müssen, wenn sie in das Beamtenverhältnis übergeführt werden wollen, sich innerhalb drei Jahren zu der Sekretärprüfung melden. Geschieht dieses nicht, so erlischt ihre etwaige Anwartschaft auf Anstellung als Gemeindebeamter. Die sich meldenden Angestellten müssen jedoch 20 Jahre alt und seit mindestens fünf Jahren im Büro- und Kassendienst und davon seit zwei Jahren im Gemeindedienst beschäftigt sein."

Auch Ihre Behauptung, daß ältere Angestellte im allgemeinen von der Prüfung befreit und dann ohne weiteres in das Beamtenverhältnis übernommen werden, ist falsch. Auch hierüber sind unter § 26 der Prüfungsordnung Ausnahmebestimmungen vorhanden, die besagen, daß denjenigen Angestellten, die bei Erlaß der Prüfungsordnung — dies war 1924 — seit mindestens zehn Jahren im Gemeindedienst beschäftigt sind, und das 35. Lebensjahr vollendet haben, von der Prüfungskommission ein Befähigungszeugnis erteilt werden kann, das der bestandenen Sekretärprüfung gleichzuachten ist.

Ist Ihnen nicht bekannt, daß solche Ausnahmebestimmungen kurz nach dem Kriege auch beim Staat bestanden haben?

Von einer glücklichen Beamtenlaufbahn der städtischen Angestellten kann daher wohl keine Rede sein. Nur diejenigen Angestellten, die 1924 die Bedingungen der Prüfungsordnung erfüllten und die Prüfung bestanden haben, können in das Beamtenverhältnis übergeführt werden. Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus? Sie schreiben: „Beim oldenburgischen Staat existiert diese vorerwähnte Beamtenlaufbahn nur für sog. Versorgungsanwärter." Ist Ihnen nicht bekannt, daß durch Notverordnungen bestimmt ist, daß 75 Prozent — ja, in Preußen sogar 90 Prozent — der Beamtenstellen mit Versorgungs-Anwärtern zu besetzen sind? Diese Verordnungen haben nicht nur für den oldenburgischen Staat Gesetzeskraft, sondern für sämtliche Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden und durch die letzte Notverordnung sogar für Betriebe sozialer Einrichtungen (Krankenkassen usw.). Auch bei der Stadt Oldenburg sind mehrere Angestellte, die über zehn und noch mehr Jahre im Dienst sind, ihre Prüfung in den Jahren 1927 bzw. 1924 abgelegt haben, aber in das Beamtenverhältnis noch nicht übergeführt worden sind. Wir stehen den Versorgungsanwärtern einen Anspruch auf die Beamtenstellen zu. Wir empfinden es aber als Unrecht, daß man den Zivilanwärtern fast jede Möglichkeit des Vorwärtskommens genommen hat. Jeder Außenstehende wird ihnen das Recht zugestehen müssen, wenigstens in gleichem Verhältnis bei der Besetzung von Beamtenstellen beteiligt zu sein. Es ist nicht nur, daß viele die Bedingungen für die Bekleidung einer Beamtenstelle erfüllt haben, sondern es befinden sich auch viele unter den Zivilanwärtern, die ihr junges Herzblut dem Vaterland auf dem Schlachtfelde des Weltkrieges zur Verfügung gestellt haben.

Die vorstehenden Ausführungen werden Ihnen zeigen, wie es mit dem Schutz und mit dem Vorwärtskommen der städtischen Angestellten bestellt ist. Wir glauben nicht, daß sämtliche Staatsangestellte mit dem von Ihnen verfaßten Artikel einverstanden sind. Ihnen geben wir aber besonders anheim, bevor Sie einen solchen Artikel, der zur Irreführung der Oeffentlichkeit dient und zur Verhetzung beiträgt, in die Zeitung lancieren, sich mit Stellen in Verbindung zu setzen, die besser über Angestelltenfragen orientiert sind als Sie.

Der Angestelltenrat beim Stadtmagistrat Oldenburg.

*

Mehrere Staatsangestellte

Auch wir haben mit größtem Interesse den Antrag der NSDAP. an den Stadtrat, für die städtischen Angestellten den Reichsangestelltentarif anzuwenden, gelesen. Wir hoffen zuversichtlich, daß hierdurch unsere seit Jahren in dieser Angelegenheit an den Stadtmagistrat gerichteten Anträge ihre Erledigung zugunsten der städtischen Angestellten finden. Die weiteren Ausführungen der Staatsangestellten treffen leider nicht zu; wir stellen sie daher wie folgt richtig: Die bei der Stadt Oldenburg bestehende Ruhegeldkasse besteht sich lediglich auf die städtischen Arbeiter. Unsere seit Jahren an den Stadtmagistrat gerichteten Anträge auf Schaffung einer Ruhegeldskasse auch für die städtischen Angestellten sind leider bislang erfolglos gewesen. Wir würden es daher außerordentlich begrüßen, wenn von den politischen Parteien des Gesamtstadtrats diese Angelegenheit gefördert würde. Daß ein großer Teil der Angestellten bei der Stadt Oldenburg auch ohne Tarifvertrag weit besser besoldet wird, als die oldenburgischen Staatsangestellten, trifft nicht zu. Ein Vergleich im einzelnen würde dies ohne weiteres bestätigen. Auch werden die Angestellten bei der Stadt Oldenburg nach einer bestimmten Dienstzeit nicht zu einer Fachprüfung zugelassen. Vielmehr ist die Zulassung zu einer Fachprüfung von Bedingungen abhängig, wie sie auch beim oldenburgischen Staat bestehen. Nach diesen Bedingungen können städtische Angestellte überhaupt nicht mehr zu einer Fachprüfung zugelassen werden. Seit Einführung der Prüfungsordnung für Beamte und Angestellte bei den oldenburgischen Gemeinden werden keine Angestellten ohne Prüfung mehr in das Beamtenverhältnis übernommen. Wenn das vor Einführung der Prüfungsordnung geschehen ist, so ist die Stadtverwaltung damit lediglich einem Vorgehen des Staates gefolgt.

Verband oldenburgischer Gemeindebeamten und -angestellten, Ortsgruppe Stadt und Amt Oldenburg.

*

Baumarkt und Reichszuschüsse

Aus Bremen wird berichtet, daß die Gewährung von Reichszuschüssen für die Instandsetzungen und Wohnungsteilungen einen stürmischen Anreiz gegeben haben, was nicht allein für die Stadt Bremen, sondern auch für das Landgebiet und für Vegesack der Fall ist. Auch liegen gleiche Nachrichten aus Bremerhaven-Wesermünde vor, womit dem dortigen Baumarkt insgesamt reichlich eine Million zufließen sollen. Wegen der großen Zahl eingegangener Anträge auf Reichszuschuß zur Teilung von Wohnungen hat der Bremer Senat beim Reichsarbeitsministerium die Erhöhung der dem Land Bremen bisher für diese Zwecke zur Verfügung gestellten 25 000 RM auf 100 000 RM beantragt. Diesem Antrag ist inzwischen stattgegeben worden, so daß jetzt 300 000 RM Reichszuschuß, und zwar 200 000 RM für Instandsetzungen und 100 000 RM für Wohnungsteilungen zur Verfügung stehen, was einschließlich der Gelder der Bauherren mindestens insgesamt 1,2 Millionen ausmachen dürfte. Die Behörden sollen mit allem Hochdruck Bescheide und auch Vorbescheide erteilen und schnelle und umfassende Arbeit für die Beteiligten, insbesondere für das Handwerk, leisten. — An dieser Stelle ist wiederholt seit des Bekanntwerdens der Reichszuschüsse von insgesamt 50 Millionen auf die Arbeits- und Auftragsmöglichkeiten am Baumarkt hierdurch hingewiesen worden und wäre es angebracht, jetzt auch einmal hierüber von Oldenburg zu hören, indem gleichzeitig nochmals die Bestimmungen wiederholt würden und auf inzwischen herausgestellte Mängel und Schwierigkeiten im Interesse einer schnellen und glatten Abwicklung eingehend hingewiesen wird, da sicherlich mancher Antrag den Bedingungen für die Gewährung von Zuschüssen nicht entspricht. Auch muß der Bauhandwerker in die Handwerkerrolle eingetragen sein bzw. am 24. 9. d. J. sein Gewerbe selbständig ausgeübt haben und Mitglied der zuständigen Berufsgenossenschaft sein, was oft nicht beachtet wird. Garlichs.

*

Verkehrsstörung

Täglich durchfahre ich die Poststraße mit einem Lastzuge. Jeden Nachmittag gegen 16 Uhr parkt dort bei dem Postlor ein Postomnibus derart verkehrsstörend, daß bei dem starken Verkehr leicht ein Unfall herbeigeführt werden kann. Ein täglicher Beobachter erzählt mir: „Diesen Zustand habe ich schon ein Jahr lang beobachtet, ohne daß die Post dagegen einschreitet." Die Post wird gebeten, den Zustand zu ändern, damit man endlich einmal ohne Hindernis die Straße passieren kann.

Hans Meyer, Oldenburg, Lastzugführer.

*

Anfrage an die oldenburgische Landesregierung

Im Juni d. J. pfändete mir die Amtskasse 1 für eine Forderung aus einer Armenrechtsklasse auf 1929 die Mieten, die ich vom Juli ab einzukommen hatte. Da mein Verdienst im ersten Halbjahr abzüglich Schuldzinsen höchstens 140 RM betrug, versuchte ich beim Amt Stundung oder Niederschlagung des Pfändungsbetrages zu erreichen. Nach Ablehnung des Gesuches richtete ich vor etwa sechs Wochen durch „Einschreiben" an Herrn Ministerpräsident Röver die gleiche Bitte. Darauf habe ich noch keine Antwort. Die Pfändungen bleiben weiter in Kraft, und mein Verdienst ruht. Ich richte an das oldenburgische Staatsministerium öffentlich die Anfrage, ob es das Vorgehen der Amtskasse 1 offiziell billigt oder nicht. Ich habe 4—5000 RM Steuern bezahlt. Gg. Hagendorff, Malermeister.

*

520 Silben in der Minute

Sehr geehrter Herr Karnau! Wenn Sie den am 9. Oktober 1932 erschienenen Artikel auch nicht selbst an die „Bremer Nachrichten" gegeben haben, so handelt es sich doch um Ausführungen, die von Ihnen in den „Nachrichten für Stadt und Land" in Oldenburg gemacht sind. Das beweist die fast wörtliche Uebereinstimmung beider Artikel. Es freut mich, daß Sie selbst nicht davon überzeugt sind, daß eine einzige Stopuhr die genügende Gewähr für die Richtigkeit der Zeit bietet. Dann sollten Sie aber auch die Zweifel teilen, die dazu geführt haben, daß Ihre behauptete Leistung so nicht anerkannt wird, und diese als nicht erzielt ansehen. Wie mir der Vorsitzende des Vereins Achim auf nochmaliges Befragen versichert hat, haben Sie seinerzeit auf Veröffentlichung gedrängt. Im Interesse der stenographischen Bewegung und besonders im Interesse der Einheitskurzschrift begrüße ich es, daß Sie Ihre angebliche Leistung wiederholen „werden". Ich weiß auch, daß dazu eine

Geschäftliche Mitteilungen

Die Welt im Viereck. Der optische Stationsmelder der AEG, eine wichtige Neuerung am Rundfunkempfänger.

Der optische Stationsmelder besteht aus einem viereckigen, harmonisch in das Gerät eingepaßten Rahmen mit vier schmalen Mattglasfenstern, auf denen die verschiedenen durchsichtigen Stationsschildchen eingesetzt sind. Durch Betätigung eines Drehknopfes führt man über diese Schildchen einen Leuchtlichtstreifen, der mit ihrem Umriß übereinstimmt. So oft man nun eines der Stationsschildchen mit diesem Leuchtlichtstreifen genau überdeckt, wird die betreffende Station vollkommen klar und störungsfrei hörbar. Man hat also nicht mehr ein mit Stationsnamen bedrucktes Ableisefeld vor sich, das man gegen eine feste Einstellmarke bewegt oder einen Zeiger, der man über die Skala führt, sondern ein Vereinigungsfeld aller selbstgewünschten Stationen, das man „Radiothek" nennen könnte, ähnlich wie die Bibliothek, in der man seine Lieblingsbücher aufbewahrt. Die „Radiothek" richtet man sich natürlich nach Erwerb des Gerätes selbst ein, indem man den Einstellknopf langsam dreht und so den Leuchtlichtstreifen in den Fenstern wandern läßt. Nun wird eine Station nach der andern hörbar, und wenn man sie nach der Sprache des Ansagers oder nach dem Pausenzeichen auf das schärfste eingestellt hat, wird das entsprechende Stationsschildchen so eingesetzt, daß es sich mit dem Umriß des Leuchtlichtstreifens genau deckt. Und dabei bleibt es, so lange man seinen Wohnsitz nicht wechselt.

Landesbibliothek Oldenburg

Trainingszeit nötig ist. Ich bin nur der Ansicht, daß Sie zu diesem Training lange genug Zeit hatten. Es soll mir aber auf ein paar Monate mehr oder weniger nicht ankommen, nur sollten Sie in der Zwischenzeit in der Presse schweigen und Ihre „kostbare" Zeit lieber für die „Uebung" verwenden. Damit sehe ich die Angelegenheit vorläufig als erledigt an. Ich werde abwarten, wann Sie mit frischem Mute die Leistung unter Beweis stellen. Sie können dabei bestimmt auf die Unterstützung der Organisation rechnen.

H. Nienstedt, Vorsitzender des Nordwestdeutschen Stenographenverbandes.

*

Warum nicht im Schloßgarten?

Es ist nicht zu verstehen, warum das Verbot für Kinderwagen im Schloßgarten in der jetzigen Zeit noch aufrecht gehalten wird. Gibt es in der ganzen Stadt wohl ein idealeres Fleckchen, um den kleinen Menschenkindern die frische Luft, die sie zum Gedeihen so nötig haben, in reinster und unverbrauchtester Weise zuzuführen? Im Everstenholz, das ohnehin etwas zu abgelegen ist, ist es nach den Vorkommnissen der letzten Zeit doch recht unsicher, und in den Anlagen der Stadt kann man kaum noch fahren, denn überall verpesten die Autos und Motorräder die Luft. Jede Mutter ist bemüht, ihren Kinderwagen so hübsch wie möglich herzurichten, um ihm ein schmuckes Aussehen zu geben. Da ist nicht einzusehen, warum der Schloßgarten durch den Anblick der Kinderwagen verschandelt werden sollte. Die größeren Kinder, die dort frei herumlaufen, richten eher Schaden an als die kleinen hilflosen Geschöpfe. Oder glaubt man etwa, daß die Mütter Beschädigungen anrichten könnten? Also fort mit diesem mittelalterlichen Verbot! Eine Mutter.

*

Verlegung des Schweinemarktes

In dieser Frage hat sich nun auch der Verband der Viehhändler vom Freistaat Oldenburg in einer Eingabe, die zweifellos noch von sich reden machen wird, an den Stadtmagistrat gewandt. Das Problem wird darin von allen Seiten behandelt. Zunächst weist der Verein auf seine früheren Eingaben hin, in denen er bereits eingehend ausgeführt hat, welche Mißstände Käufern und Verkäufern durch das Abhalten des Marktes mitten in der Stadt entstehen. Eine größere Anzahl bedeutsamer Abnehmer aus Holstein, die früher regelmäßig zum Einkauf von Ferkeln nach Oldenburg kamen, melden jetzt den hiesigen Markt, weil ihren Wünschen, den Schweinemarkt nach dem Zentralviehmarkt zu verlegen, nicht stattgegeben worden ist. Der oldenburgischen Landwirtschaft und den Händlern entsteht durch das Fernbleiben dieser Großbezieher ein erheblicher Schaden. Auch die dem Markte bisher noch treu gebliebenen Händler klagen sehr. Der Transport der gekauften Tiere zum Bahnhof ist außerordentlich umständlich und zeitraubend. Oft kommt es vor, daß der Käufer nur einen Teil der gekauften Tiere oder keine von ihnen erhält, weil Verkäufer die Möglichkeit geboten war, sie anderweitig zu verkaufen. Er machte davon Gebrauch, weil er dann den umständlichen Transport zum Bahnhofe sparte oder vielleicht einen etwas höheren Preis erhielt. Auf dem Zentralviehmarkt ist dieses nicht möglich, weil die Tiere hier unmittelbar am Markte verladen werden. Weiter genügt der Oldenburger Marktplatz nach Ansicht des Viehhändlerverbandes unter keinen Umständen den veterinärpolizeilichen Vorschriften. Diese verlangen, daß das Pflaster eines Marktplatzes unter allen Umständen ausgefugt sein muß. Ungepflasterte Plätze sind sehr seuchengefährlich, weil sie nicht ordentlich entseucht werden können. Auch wird noch insofern in erheblicher Weise gegen das Viehseuchengesetz verstoßen, als die Untersuchung der Gesamtzufuhr zum Ferkelmarkte nicht vor, sondern nach dem Auftrieb erfolgt. Bei Feststellung einer Seuche und Sperrung des Marktes besteht unter diesen Umständen die Gefahr, daß die Stadt mit bedeutenden Summen haftbar gemacht wird. Bei der jetzigen Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche im Freistaat Oldenburg ist diese Gefahr besonders groß. Für die Stadt würde die Verlegung des Schweinemarktes auch erhebliche finanzielle Gewinne bringen. Für das Unterbringen von Zentralviehmarktes würde sie, selbst wenn sie niedrigere Sätze erhöbe, als es jetzt geschieht, immerhin einen Jahresbetrag von 5—6000 RM erlösen können. Der Viehhändlerverein ist außerdem in der Sache noch mündlich vorstellig geworden. Sein Vorgehen dürfte zu einer gründlichen Durchprüfung der ganzen Frage führen.

e.

*

Chausseebau Achternholt-Bösel

Wenn man von unparteiischer Seite die finanzielle Lage genau betrachtet, so muß man sich fragen, wie der Plan zustande kommen konnte, den Straßenkörper über den Großen Kamp zu legen, da doch wenig Hoffnung besteht, daß die Straße — wenn eine solche wirklich gebaut werden sollte — auf diesem Straßenkörper verlaufen wird. Da es sich vorläufig nur darum handelt, die Arbeitslosen zu beschäftigen, so muß man darauf bedacht sein, daß das Geld, das für die Herstellung des Straßenkörpers bewilligt ist, in erster Linie den Arbeitslosen zugutekommt. Wenn nun ein Straßenkörper über den Großen Kamp gelegt wird, so müssen zunächst große Summen für den Ankauf von Grundstücken, die für den Bau des Straßenkörpers in Frage kommen, gezahlt werden. Mit diesem Gelde, das sozusagen zwecklos ausgegeben wird, können viele Arbeitslosen wochenlang beschäftigt werden. Es ist daher bei weitem vorteilhafter, wenn der Straßenkörper, den man zu bauen beabsichtigt, nach dem ursprünglichen Plan hergestellt wird. Für den Bau dieses Straßenkörpers spricht ferner noch, daß er vollständig geradlinig in seinem Verlauf sein wird und die Anlieger nur wenig Land abzutreten brauchen, weil der Straßenkörper im großen und ganzen mit einem Wege zusammenfallen wird. Wenn man sich nun im Gemeinderat mit dem Bau des Straßenkörpers Achternholt-Bösel beschäftigt, so sollte man versuchen, so gut wie möglich der Frage gerecht zu werden: „Wie läßt sich die Not der Arbeitslosen am besten lindern?"

L.

*

Geld für Eigenheime!

Bekanntlich gibt es schon seit geraumer Zeit keine sogen. Hauszinssteuerhypotheken mehr, die früher das Rückgrat der Wohnbaufinanzierung bildeten. Da auch am Kapitalmarkt zweite Hypotheken überhaupt nicht zu haben sein dürften, können Wohnbauten kaum in Angriff genommen werden, wenn nicht etwas eigene Mittel oder ein Bausparerdarlehn zur Verfügung steht. Mit größter Befriedigung ist daher eine Ankündigung der Reichsregierung zu begrüßen, nach der sie für den Bau kleiner Eigenheime etwa 20 Millionen RM bereitstellen wird. Diese sollen in Form von Hypotheken von 1500—2000 RM an Baulustige verteilt werden, die ein Grundstück und daneben noch etwas Eigenkapital haben. Die Hypotheken sollen jährlich etwa 5 Prozent kosten und in den beiden nächsten Rechnungsjahren ausgezahlt werden, jedoch steht Näheres noch nicht fest. Vermutlich werden die Länder mit der Durchführung der Aktion betraut werden.

H. Garlichs.

Um 75 Mark und eine gefährdete Freundschaft

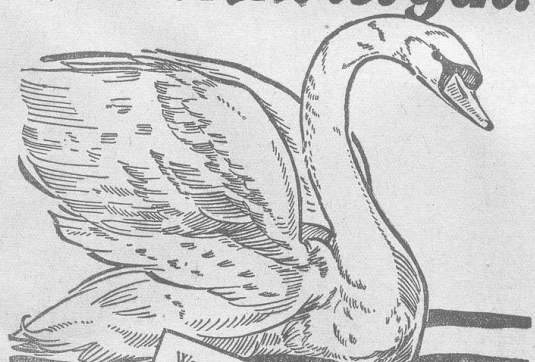
Man stellt uns freundlichst folgenden Brief zur Verfügung:

Liebe Erna! Gruß, Kuß und herzlichen Glückwunsch zuvor! Gestern traf ich unsere gemeinsame Pensionsfreundin Emmy zufällig auf der Gartenstraße; und da bestellte sie mir mit einem gewissen vorwurfsvollem Unterton Deine Grüße. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich — wirklich erst! — die große und erfreuliche Neuigkeit Deiner Verlobung in Ems und hörte von Deinem Herzensglück. Das machte mich so froh, daß der heftige Schreck darüber, wie ich nur die rechtzeitige Gratulation versäumen konnte, zunächst vergessen war. Emmy und ich plauderten dann noch eine Weile in Erinnerung an Dich — Du weißt nach alter Gewohnheit bei der bescheidenen und traditionellen Schillerlocke im Café „Winkelglück" heiteren Angedenkens (Du hattest ja diese nedische Bezeichnung erfunden!); und dabei erzählte sie mir all die interessanten Fügungen, die Dich nun — das darf ich hoffen und wünschen! — in die Arme Deines Ideals führten, von dem Du immer so originell fabulieren konntest. Also nochmals: alles erdenkbar Gute und Schöne; herzlichsten Glückwunsch — unbekannterweise auch Deinem lieben Bräutigam!

Ich muß mich natürlich nun auch verantworten, wie ich dazu komme, Dir erst heute — zu gratulieren. Emmy sagte mir, Deine Verlobungsanzeige habe selbstverständlich in den „Nachrichten" gestanden, und sie verwunderte sich mit Recht, daß ich sie nicht gelesen habe. Ja, das ist eben das Dumme! — Du weißt doch, der Gehaltsabbau wütet seit langem schon in Büros und Amtsstuben. Da haben wir armen Hausfrauen halt immer wieder nach Sparmöglichkeiten ausschauen müssen. Mit dem Wechsel der Wohnung von vier auf drei Zimmer fing mein Sparsystem an; gleichzeitig hat man Abstriche am Kleiderkonto gemacht, die Radiozeitung wurde abbestellt, auf die ohnehin bescheidenen Wochenend-Gewohnheiten verzichtet, immer weniger gute Bohnen in den Kaffee getan und schließlich auch noch — wenn auch zuletzt — leider auf meinen Vorschlag hin — die Zeitung probeweise auf einen Monat abbestellt, obwohl mein Mann sich dagegen sträubte. Ja, und gerade in diese zeitungsinteressanten Vorgängen. Da wir außerdem kaum noch unter die Leute kommen und die Bekannten es wahrscheinlich als selbstverständlich annahmen, wir würden die „Nachrichten" lesen, so haben wir eben gar nichts erfahren. So, das ist meine Entschuldigung! Dumm, was? Na, ich habe mich schon wieder gebessert. Deine hoffentlich recht bald erscheinende Vermählungsanzeige werde ich nicht übersehen, weil ich die „Nachrichten" schon wieder seit vier Wochen lese. Wie das kam, wird Dich als angehende Hausfrau sicher interessieren: — — — Ich suche schon einige Zeit wieder eine noch billigere Wohnung, und da traf ich eines schönen Tages Frau M., die mir freudestrahlend von ihrem Wohnungsglück erzählte. Sie hat für 35 Mark eine wirklich hübsche Wohnung in bester Gegend gefunden. Und dies alles nur durch ein Inserat, das sie zufällig in den „Nachrichten" gelesen hatte. Um das Maß meines Aergers darüber, wie mir so etwas entgehen konnte, voll zu machen, zeigte sie mir ihren neuen Mantel, den sie für einen Spottpreis im Ausverkauf erstanden hat. Auch von diesem Ausverkauf wußte ich nichts! Volle 10 Mark hätte ich mir gespart, wenn ich die Ausverkaufsanzeige in den „Nachrichten" zu Gesicht bekommen hätte! Aber dann die Geschichten erst mit dem versäumten Steuerschlußtermin. Ich hatte also mit der „Einsparung" der „Nachrichten" nicht nur nichts gespart, sondern im Gegenteil viel bares Geld in kurzer Zeit unnütz ausgegeben. Denke mal: 10 Mark Verlust am Kleiderkonto, 5 Mark Steuerstrafe, dreimal 20 Mark zu viel gezahlte Miete; insgesamt hatte ich also 75 Mark verloren; und außerdem hätte ich beinahe eine liebe Herzensfreundin an mir irregemacht. Das war also „Sparen am verkehrten Fleck!" Wie schon gesagt, ich bin seit vier Wochen wieder eifrige Leserin der „Nachrichten". Mein Mann neckt mich oft des abends, wenn er seine Zeitung verlangt: Wo ist Dein „Sparopfer", sagt er dann mit einer bezeichnenden Betonung des „Spar". Da habe ich nun noch zum Schaden den Spott! Deine alte treue Freundin

Elsbeth.

Mein Rat ist gut!



Wer auf die bequemste und billigste Weise Sauberkeit und Frische für Wäsche und Haus erzielen will, verwende Dr. Thompson's Schwan-Pulver in dem seit über 50 Jahren bekannten roten Paket. Man staunt, wie leicht und gründlich Schwan-Pulver allen Schmutz löst. Und das neue Doppel-Paket ist besonders sparsam und billig. Es kostet nur 44 Pfg. Befolgen Sie den guten Rat, nehmen Sie für alle Wäsche, für alle Abseif-Arbeiten in Küche und Haus

Dr. Thompson's Schwanpulver

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Seifix Paket 14 Pfg.

Kaffee Schilling

Verlegte mein

Kaffee- u. Konfitürengeschäft

von Schüttingstraße 16 nach

Lange Str. 27

Fernruf 2222 Frau HENRIETTE DIETERT

Gastwirtschaft mit Tanzsaal

Im Auftrage verpachte ich die in Eversten am Everstenholz belegene Gastwirtschaft

„Haus Gartentor"

mit Antritt zum 1. November d. J. Kompl. Inventar wird mitverpachtet.

Pachtliebhaber wollen sich sofort an mich wenden.

Gerh. Böning, Auktionator
Hauptstraße 27, Telephon 4914

Private Auto-Fahrschule
A. Wüst
Oldenburg i. O., Heiligengeiststraße 1a, Fernruf 4317.
bildet Fahrschüler für alle Klassen gut und gewissenhaft aus, auch ohne Berufsstörung.

Volk und Wehr

Sondernummer der

WOCHE

ist der Tradition und den Gegenwarts- und Zukunfts-Aufgaben unserer Reichswehr und Reichsmarine gewidmet, erzählt aber auch von der „Verteidigungs"-Rüstung der anderen.

Mit vielen Fotos und Zeichnungen ein wertvolles Zeitdokument. Überall für 40 Pfennig.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus den Lichtspielhäusern

Wall-Lichtspiele

„Zwei glückliche Tage"

Warum man diesen Schwank, dessen Groteske sich einmal wo anders als auf dem Gebiet der Liebe austobt; zwei glückliche Tage betitelt hat, ist nicht recht verständlich, denn was der Rentier, alias Jakob Tiedtke, in seiner Weekend-Villa zu leiden hat, ist alles andere als Glücklichsein. Er suchte Ruhe, nichts als Ruhe, als er sich in der Waldeinsamkeit, direkt am See gelegen, dies Haus bauen ließ. Doch es kam wieder einmal ganz anders, als ein geschickter Häusermakler es dargestellt hatte, denn kaum wohnte der Rentier mit Frau, Tochter und Onkel in dem Unglückskasten, da ging die Pechsträhne an. Wasserleitung und Zentralheizung funktionierten nicht, dagegen die Alarmglocke desto besser; es war weit und breit kein Kaufmann zu sehen, doch Diebe, die den neuen Wagen auf Nimmerwiedersehen entführten. Tante Eutilie, dieser gefürchtete Familiendrache, kam mit sieben Koffern angewackelt, um angeblich nach dem Rechten zu sehen. War's so im Hause nichts mit der gewünschten Ruhe, so war es außerhalb des Hauses erst recht nichts damit. Um 4 Uhr krähten die Hähne, um 5 Uhr veranstalteten die ersten Wandervögel ein Morgenkonzert, während es an der Seeseite nur so wimmelte von Booten und Dampfern. Also zurück zur Stadtwohnung und weg mit dem „Waldfrieden", wo sich in den Mauern stark der Schwamm zeigte, und wo Bretter und Balken sich bereits verbogen hatten! Doch keiner will kaufen, bis sich der Sohn des Stadt-vis-à-vis, dem man spinnefeind ist, der Sache erbarmt und die Villa mit der Tochter als Inventar übernimmt. Claire Rommer, Paul Hörbiger, Jakob Tiedtke, Ida Wüst und die Söneland sorgen sich gemeinsam um den Erfolg, der noch nirgends ausgeblieben ist.

Apollo-Lichtspiele

Spielplanverlängerung

„Gesangverein Sorgenfrei", der Film der Komiker, mit Roberts in der Hauptrolle, ist bis einschließlich Donnerstag auf dem Spielplan belassen worden.

Humor

Der Köter

Nee, Fiede, weetst, Din Hund mag ick nie, de hett jo so'n wuschelige Hoor, dort weet man jo gor nich, wat vörn und achtern is!

Dat's man half so slimm, min Ol, Du muß blot's oppassen, op welke Sid he bellen deiht, dor is vörn!

Frauen

Dem Ehemann ging die Galle heraus.

„Immer nur sprichst du von Schuhen, Strümpfen und Kleidern, Frau!" brummte er. „Hast du denn gar keine Gedanken auf etwas Höheres?"

Die junge Frau weinte:

„Wenn ich von Hüten rede, ist es dir doch auch nicht recht."

Heute Oeffentl. Wahlkundgebung der Deutschen Staatspartei

20.30 Uhr in der „Union" Es sprechen: Dr. Dronke-Bremen: Spitzenkandidat für Weser-Ems: „Die Bedeutung der kommenden Reichstagswahl"
Landtagsabgeordneter Ehlermann: **„Vier Monate Regierung Röver"** — Eintritt 30 Pf.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 27. Oktober 1932, nachmittags 4 Uhr, gelangen im Auktionslokal des Amtsgerichts hier folgende Gegenstände bzw. Tiere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. 4 Schlafzimmereinrichtungen, 1 Klavier, 1 Registrierkasse, 7 Schreibtische, 7 Büfetts, 4 Bücherschränke, 1 Geldschrank, 7 Sofas, 1 Elelectrola-Apparat, 3 Grammophone und 36 Platten, 3 Rauchtische, 1 Faß enthaltend etwa 250 kg Eisenoxydgrau, 4 Teppiche, 4 Oelgemälde, 1 Gas-Automaten-Ofen, 1 Gaskoch- und Bratofen, 2 Waschgarnituren, 4 Badeöfen, 4 Badewannen, 1 Gasherd, 1 Waschbecken, 24 silb. Messer, 24 silberne Löffel, 24 silb. Gabeln, 4 Photo-Apparate, 1 Rollfilm-Apparat, 20 Parfümzerstäuber, 25 Pakete Photoplatten, 1 Serviertisch, 1 Spiegelschrank, 1 Warenschrank, 1 Kronleuchter, 1 Ausziehtisch, 2 Kredenzen, 1 Nähmaschine, 6 Sessel, 1 Anrichte, 1 Biegemaschine, 1 Zierschrank, 1 Salonschrank, 1 Serviertisch, 1 Wanduhr, 1 Nähtisch, 1 Tresen, 3 Tische, 1 Bank, 4 Spiegel, 1 Vitrine, 1 Schrank, 1 Regulator, 1 Bild, 2 Polsterstühle, 5 Hühner, 1 Bandsäge u. 1 Motor.

II. 1 Klubsofa.

Zu II. ist ein Ausfall des Verkaufs nicht zu erwarten.

Niehaus, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 28. Oktober 1932, gelangen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. **In Westerholtsfelde,** vormittags 9 Uhr, 5 Schweine, 1 Läufer, 1 Sofa, 1 Vertiko. Käufer versammeln sich beim Kilometerstein 10 der Chaussee Oldbg.—Zwischenahn

II. Im Auktionslokal des Amtsgerichts Oldenburg, nachm. 4 Uhr, 1 Kleiderschrank, 1 Nickelserv., 1 Neigungswaage, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, 3 Schweine, 2 Rinder, 1 Federwagen, 1 Kastenwagen, 2 Kühe, 1 Bücherschrank, 1 Sofa, 1 Stubentisch, 2 Korbsessel, 1 Photoapparat, 1 Sommeranzug, 1 getr. Anzug, 1 Kommode, 1 Vertiko, 1 Grammophon mit Platten, 3 Korbsessel, 1 Wanduhr, 1 Radioapparat mit Lautsprecher, 1 Liegesofa, 1 Badeofen, 1 Schreibmaschine, 1 Bild, 1 Teppich, 1 Büfett, 1 Klavier, 1 Anrichte, 1 Binsenmöbelgarnitur, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Blumenständer, 1 Vitrine, 1 Teppich, 1 Standuhr, 1 Partie Zweischnallenschuhe, 1 Wallach, 1 Rollwagen, 13 Photoalben, 1 Registrierkasse, 1 Partie Zigarren, 1 Flurgarderobe, 1 Wandbehang, 1 Rauchtisch, 1 Kredenz, 1 Staubsauger, 1 Schreibpult, 1 Schlafzimmereinrichtung, 3 Oelgemälde, 1 Partie Seifen und Parfümerien, 1 Partie Pelze, 1 Pelznähmaschine, 1 Geldschrank, 1 silb. und 1 kupferne Bowle, 1 Küchenbüfett, 1 Partie Wollsachen, 1 Ziertisch, 1 Aktenschrank, 1 Seidenschirm, 1 Dogcart, 1 Jagdwagen, 2 Nähmaschinen

II a **1 Partie Kissenhüllen, Kissenplatten, Decken, Alben, Bilderkasten, Geschenkkasten, Reisetintenfässer, Stempelkissen und sonstige Schreibutensilien, 1 Agfa-Kamera 6×9, 1 Photoapp., Zeiß-Ikon'**

Zu II a steht ein Ausfall des Verkaufs nicht zu erwarten

Lüschen, Obergerichtsvollzieher kr. A.

Letzter Termin

Wiefelstede. Landwirt Friedrich Kuck in Nethen beabsichtigt, seine in Wemkendorf unweit der Chaussee Wemkendorf—Rehorn belegene

Landstelle

bestehend aus guten Gebäuden und 5,4524 ha in einem Komplex bei den Gebäuden belegenen, in guter Kultur befindlichen Acker- u. Grünländereien mit Antritt zum 1. Mai 1933 durch mich zu verkaufen.

Ein großer Teil des Kaufpreises kann gegen mäßige Zinsen stehen bleiben.

Dritter und letzter Termin mit Zuschlagserteilung steht an auf

Sonnabend, den 5. Nov.,
nachm. 4 Uhr,
in Eilers Gasthaus in Wiefelstede.
Gerh. Eilers, amtl. Aukt.

Zu vk. grauer Extrarock. Zu vk. schwz. Rock und Ueberzieh., gute Kleid., Mäntel, Schuhe 42 für Kartoffeln od. Geräuch. Haarenstraße 45 ob.

Eine Dogge
1¼ Jahre alt, zu vk.
Anfragen an
Auktionator **Böger,**
Rastede.

Morgen, Donnerstag, nachm. 4.15 und abends 8.15 Uhr, im Saal des **Graf Anton Günther**

Oeffentl. Lichtbilder-Vortrag

1. Kampf dem Krebs
(Fachärztliche Behandlung)
Aus dem Inhalt: Ist Krebs erblich? ansteckend? unheilbar? Vorzeichen! Heilung!

2. Radium macht gesund
(Selbstbehandlung bei vielen Leiden)

Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Galle, Nieren, Blase, Zucker, Arterien, Kropf, Blutarmut, Frauenleiden, Asthma, Krampfadern, Flechten u. a. m.

Sie sehen die Strahlenkraft eines 10-Millionstel-Gramm Radium! Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung, dem Vortrag, der aufschlußreiche Entsteh., Verhütung und Bekämpfung vieler Krankheiten behandeln, beizuwohnen
Eintritt frei für Erwachsene

Vorstand der Stedinger und der Großen Stedinger Sielacht

Die Hebung

der diesjährigen Umlage (2,50 Rm. pro ha) findet wie folgt statt:

am 14. November 1932:
vorm. 8—10 Uhr bei Gastwirt Schiphorst, Lemwerder,
vorm. 10¾—1 Uhr bei Gastwirt Schmidt, Altenesch,
nachm. 2—3 Uhr bei Gastwirt Woltjen, Deichhausen

am 15. November 1932:
vorm. 9—11 Uhr bei Gastwirt Wittenberg, Schönemoor
mittags 12—2 Uhr bei Gastw. Wesemann, Grüppenbühren
nachm. 3—4 Uhr bei Gastwirt Hittmeyer, Hude

am 18. und 19. November 1932:
für die Gemeinden Bardewisch, Warfleth und Berne in der Wohnung des Rechnungsführers Johann Röfer zu Berne.

Nach den Hebungstagen wird die Umlage sofort mit Zinsen zur Beitreibung ausgeschrieben.

Elsfleth, den 29. Oktober 1932
Willms

Kimmen-Neustadt. Heinrich Stünkel beabsichtigt, wegzugshalber seine daselbst mitten im Ort belegene

Besitzung

Wohnhaus, Scheune, Schweinestall u. 16 Sch.-S. bestes Garten- und Weideland einschl. gr. Obstgarten

mit Antritt zum 1. April 1933 zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich baldigst bei mir melden. **H. Haverkamp,** Auktionator. Hude

Landverkauf

Wiefelstede. Landwirt Heinrich Tapken, hierselbst, beabsichtigt, seinen in Dingsfelde am Kuhhornsweg belegenen

Placken

groß 4,5085 Hektar, ist plm. 53 Scheffelsaat, mit sofortigem Antritt zu verkaufen.

Zweiter eventl. letzter Termin hierzu steht an auf

Sonnabend, den 5. November 1932
nachm. 6 Uhr,
in Eilers Gasthaus in Wiefelstede.
Gerh. Eilers, amtl. Auktionator

Skat-Spielkarten

bester Qualitäten

Ernst Völker
Lange Str. 45, beim Rathaus.

Haus Wittekind

Heute, Mittwoch, den 26. Oktober
5-Uhr-Tanz-Tee, abends Gesellschaftstanz

Voranzeige!
Am Freitag, Sonnabend und Sonntag
Großes Winzer-Erntefest mit Weinlese
Festliche Dekoration · Ueberraschungen

Deutsche Volkspartei

Sonntag, 30. Oktober 1932, abends um **8.15 Uhr,** im **Hotel Pape** am Wall:

Oeffentl. Wahlkundgebung

Rednerin: Frau **Dr. Elsa Matz,** M. d. R., Oberstudiendirektorin, Charlottenburg
Freie Aussprache — Eintritt frei

Kleine Anzeigen

Verk. od. vert. guten schwarz. schw. Torf geg. fettes Schwein. Nachzfr. in Bischoffs Anz.-Ann., Osternbg.

Empfehle meinen **angek. Ziegenbock zum Decken**
Mühlnickel, Wüsting

Zu verkaufen jung., **mit 74 Punkten angekörter Eber**
Vat. Höhenrauch 32.
D. Oltmanns, Strückhausen.

8/26-Hansa-Limousine
billig zu verkaufen.
Kaiserstraße 23 I
Telephon 3319

Schw. Paletot mit Samtkragen billig zu verkaufen. Bürgereschstraße 13.

Hochtrag. Quene
zu verkaufen. Wwe. Mönnich, Holle.

Fohlen zu verk.
H. Engelbart, Kirchhatten.

10/50 Horch
(4 Zyl.), wegen Platzmangel billig zu verk. Angeb. unt. R M 352 an die Gesch. d. Bl.

Oldapo-Franzbranntwein
D. R. W. Z.
Bestens bewährt bei Haarausfall, Schwäche und Reißen in den Gliedern. Dient zur Kräftigung der Muskeln und z. Abhärtung der Haut.
Zu haben: **Ratsapotheke, Oldenburg.**

Billig zu verkaufen Eisenbahn.mantel, Litewka (fast neu), Damenschuhe Nr. 37, Kostüm f. Backfische. Kreuzstraße 15.

Zu verkaufen bis zum 1. Nov.
1. 2 Kleiderschränke, 2. 1 Kommode, 3. 1 Sofa, 4. 1 Stubentisch, 5. 1 Handwagen, 6. 1 Küchenschrank und diverses, 7. 1 Bettstelle. Donnerschw. Straße 100, Eingang Lindenstr.

Sonnabend, den 29. 10., nachmittags 2 b. 5 Uhr,
Ia fett. Rindfleisch
Pfund 50 bis 70 Pf.
Karl Grotelüschen, Nadorst. Chauss. 24.

Ausziehtisch, dunk., neu, 20 M., 4teil. Flurgarderb. 20 M. Meiners, Steubenstraße 37 (Bockstr.), Eing. Heißm. Nord.

— Häuser —
in jeder Größe und Preislage zu verkf.
J. A. Behnke, Theaterwall 34.

Gebr. D.rad, Fahne (Old. L.farb.), ca. 1,25 mal 2,50 Meter, billig zu verkaufen. Friesenstraße 22.

Empf. den schönen, **prämiierten Eber zum Decken**
Zugleich ersuche ich, die rückständg. Deckgelder zu entrichten.
Joh. Böhmer sen., Westerburg.

Verkaufe fast neuen **Rechtsherd**
Spiegel, Babywag. Zu besehen nach 7 Uhr. Hauptstr. 62.

Runder **Ausziehtisch**
100 Ztm. Durchmss., und 4 schw. Lederstühle, neu, Dk.eiche, für 110 M. zu verk. Lindenstraße 11.

Moderne Ekzimmereinrichtung
neu, Eiche mit Nußbaum, Büfett m. polierten Türen, rund. Ausziehtisch und 4 schw. Led.stühl., zus. für 250 M. zu verk. Bürgerstr. 40 rechts.

Garagen und Kegelbahn
frei
Gustav Dey,
Ofener Straße 43,
Telephon 4331

— Aepfel —
2 Waggon am Stau. Dauer-, Tafel- und Kochäpfel von 10 Pf. an.

Zu verk. gut erhalt. **Rechtsherd**
Bloherfelder Ch. 94.

Zu kaufen gesucht
Zu kaufen gesucht **gutgeformte güste Quenen**
nicht unter 700 Pfd. schwer, sowie
— Ochsen —
nicht unter 900 Pfd. Umgeh. Angeb. erb.
Hermann de Levie, Oldenburg i. Oldb., Margaretenstraße 37, Telephon 4718.

— Weide —
für 1 oder 2 Pferde zu mieten oder kaufen gesucht. Angebt. unter T M 392 an die Gesch.stelle d. Bl.

Auto
(Hanomag, Dixi-Cabrio) zu kaufen ges. Angeb. mit näheren Angab. und äußerst. Preis unt. T R 393 an die Geschst. d. Bl.

Einfacher gut erhalt. **Schreibtisch**
zu kauf. gesucht. Angebote unt. R L 351 an die Geschst. d. Bl.

Wir sind stän. Käufer für alle Sorten
Häute u. Felle
G. J. Ballin & Co.
Burgstraße 24
Telephon 3070

Kaufe getrag. Garderobe
Unger, Kurwickstr. 32
Telephon 2249

Radfahrer-Verein Oldenburg von 1884
Generalversammlung am Freitag, dem 4. Nov. 1932, abends 8¼ Uhr, im „Stedinger Hof" — Der Vorstand.

Imkerverein Oldenburg
Versammlung am Sonnabend, 29. Oktbr., 15½ Uhr, bei Gastwirt **Stolle.** Hebung der Beiträge, Vortrag, Verschiedenes. D. V.

Klub junger Landwirte Oldenbg.-Bürgerfelde
Am Sonnabend, dem 29. Okt. 1932, abends 8½ Uhr, im **Kaffeehaus zum Bürgerbusch,** Inh. Joh. Ficken, **Vortrag** von Herrn **Dr. Floeß** und Dipl.-Landw. **Nieschlag.**
Wir laden hiermit alle Interessenten ein.
Der Vorstand.

Klubhaus Donnerschwee
Jeden Mittwoch und Sonntag
Großer Gesellschafts-Tanz
Kapelle Alfred Schmidt

Wardenburger Schützenverein e. V.
Am Sonntag, 30. Oktober
Königsschießen
verbunden mit Adjutanten- und Prämienschießen und nachfolgendem
Ball
Anfang des Schießens pünktlich 1 Uhr
Hierzu laden freundlichst ein
Hermann Schlüter — **Der Vorstand**

Astrup
Am Sonntag, dem 13. November
Großer Ball
wozu freundlichst einladen
Die Junggesellen — **Georg Willers**

Turnverein „Einigkeit" Tweelbäke
Am **Sonntag,** dem **30. Oktober 1932:**
Großer Turnerball
im **„Tweelbäker Schützenhof"** (E. Mehrens).
Anfang 6 Uhr. Stimmung. Humor. Mäßiger Eintritt.
Hierzu ladet freundl. ein **Der Turnrat.**

Schützenverein Bloh
Sonnabend, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Waldhaus Bloh" unser
Großes Herbstfest
statt. Stimmung, Humor, Ueberraschungen. Es laden freundlichst ein
Der Vorstand — **Fr. Trometer**

3 Oefen, 1 Herd
zu kauf. gesucht. Angebote unt. U E 405 an die Geschst. d. Bl.

Zu kauf. ges. gut erhalt. Herd o. Grude. Ang. mit Preis unter T R 390 an die Gesch.stelle d. Bl.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage

zu Nr. 293 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 26. Oktober 1932

Aus aller Welt

Berechtigtes Heimweh

In Moabit wurde dieser Tage ein berüchtigter Taschendieb, der Pole Ignaz W., zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die gesamte Beute, die W. im Laufe der Jahre gemacht hatte, zählte er gewissenhaft auf. Sie betrug in bar 2421 Mark, vier Uhren, sechs Nadeln und Halsketten, zehn Portemonnaies, sieben Paar Handschuhe, zwei Hefтpflasterpackungen, vier Straßenbahnkarten, sechsunddreißig Briefmarken und — fünf Liebesbriefe. Der Gauner war mit dem Berliner Ergebnis wenig zufrieden. Er betonte deshalb in seinem letzten Wort: „Mach' ich nu Schluß mit das Geschöft! Lonnt sich nix! Geh' ich, wenn Knast verbießt, Heimat...“

*

Die feinste Waage der Welt

Im Laboratorium der General Electric Company zu Linn, Mass., steht ein Wunderinstrument, das imstande ist, das Gewicht eines Bleistiftstriches, ja, eines Punktes, haargenau festzustellen. Es ist eine gewöhnliche Balkenwaage, die bis zu 45 Pfund anzuzeigen vermag; aber eine sinnreiche elektrische Vorrichtung ermöglicht es, auch die minimalsten Gewichtsunterschiede abzulesen und den mikroskopischen Ausschlag der Waage festzustellen. So genügt ein Bleistiftstrich von drei Zentimeter Länge, auf einem von zwei sorgfältig ausgewogenen Papierstückchen gezogen, um die Waage aus der Balance zu bringen. Man kann dann ablesen, daß dieser Bleistiftstrich genau ein halbes Millionstel Pfund wiegt.

*

Ein Vater verkauft sein Kind für zehn Franken

In einer Pariser Vorortbahn hat sich ein eigenartiger Vorfall ereignet. Ein betrunkener Arbeiter bestieg mit seinen zwei Kindern, einem zwölfjährigen Jungen und einem zehnjährigen Mädchen ein Abteil, in dem eine Dame saß. Der Arbeiter schlug ihr ohne Umschweife vor, ihr seine Tochter zu verkaufen. Die Dame, die das als einen schlechten Scherz auffaßte, drückte jedem der Kinder ein Geldstück in die Hond. Beim Verlassen des Zuges nahm der Mann nur den Jungen mit. Die Kleine, die die Pariserin für zehn Franken „erworben“ hat, hat den Wunsch geäußert, bei ihrer „Käuferin“ zu bleiben. Die Mutter hat aber Klage auf Annullierung dieses „Kinderkaufs“ eingereicht.

*

Tragödie mit Gelächter

Gestern wurde vur dem Berliner Arbeitsgericht die Klage des Theaterdirektors Wilde gegen den Schauspieler Zilzer verhandelt, der bekanntlich während einer Vorstellung der Tragödie „Die Diebin“ im Kleinen Theater sich von dem Gelächter des Publikums anstecken ließ. Der Direktor verklagte nun den Schauspieler auf 1600 Reichsmark Schadenersatz, weil er vorgab, daß nur durch das Lachen Zilzers das Stück ein Mißerfolg geworden sei und daß ihm die genannte Summe als Ersatz für den Ausfall weiterer Vorstellungen dienen solle. Die Verantstaltung gestaltete sich sehr heiter. Zilzer legte eine Anzahl vernichtender Kritiken vor und behauptete, daß er erst kurz vor dem letzten Vorhang, nachdem das Schicksal des Stückes schon entschieden war, aus unwiderstehlichem Zwang gelacht habe, obwohl er der Schurke des Stückes gewesen sei. Wilde dagegen behauptete, daß das Stück ohne Zilzers Gelächter noch hätte gespielt werden können. Schließlich aber mußte er doch zugeben, daß das Stück schlecht gewesen sei. Der Richter wies die Klage ab. Obwohl Zilzer seine Pflicht verletzt hätte, sei doch nicht anzunehmen, daß sein Gelächter Schuld an dem Mißerfolge habe. Der Herr Direktor muß die Kosten des Streites im Betrage von achtundvierzig Mark tragen. Aber er will die Sache nicht auf sich beruhen lassen und das Landesarbeitsgericht anrufen.

*

Erpressungsversuch gegen Reichsbahndirektion

Die Reichsbahndirektion Elberfeld erhielt ein Schreiben, in dem sie aufgefordert wurde, zehntausend Mark postlagernd unter Kennwort nach Ruhrort zu senden. Der Brief trug eine ausländische Adresse und war in Duisburg-Ruhrort aufgegeben worden. Der Schreiber drohte, bei Nichterfüllung seiner Wünsche einen wichtigen Verkehrspunkt in die Luft zu sprengen, wobei es ihm gleich sei, ob Menschen dabei zugrunde gingen. Die benachrichtigte Ruhrorter Kriminalpolizei ließ das Postamt überwachen, nachdem unter der Deckadresse ein Brief aufgegeben war, der nach Größe und Form dem auspassenden Kriminalbeamten auffallen mußte. Tatsächlich erschien ein Dachdecker aus Duisburg-Mitte und wollte den Brief abholen. Die Beamten griffen zu und nahmen den Burschen fest. Die Ermittlungen ergaben, daß der Dachdecker nur Bote war, während der Urheber des Planes in der Person eines dreißigjährigen Mannes aus Duisburg-Düssern festgestellt wurde, der bereits gestanden hat.

*

Tollwut in Afrika

Die Tollwut, die jetzt in Nairobi und der ganzen Kenja-Kolonie in Afrika wütet, hat bereits schwere Opfer gefordert. Außer vielen Eingeborenen sind zwölf Europäer von tollen Hunden gebissen worden. Besonderes Aufsehen erregte der Angriff eines tollwütigen Schakals auf ein europäisches Kind in einer Farm in der Nähe von Nairobi. Der Schakal drang in der Nacht in das Gehöft ein, sprang durch das Fenster des Zimmers, in dem das Kind schlief, biß es und steckte es mit der Tollwut an. Die furchtbare Krankheit verbreitet sich rasch über das Land. Viele tolle Hunde streifen umher und haben nicht nur eine ganze Anzahl von Menschen gebissen, sondern auch Wild und Vieh angesteckt. Der erste Fall von Tollwut wurde in dem Kissi-Gebiet in Süd-Kawirondo festgestellt, und dann wanderte die Seuche rasch ostwärts. Gebiete, die so weit entfernt sind wie Nakuru, sind unter Quarantäne gestellt worden. Man hat die Jagd auf alle herumstreifenden Hunde eröffnet und schon viele zur Strecke gebracht. Aber man fürchtet, das Ausbrechen der Seuche in andern Gebieten, da viele Hunde aus den verseuchten Gegenden dorthin geschickt worden sind. Der Eisenbahn wird der Vorwurf gemacht, daß sie ohne Untersuchung Hunde transportiert hat, und strenge Maßnahmen gegen die Verbreitung der Tollwut werden gefordert.

Eine Familie durch eine „Erscheinung“ ausgerottet

Wie Belgrader Blätter berichten, sind fünf Mitglieder einer Familie in dem Dorfe Kobilsa in der Nähe von Petrowatsch in Ost-Jugoslawien im Laufe von drei Jahren infolge des Schreckens gestorben, den eine „Erscheinung“ unter ihnen hervorrief. Der Geist, der dieses Unheil anrichtete, wird als ein kopfloser Mann geschildert, der jede Nacht im Schlafzimmer eines Bauern namens Michael Stanowewitsch erschienen sein soll. Die ersten Opfer, die dieser Spuk forderte, waren die drei Kinder, die aus Angst langsam dahinsiechten. Nachdem die unglücklichen Eltern vergebens die Hilfe der Kirche, der Polizei und verschiedener Heren zur Ausrottung des Geistes in Anspruch genommen hatten, erschoß sich der Vater in seiner Verzweiflung. Jetzt ist die Mutter infolge von Erschöpfung und Angstzuständen auch noch gestorben. Es war ihr seit langem nicht mehr möglich gewesen, irgendwen dazu zu bringen, mit ihr in dem Hause zu wohnen, und so hatte sie einsam furchtbare Monate verbracht, bis der Tod sie erlöste.

*

10 000 Ehen vermitteln

In einem kleinen italienischen Dörfchen starb eine achtzigjährige Greisin, die, wie wohl kaum eine andere, in die Geschichte der Menschen eingegriffen hat. Während ihres langen Lebens hat sie nicht weniger als 10 000 Ehen gestiftet. Besonders zu bewundern ist diese Tätigkeit, wenn man bedenkt, daß die Frau blind war; daß sie sich bei dem Zusammenbringen zweier Menschen also immer nur auf ihr Gehör verlassen konnte.

*

Kein Männermangel mehr

Wir sind jetzt soweit, daß die Verschiebungen, die der Weltkrieg hervorgerufen hatte, wieder ausgeglichen sind. Nur bei den heute 36- bis 37jährigen kann man noch von einer ungünstigen Lage sprechen. Hier kommen auf hundert Menschen 55,92 Frauen. Das Gleichgewicht beider Geschlechter bis zum 30. Lebensjahr ist aber vollkommen wiederhergestellt. Und das ist ja die Zeit des Haupteiratsalters.

*

Wahlmüdes Land

In Ballin, in der Nähe von Strelitz, sollte die Gemeindevertretung neu gewählt werden. Die Bewohner waren aber so wahlmüde, daß auch nicht ein Wahlvorschlag eingereicht wurde. Man entschloß sich von seiten des Landrats aus, einige Mitglieder bestimmen zu lassen.

*

Wüstenabenteuer des Schriftstellers Hans Reimann

Nach Berliner Meldungen ist der deutsche Schriftsteller Hans Reimann, der zur Zeit eine Automobilexpedition nach Indien unternimmt, bei der Durchquerung der syrischen Wüste in große Gefahr geraten. 300 Kilometer von Damaskus entfernt wurde die Expedition von einem furchtbaren Sandsturm überrascht. Außerdem hatte einer der Wagen eine schwere Panne, so daß die Expedition mehrere Tage in der Wüste festliegen mußte. Es herrschte Mangel an Wasser, so daß die Teilnehmer vom Durst sehr gequält wurden. Auch hatten sie keine Schußwaffen bei sich, um die das Lager umschleichenden wilden Tiere zu verscheuchen. Eine Autokolonne rettete Reimann und seine Begleiter und schleppte den beschädigten Wagen nach Damaskus.

Im Räderwerk des Schicksals

Roman von Karlheinz Runeck

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68 (Unbefugter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt)

8. Fortsetzung

Graf Ahrenberg, der seit Monaten ein unzertrennlicher Gast auf allen Veranstaltungen war, auf denen er mit der Anwesenheit Helenes rechnen konnte, trennte sich ungeduldig von dem hartnäckig auf ihn einredenden Kritiker, der dann mit einem boshaften Grinsen feststellte, daß der letzte Sproß eines hochfeudalen Geschlechts zu spät kam und wohl oder übel mit der kleinen Hiller, der talentvollen Naiven, vorlieb nehmen mußte.

„Ueberzeugter könnte selbst ich nicht schimpfen“, dachte er dabei und sein eckiges Gesicht glänzte vor Zufriedenheit, „als der Graf Ahrenberg in den nächsten Stunden auf mich schimpfen wird. Ich hätte ihm ja schließlich von dem geplanten Wohltätigkeitsfest auch morgen erzählen können, aber Helene wird sich freuen, daß sie ihren hartnäckigsten Verehrer für heute abend wenigstens los ist.“

In der letzten Annahme hatte er sich allerdings, wenigstens, soweit sie die Dauer der vorläufigen Trennung betraf, geirrt, denn der Graf brachte es nach Beendigung des Abendessens in einem unbewachten Augenblick fertig, Dr. Hartensteins Stelle einzunehmen. Der Dramaturg beurlaubte sich nämlich für eine Viertelstunde bei Helene, weil der Intendant ihn zu sprechen wünschte, worauf Helene erklärte, daß sie dann in den Wintergarten gehen werde, wo er sie nachher aufsuchen möge. Zu spät bemerkte sie, daß Graf Ahrenberg bei ihrer Antwort in unmittelbarer Nähe stand. Er mußte jedes Wort verstanden haben.

Helene wagte, als Ahrenberg gleich darauf bat, seine Begleitung in den Wintergarten anzunehmen, keine Ablehnung, um ihn nicht zu beleidigen.

Es gelang ihr sogar, ihren heimlichen Aerger zu verbergen und mit einem Lächeln, das ihr sehr schwer wurde, seinen Arm zu nehmen.

Mitten durch den festlichen Trubel nahmen sie dann den Weg zu dem abseits liegenden Ziel.

„Ich hatte mich schon damit abgefunden, heute abend auf Ihre Gegenwart verzichten zu müssen“, suchte der Graf das Gespräch zu beginnen. In seiner Stimme zitterte jetzt noch der Aerger über den Streich, den ihm Bert Bissing gespielt hatte.

Helene entgegnete nichts. Sie mochte ihn ihren Unmut nicht fühlen lassen. Am liebsten hätte sie den unerwünschten Bemühungen des Grafen um ihre Gunst, denen sie schon seit Monaten mit allen Mitteln, die eine höfliche Abwehr zuließ, entgegenarbeitete, ein für alle Mal ein Ende gemacht, aber der stets ritterliche, nie die strengsten Formen des geselligen Verkehrs vergessende Aristokrat gab ihr, vielleicht in unbewußter Abwehr, nie Gelegenheit zu einem offenen Wort, wenn sie ihn nicht geradezu kränken wollte. Und dazu schätzte sie ihn zu hoch, trotzdem er ihrem Herzen nichts mehr bedeutete als alle übrigen Herren ihres weiten Bekanntenkreises.

Einen Einzigen gab es, von dem niemand, außer ihr selbst etwas wußte, einen Mann, nach dem ihr Herz sich sehnte, so oft die tägliche Arbeit ihr eine Minute der Besinnung ließ. Und um sein Bild verblaßten alle anderen, auch das des steinreichen Grafen, dessen Ahnenreihe bis in urgraue Vorzeiten zurückreichte.

Sie seufzte unwillkürlich auf.

Der Graf sah ihre Verstimmung, unterließ aber die Frage, die sich ihm auf die Lippen drängte.

Sein harmloses Gemüt dachte nicht entfernt daran, daß er selbst an der wenig guten Laune seiner Begleiterin schuld tragen könnte. Er verehrte sie, wie er noch keine Frau verehrt hatte. Seit der Revolution dachte er über Standes- und Rangfragen sehr liberal und war sich im Innern längst darüber klar, daß Helene Kayserling seine Braut werden würde, sobald der richtige Augenblick gekommen sei, sie zu fragen. Sie war ihm stets freundlich und liebenswürdig entgegengekommen, bevorzugte keinen anderen, unterhielt sich viel — — also auch gern — — mit ihm: folglich war die Verlobung nur noch eine Frage der passenden Gelegenheit, und die sollte sich heute abend noch ergeben.

Bert Bissings Streich hatte ihn rabiat gemacht, trotzdem er ihn als reinen Zufall nahm. Dazu kam, daß dieser Dr. Hartenstein vorhin während des Essens mit seiner Nachbarin sehr vertraulich gewesen war, und daß sie — — es mußte leider festgestellt werden — nichts getan hatte, ihn in seine Grenzen zurückzuweisen. Dem mußte also auf andere Weise ein Ende gemacht werden. Die zukünftige Frau des Grafen Ahrenberg war kein Spielzeug für verliebte Dramaturgen, mochten sie auch sonst noch so tüchtig und als Mensch liebenswert sein.

Der Grübelnde war sich nicht bewußt, daß er seine Dame schweigend führte, und Helene war selbst mit ihren Gedanken zu weit entfernt, daß ihr die Stummheit ihres Begleiters hätte auffallen können.

Sie weilte wieder, wie so oft, wenn die Sehnsucht sie entführte, an der felsigen, einsamen Küste Norwegens, in dem kleinen, weltabgelegenen Fischerdorf, das außer ihr nur noch einen einzigen Gast beherbergte, einen vornehmen, ritterlichen Mann, dem schon nach wenigen Tagen ihres Zusammenseins ihre ganze Seele gehört hatte.

Arco von Wrede war ein ernster, in sich gekehrter Mensch, der anfangs über das unvermutete Zusammentreffen mit einer Deutschen, noch dazu mit einer Berlinerin, mehr unangenehm überrascht, als erfreut gewesen war. Allmählich legte sich aber seine unverkennbare Zurückhaltung, und nach Tagen schon schien es, als danke er jetzt dem Geschick für die Abwechslung, die es ihm ohne sein Zutun in die nordische, weltabgeschiedene Einsamkeit geschickt hatte. Immer mehr fiel die Mauer kühler Reserviertheit, hinter der er sich anfangs verschanzt hatte.

Eines Tages durchfuhren sie auf plumpem Fischerboot bei leichter Brise und strahlendem Sonnenschein ganz allein die Wunder der Schärenwelt. Fernab erstarb der letzte Laut des Festlandes. Nur das leise Raunen des Windes in dem vielfach geflickten Segel blieb und das glucksende Plätschern der Wellen gegen den plumpen Bug des Bootes. Da verschwand auch der letzte Rest der eigentümlichen Schwermut, die den Begleiter bis dahin noch umdüstert hatte, und ein sonores, überraschend frohes Lachen schwang sich über die grün-dunkle Flut.

Von da ab blieb Arco von Wrede ein Anderer, ein neuer Mensch, und die folgenden Wochen der selbstgewählten Einsamkeit in dem armseligen nordischen Fischerdorf wurde in seiner Geselligkeit zu einem reichen Erlebnis.

Der warme, offene Blick seiner tiefdunklen Augen, die auch wieder sehr energisch blicken konnten, sein feines, vornehmes Wesen, sein klingendes Lachen, seine tiefe Empfänglichkeit für alle Schönheiten der Natur, alles war wie eine Symphonie des Schönen und Guten, die mit harmonischem, beglückendem Melodienreichtum in die sonst so nüchterne Alltäglichkeit des Lebens fiel.

So wurden jene köstlichen Wochen einer von herrlichstem Wetter gesegneten Zweieinsamkeit hoch oben im Norden zu einer Perle in dem armseligen Flitterkranz der Jahre, die sich bis dahin bei allen künstlerischen Erfolgen wie eine endlose Kette von Ernüchterungen und heimlichen Enttäuschungen aneinandergereiht hatten.

Als dann der Abschied kam, den die wiederbeginnende Theaterspielzeit unwiderruflich auf die Stufe festlegte, da hielt Arco von Wrede ihre Hand mit pressendem Druck in der seinen, und von seinen Lippen kam zum erstenmal das Geständnis dessen, was schon wochenlang wie ein treugehütetes, kostbares Geheimnis zwischen ihnen gewesen war, kam aber auch zugleich eine bittere, das Herz zusammenkrampfende Enttäuschung.

Dinge, deren Kern er nicht berühren durfte, zwangen ihn, vorläufig zu entfagen, hinderten ihn noch, ihrem Leben alles zu sein.

Sie bedurfte damals aller Kraft, um bei seiner Erklärung wenigstens äußerlich ruhig zu bleiben. Wie eine drohende, wetterschwangere Wolke hing die Erkenntnis vor ihr, daß nach der Seligkeit und dem stillen, tiefinnerlichen Glück der vergangenen Wochen unentrinnbar eine lange Zeit entsetzlicher Leere folgen werde. Aber sie glaubte dem Wort des über alles geliebten Mannes, daß nicht er die Schuld trage an den bestehenden Verhältnissen, daß er nicht um seinetwillen Geheimnisse vor ihr habe, und daß er wiederkommen werde, sobald das Schicksal ihn frei über sich verfügen lasse.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Im Taumel der Rekorde

Von
Paul A. Hofer

Nachdruck verboten
Copyright 1932 by Verlag „Der Nachtexpreß", Berlin

Das Rennen in den Wahnsinn

Man hat dieses Rennen von der Liste der olympischen Wettbewerbe gestrichen. Im Stadion von Colombes, bei den Spielen des Jahres 1924, wurde es zum letzten Mal gelaufen. Es war ein Grauen ohne Ende, eine Tragödie, die heute noch in der Erinnerung Grauen weckt.

Auf dem Programm des vorletzten Tages stand der Querfeldein-Lauf über 10 Kilometer. Am Tage vorher hatte eine unvorstellbare Hitze eingesetzt. Paris war ein brodelnder Hexenkessel, schon der Weg nach dem Stadion eine höllische Qual. Wer es im offenen Auto versuchte, dem brannte die Sonne unbarmherzig vom blauen Himmel ins Gehirn. Ein geschlossener Wagen aber war noch ärger als das stärkste Dampfbad. Denn diese Hitze war unvorstellbar trocken. Sie zog jeden Tropfen Feuchtigkeit aus den Körpern. Die kleinste Bewegung wurde zu einer Mühsal. Jeder Schritt hinterließ im aufgeweichten, glühenden Asphalt tiefe Spuren. Ich traf einen Mann, der dreimal die Sahara durchquert hatte. Eine fahle Blässe stand auf seinem Gesicht, von seiner Stirn fielen große perlende Tropfen. „Niemals", stöhnte er, „auf keiner meiner Reisen, habe ich so etwas erlebt."

Im Stadion regte sich kein Lüftchen. Die Sanitäter waren in ununterbrochener Tätigkeit. Männer, Frauen, Kinder fielen vor Erschöpfung in Ohnmacht. Athleten, die in den Tagen vorher sieben Meter weit gesprungen waren, schlichen über die Rasenfläche, als sei ihnen das Mark aus den Knochen gebrannt.

An diesem Tage wurde der Croß-Country-Lauf gestartet. 40 Läufer traten an, die Elite ihrer Nationen, Männer, von denen manche wohl schon mehr als hundertmal solche Rennen bestritten und gewonnen, Männer, die ihren Körper für diese Anstrengung in jahrelangem Training geschult hatten. Aber diesem Feind waren sie nicht gewachsen. Nicht das Tempo, nicht das Springen über Gräben, nicht das Erklettern von Anhöhen und das Waten durch meterhohes Gras, nicht die 10000 Meter brachten sie zur Strecke — die sengende Sonne von Colombes machte ihnen den Garaus.

Anfangs schien alles gut zu gehen. An der ersten Kontrolle führt der „fliegende Schullehrer" aus Schweden, der große, herrliche Wide, dicht hinter ihm ist Ritola, der alte Finne, der der größte Läufer seiner Zeit gewesen wäre, wenn es neben ihm nicht einen Nurmi gegeben hätte. An dritter Stelle folgt Nurmi selbst. Das Feld ist schon zerrissen, aber noch laufen alle. Nach einer Viertelstunde meldet der Lautsprecher im Stadion, daß Nurmi die Führung übernommen hat, Wide ist auf den dritten Platz zurückgefallen, er liegt dicht hinter Ritola. Weiter geht es an den weißen Stäben vorüber, die die Strecke markieren, durch Gestrüpp und Gras, querfeldein, einen Hügel hinauf, mitten über Hecken hinweg.

Kaum eine halbe Stunde ist vergangen, seit der Startschuß ertönte, da bricht am Einlauf zum Stadion ein wildes Geiöse los. Nurmi ist da. Leicht, elegant, mit weitem, raumgreifendem Schritt, die Arme angewinkelt, macht er ruhig seine Runde und zerreißt das Zielband. Freilich, sein dünner Sportdreß klebt am Körper. Aber sein Herz schlägt genau so unberührt von dieser gewaltigen Leistung wie wenige Tage zuvor, als er hintereinander die 1500 und die 5000 Meter in Rekordzeit gewann. Diesem Wunderläufer vermag selbst die höllische Glut der Sonne von Colombes nichts anzuhaben. Und die Zehntausenden, die jetzt sehen, wie er langsam zu seiner Kabine zurückgeht, unbekümmert um den rasenden Beifallssturm, sie fühlen, daß sie eines jener Phänomene erlebt haben, die es in Jahrtausenden nur einmal gibt.

Fast ganze zwei Minuten später erscheint Ritola. Der hagere Körper — fast nur ein Gerippe aus Haut und Knochen — ist von der Anstrengung ausgehöhlt, aber auch er macht noch seine Runde, zäh, mit zusammengebissenen Zähnen, er holt das letzte Restchen Energie aus diesem ausgemergelten Skelett heraus. Dann aber ist er fertig. Hinter dem Ziel faßt er mit der Hand zum Herzen. Er muß sich setzen. Noch niemals hat man Ritola so gesehen. Der Führer der finnischen Mannschaft ist zutiefst erschrocken.

Wieder vergehen fast zwei Minuten. Nun muß Wide kommen. Da bricht plötzlich ein Siegesgeheul der amerikanischen Kolonie los. Johnson ist der dritte Mann. Wo bleibt der Schwede?

Und dann beginnt die Tragödie. Ein Engländer erscheint, röchelnd und taumelnd. Einen Schritt hinter dem Ziel bricht er zusammen.

Der nächste ist ein Spanier, er kommt mit stieren, verglasten Augen in die riesige Arena gelaufen und biegt nach rechts in die Bahn. Man winkt ihm zu, daß er sich geirrt hat, er muß nach links, aber der Mann läuft weiter. Funktionäre stellen sich ihm in den Weg, drehen ihn herum. Er reißt sich los und bricht wieder in die falsche Richtung ein. Man fängt ihn noch einmal, jemand redet wütend auf ihn ein. Während man ihn festhält, treten seine Beine den Boden, immer im gleichen Rhythmus. Er ist nicht mehr bei Sinnen. Noch einmal schleudert er die Menschen, die ihm im Wege stehen, beiseite, aber dann ist es zu Ende. Er fällt um. Und noch am Boden rasen seine Beine weiter; er weiß wohl, daß er noch laufen muß, und nun liegt er im Delirium und träumt vielleicht, daß er das Rennen gewinnt.

Er windet sich am Boden, der ganze Körper dreht sich im Kreis mit den unaufhaltsam weiter rennenden Beinen. Sie gehören nicht mehr zu ihm, sie sind selbständige Wesen geworden, sie machen das Rennen allein. Endlich hebt man ihn auf und schafft ihn in die Kabine. Der sechste Läufer stürzt auf der Zielgeraden wie ein Sack hin.

Der Croß-Country-Lauf ist ein Mannschaftswettbewerb. Erst wenn drei Landsleute das Ziel passiert haben, wird die Mannschaft als Gesamtheit gewertet. Das Stadion wartet fieberhaft auf den dritten Finnen, sechs waren gestartet. Soll Nurmis und Ritolas grandioses Laufen wirklich umsonst gewesen sein? Und wo bleibt Wide, der wundervolle Schwede? Da erscheint als achter wieder ein Finne. Er stiert vor sich auf den Boden, während er seine letzte Runde macht. Plötzlich, wenige Meter vor dem Ziel, bleibt er stehen, blickt auf, faßt sich an den Kopf, als habe er eine ganz große Dummheit gemacht, dreht sich um und beginnt den Weg wieder zurückzulaufen.

Das Publikum fängt an zu schreien; die Funktionäre laufen winkend über den Rasen. Der Finne macht noch einmal halt, hilfesuchend irren seine Augen über die Bahn, dann scheint er zu verstehen, macht noch einmal kehrt. Jetzt wird er es wohl schaffen. Aber das sengende Feuer hat ihm doch die Besinnung geraubt. Wieder stockt er, wieder wendet er sich, dann bleibt er ganz verzweifelt stehen, wenige Meter vor ihm winkt das Ziel, aber der Finne sieht es nicht. Er beginnt, sich um seine eigene Achse zu drehen, wie ein Betrunkener greift er mit den Armen in die Luft. Sein Trainer brüllt wie ein Wahnsinniger auf ihn ein, dort, dort ist doch das Ziel, um Gotteswillen, mach noch diese paar Schritte noch, Mann, mach doch die Augen auf, dort ist es ja! Der Läufer sieht den Tobenden verständnislos an, er blickt in die Richtung, die dieser ihm immer wieder weist. Und dann setzt er sich ganz langsam in Bewegung, wie ein sehr alter, sehr müder Mann schlurft er über die Bahn, den Kopf gedeckt, ein armer verprügelter Hund. So kommt er durch das Ziel. Finnland hat gesiegt.

Wide aber kommt nicht. Von den Vierzig, die sich siegesmutig und frisch aufgemacht hatten, erreichen ganze Fünfzehn den Eingang des Stadions. Nur noch Elf bewältigen den kurzen Weg bis zum Ziel. Mit den andern Fünfundzwanzig ist Wide, der große Wide, auf der Strecke geblieben. Und dabei sind es doch nur zehn Kilometer gewesen, eine halbe Stunde!

Irgendwo am Weg ist er hingefallen. Als man ihn auf die Bahre legt, beginnt er zu phantasieren, es ist ein richtiges Fieberdelirium. Noch lange später hat er diesen mörderischen Tag nicht verwinden können. Seine eiserne Konstitution war völlig aus den Fugen geraten. Ein Landsmann von ihm war sogar mehr als eine Woche in Lebensgefahr, er hatte einen regelrechten Hitzschlag erlitten und mußte lange Zeit in einem Krankenhaus liegen. Viele andere hatten zumindest für Stunden den Verstand verloren.

Das war der Querfeldein-Lauf von Colombes. Das Rennen in den Wahnsinn. Nie wieder wird es diesen Wettbewerb im Programm der olympischen Spiele geben. Nur ein Nurmi konnte ihn ohne Schaden überstehen, dieses Läuferwunder, das in der Geschichte des Sports ohne Beispiel ist.

Kampf der Nerven

Am 8. Februar 1926 beginnt in Cannes das Damenturnier des Carlton-Clubs. Acht Tage vorher hat Suzanne Lenglen gemeldet, einen Tag später ist die Teilnahme von Helen Wills bekannt geworden. Der Club gibt sofort den Auftrag, seinen Platz mit neuen Tribünen zu versehen. 3000 Sitzplätze sollen geschaffen werden. Die Eintrittspreise — 300 Francs für den gewöhnlichen Sitz — sind eine Sensation.

Nicht einmal bei den Weltmeisterschaftskämpfen eines Dempsey hat man es gewagt, den Durchschnittspreis so hoch festzulegen. Bei einem Tennismatch, und noch dazu zwischen zwei jungen Mädchen, ist das einfach noch nie dagewesen. Trotzdem sind sämtliche Karten bereits ausgegeben, bevor der offizielle Vorverkauf überhaupt begonnen hat. Der Club kann eine Einnahme von rund einer Million verbuchen. Die Schiffe, die in den ersten Februartagen von Newyork nach Frankreich in See gehen, wimmeln von Sonderberichterstattern der amerikanischen Presse, die französische Postdirektion läßt eigens für diese acht Tage die gesamten Telephon- und Telegraphenanlagen von Cannes bedeutend erweitern.

Suzanne Lenglen soll von ihrem Thron gestürzt werden, die neue Prätendentin streckt die Hand nach der Krone aus, die die Französin sieben Jahre lang unangefochten getragen. Merkwürdig, daß die beiden bisher noch nie zusammengetroffen sind. Aber 1924, als Helen Wills ihre ersten europäischen Triumphe einheimste, als sie bei den Olympischen Spielen Weltmeisterin wurde, lag Suzanne schwer krank im Sanatorium. Die von der gesamten Tennisgemeinde ersehnte Begegnung zwischen der jungen Meisterin der Neuen Welt, die in einem beispiellosen Siegeszug alles geschlagen hatte, was ihr in den Weg trat, und der „Göttlichen", die seit 1919, seit dem Tage, da sie der gefürchteten Frau Lambert-Chambers im Wimbledon-Endspiel den Weltmeistertitel geraubt hatte, alle ihre Gegnerinnen um Klassen überragte, schien nicht zustandezukommen. Jetzt wirft die blutjunge Helen Wills ihrer großen Rivalin den Fehdehandschuh hin. Sie kommt an die Riviera, sie meldet für alle möglichen Turniere, aber Suzanne scheint ihr aus dem Wege zu gehen. Schon tauchen Gerüchte auf, sie wolle sich drücken, sie habe Angst vor der Amerikanerin, da meldet sie plötzlich zum Turnier in Cannes. Das „größte Tennis-Match" steht vor der Tür.

Die Endrunde ist auf den 16. Februar festgesetzt worden. Kein Mensch zweifelt, daß beide in den Vorkämpfen alle übrigen Teilnehmerinnen ausschalten werden. Helen Wills absolviert ihre Aufgabe auch in der Tat mit der allergrößten Ruhe, nichts kann sie in Erregung bringen, kein Muskel in ihrem Gesicht bewegt sich, auch wenn sie in der schwierigsten Lage ist. In jenen Tagen erhält sie den Beinamen „Miß Pokerface". Sie trägt eine Maske stoischer Ueberlegenheit. Suzanne ist nicht minder schnell mit ihren Gegnerinnen fertig geworden.

Aber die mit ungeheurer Spannung geladene Atmosphäre hat sich auf die Lenglen übertragen: sie ist nervös, sieht schlecht aus, es kommt zu heftigen Szenen.

Als sie am 16. Februar gegen 11 Uhr den Platz betritt, macht sie einen übernächtigten Eindruck. In der Tat, sie hat nicht geschlafen, ja, sie hat sogar nichts essen können. So erregt ist sie. Seit 9 Uhr sind die Tribünen bereits besetzt. Die Dächer der umliegenden Häuser wimmeln von Neugierigen, die keine Plätze mehr bekommen haben. In den Bäumen hängen Menschenschwärme.

Zehn Minuten nach 11 Uhr beginnt Suzanne mit dem Aufschlag. Der tosende Lärm der Tausenden verstummt mit einem Schlage. Gleich das erste Spiel geht an die Lenglen, Helen kann nicht einen Punkt buchen. Trotzdem zeigt ihr Gesicht unter dem breiten Schirm, der ihre Augen vor der Sonne schützen soll, nicht die geringste Erregung. Schon im zweiten Spiel hat sie sich gefunden. Nach dem dritten führt sie bereits mit 2:1. Suzanne spielt matter als sonst, aber jeder ihrer Schläge besitzt die alte, phantastische Genauigkeit und Sicherheit. Hintereinander holt sie die nächsten drei Spiele. Nun steht es schon 4:2. Die Zuschauer sind sich über den Ausgang nicht mehr im Zweifel. Suzanne scheint um eine Klasse überlegen. Die Wills spielt wundervoll, gewiß, doch dieser fulminanten Technik kann sie nicht gewachsen sein. Noch zwei Spiele gibt die Lenglen ab, dann gehört ihr der Satz mit 6:4.

Soll das größte Match der Welt so ausgehen? Im Publikum macht sich Unzufriedenheit bemerkbar. Die überwiegende Mehrzahl sind Amerikaner. Sie beginnen sich zu ärgern, daß ihre große Landsmännin so schlecht besteht. Sie glauben, genau zu wissen, was jetzt kommen muß.

Suzanne hat Blut geleckt im ersten Satz, sie wird jetzt wie ein Wirbelwind ihre Gegnerin wegfegen. Nur die Freunde der Lenglen sind beunruhigt. Sie kennen die „Göttliche" zu genau, um ihre Schwäche nicht zu sehen. Suzanne ist müde. Die Wills ist um sieben Jahre jünger. Sie macht einen Eindruck, als sei sie eben frisch aus dem Bett auf den Platz gekommen. Der rasende Beifall, den sie für jeden guten Ball erhält, scheint ihr immer neue Impulse zu geben. Suzanne aber, die Sieggewohnte, fühlt diese Atmosphäre, dieses Lauern auf ihren Untergang. Ihre Knie sind weich, ihr fehlt die alte Elastizität, schon im ersten Satz hat sie sich ein wenig „dopen" müssen, das kleine silberne Fläschchen mit dem Alkohol ist in Anspruch genommen worden.

Der zweite Satz beginnt. Beim Aufschlag kann man erkennen, daß dies Mädchen aus USA. den Kampf noch lange nicht verloren gibt. Im Gegenteil, sie geht jetzt zur Offensive über. Mit kräftigen Schlägen jagt sie die Lenglen von links nach rechts, von rechts nach links, sie läßt sie nicht eine Sekunde los, das Spiel wird immer schneller, Suzanne verteidigt sich mit allen Mitteln, mit all ihrer großen Kunst. Aber ist es nicht schon genug, daß sie in der Defensive ist, daß sie ununterbrochen den Bällen nachlaufen muß, die dieses kleine Mädchen haarscharf von einer Ecke in die andere placiert? Nach einer Viertelstunde steht es 3:1 für Amerika.

Wieder taucht die Kognakflasche auf. So leicht gibt sich eine Suzanne Lenglen nun doch nicht geschlagen. Ja, sie ist müde, sie ist abgehetzt, aber noch hat sie ihren klaren Kopf, sie weiß genau, wie sie sich einstellen muß, um mit der anderen fertig zu werden. Wenn nur diese Schwäche nicht wäre, wenn sie den Bällen nur etwas mehr Energie mit auf den Weg geben könnte, damit sie wirklich die beabsichtigte Wirkung erzielten.

Das ganze blendende Repertoire ihrer herrlichen Rückhandschläge, ihrer Lobs und Schmetterbälle holt sie jetzt hervor, sie zieht alle Register ihres wunderbaren Könnens. 3:3 steht es jetzt. Doch das siebente Spiel holt sich wieder die Wills. Mit einer Zähigkeit ohnegleichen wird jeder einzelne Punkt umkämpft, immer wieder gibt es Einstand, keine der beiden Rivalinnen läßt nach, es ist ein Kampf auf Biegen oder Brechen, den die Amerikanerin mit einem prächtigen und ganz unerwarteten Rückhand-Croß zu ihren Gunsten entscheidet.

Trotzdem wird in diesem Spiel klar, was Suzanne vor hat. Sie will die Wills mit ihren eigenen Waffen schlagen, sie will sie totheßen. Sie spielt nicht mehr auf Warten, diese Taktik verfängt bei der Amerikanerin nicht. Man muß dies Mädchen mit der unbeirrbar ruhigen Miene hin- und herjagen, bis sie nicht mehr atmen kann, man muß die Ballwechsel ausdehnen, auch wenn man mit einem Smash oder einem Lob den Punkt vorher gewinnen könnte, man darf ihr keine Zeit zum Luftholen lassen. Suzanne weiß nur zu gut, daß sie dabei ihr Letztes hergeben muß. Aber jetzt, da der Plan feststeht, bekommt sie neue Kräfte.

Suzanne hetzt das arme Mädchen an der Grundlinie von der linken in die rechte Ecke und wieder zurück, sie lockt sie ans Netz vor, um dann urplötzlich den Ball wieder in eine Ecke zu jagen. Die Wills läuft um ihr Leben, aber sie zeigt keine Spur von Ermüdung. Trotzdem weiß Suzanne, daß sie jetzt auf dem richtigen Wege ist. Dieses Tempo, diese unmenschliche Hetze hält niemand aus. Endlich muß die Amerikanerin nachgeben. 4:4 steht es im zweiten Satz. Helen Wills stützt sich auf das Rackett, sie ist etwas bleicher als sonst, ihr Atem geht schnell. Aber Suzanne gestattet keine Pause. Schon wieder flitzt der Ball über den Platz. Ganz deutlich sieht man, daß sie gar keinen Wert auf den Punktgewinn legt; sie jagt die runde elastische Kugel in immer neuen Variationen ins gegnerische Lager. Die da drüben muß sich die Seele aus dem Leib rennen, um den Ball immer noch gerade rechtzeitig zu erwischen. Drei-, viermal hätte die Französin diesem Spiel ein Ende machen können, sie läßt die Chancen absichtlich aus, je länger es dauert, um so besser. Endlich nimmt das mörderische Vergnügen ein Ende. Helen Wills kann den Punkt für sich buchen. Wieder führt sie. Aber das zehnte Spiel muß sie abgeben, ohne daß Susanne einen einzigen Ball verschenkt. Jetzt nimmt Helen Wills die letzten Reste ihrer Energie zusammen, jeder Muskel ist gespannt, immer wieder holt sie auf. Ihre Partnerin läßt sich nicht beirren, Suzanne fühlt es, wie die Bälle in ständig matter werdender Fahrt zurückkommen. Schon steht es 6:5 für die Lenglen.

Das zwölfte Spiel. Nach drei Minuten steht es 40:15 für Suzanne. Nun hat sie den ersten Matchball, gewinnt sie ihn, so ist das ganze Treffen gewonnen. Das Publikum erhebt sich schon von den Plätzen. Der Kampf scheint entschieden. Nur dieses unbegreifliche Mädchen, diese Helen Wills, glaubt noch nicht daran. Es sieht so aus, als habe sie plötzlich noch einmal alle frühere Zähigkeit gefunden, immer wieder kommt der Ball in Suzannens Hälfte zurück. Mit einemmal schlägt sie einen gewaltigen Backhänder in die äußerste rechte Ecke. „Aus!" ruft eine laute Stimme über das Feld. Suzanne läßt die Bälle fallen, die sie in der Hand hat, und geht zum Netz. Der Schiedsrichter verkündet: „Zweiter Satz 7:5 für Suzanne Lenglen! Match für Suzanne Lenglen!" Helen Wills schüttelt ihrer siegreichen Gegnerin die Hand, Zuschauer stürmen auf den Platz, um Suzanne zu gratulieren, die Photographen marschieren auf. Nur der Linienrichter, der Suzannes Grundlinie zu überwachen hat, Lord Charles Hope, sitzt auf seinem Stuhl und schüttelt den Kopf. Er hat das „Aus!" nicht gerufen. Ganz bleich sitzt er auf seinem Stuhl, dann sieht man, wie er sich mühsam zum Unparteiischen durchkämpft. Und plötzlich hören die Umstehenden, wie er sagt: „Der Ball war nicht aus, der Ball war in Ordnung!"

Der Schiedsrichter sieht den Lord fassungslos an. Aber er ist ein Engländer, es gibt für ihn kein Zaudern. Eine Sekunde später schallt seine Stimme über den Platz: „Der Ball war nicht aus! Das Spiel steht jetzt 40:30 für Suzanne Lenglen bei 6:5 Spielen im zweiten Satz."

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 293 / Mittwoch, 26. Oktober 1932

Dämon Paganini

Zu seinem 150. Geburtstag am 27. Oktober

Von Dr. Friedrich Spreen

Paganini! Unvergessen ist der Name, obwohl von seinem Träger heute nichts mehr übrig ist als ein paar Kompositionen, die niemand spielt. Seine Unsterblichkeit wird durch eine volkstümlichere Macht getragen: durch die Legende, den Mythos, der die Gestalt des Genuesen zum Sinnbild aller Zauberkraft der Geige, ja des Virtuosentums schlechthin gesteigert hat. Wie Delacroix ihn malte — als den Dämon der Musik, so hat ihn auch Heinrich Heine geschildert:

„Endlich kam eine dunkle Gestalt zum Vorschein, die der Unterwelt entstiegen zu sein schien. Das war Paganini in seiner schwarzen Gala. Der schwarze Frack und die schwarze Weste von einem entsetzlichen Zuschnitt, wie er vielleicht am Hofe Proserpinens von der höllischen Etikette vorgeschrieben ist. Die schwarzen Hosen ängstlich schlotternd um die dünnen Beine. Die langen Arme schienen noch verlängert, indem er in der einen Hand die Violine und in der anderen den Bogen gesenkt hielt und damit fast die Erde berührte, als er vor dem Publikum seine unerhörten Verbeugungen auskramte. In den eckigen Krümmungen seines Leibes lag eine schauerliche Hölzernheit und zugleich etwas närrisch Tierisches, daß uns bei diesen Verbeugungen eine sonderbare Lachlust anwandeln mußte; aber sein Gesicht, das durch die grelle Orchesterbeleuchtung noch leichenartig weißer erschien, hatte alsdann so etwas Flehendes, so etwas blödsinnig Demütiges, daß ein grauenhaftes Mitleid unsere Lachlust niederdrückte. Hat er diese Komplimente einem Automaten abgelernt oder einem Hunde? Ist dieser bittende Blick der eines Todkranken, oder lauert dahinter der Spott eines schlauen Geizhalses? Ist das ein Lebender, der im Verscheiden begriffen ist und der das Publikum in der Kunstarena, wie ein sterbender Fechter, mit seinen Zuckungen ergötzen soll? Oder ist es ein Toter, der aus dem Grabe gestiegen, ein Vampir mit der Violine, der uns, wo nicht das Blut aus dem Herzen, doch auf jeden Fall das Geld aus den Taschen saugt?"

Das Dämonische ist eine Huldigung der Romantik an den Künstler, der die Kreisler-Phantasien E. T. A. Hoffmanns verkörperte. Von Geheimnis umwittert sind sein Leben und sein Spiel geblieben bis auf den heutigen Tag. Vieles daran war zweifellos geschickte Reklame, durch die er den Nimbus des Unheimlichen und Magischen um sich zog.

Als Sohn eines Genueser Hafenarbeiters geboren, zeigt er früh musikalische Begabung. Der Vater, von dem der Sohn die Habgier geerbt hat, will ihn als Wunderkind ausnutzen; der Knabe spielt schon in Kirchenkonzerten. Fünfzehnjährig entflieht er dem strengen Gefängnis der väterlichen Obhut und stürzt sich in Spiel und Ausschweifungen. In Livorno verspielt er sogar seine Geige, die die Großmut eines Mäzen ihm durch eine herrliche Guarneri, fortan sein Lieblingsinstrument, ersetzt.

Diese Jahre sind in Dunkel gehüllt. Immer wieder ist behauptet worden, Paganini habe eine ungetreue Geliebte erstochen, er sei auf die Galeere gekommen und habe hier auf einer kümmerlichen Geige, die nur noch die G-Saite hatte, die Technik ausgebildet, die später die Welt in Taumel versetzte; auch sein breitbeiniger Gang sollte von der Eisenstange herrühren, an die die Sträflinge gefesselt wurden.

1804 taucht er wieder auf, widmet sich der Komposition, erringt als Geigenvirtuose steigenden Ruhm. Seine Leidenschaft hat er gezähmt. Der Geiz ist stärker als seine Spielwut; fortan zieht er die sichere Goldgrube seiner Kunst dem Zufall des grünen Tisches vor. Seine Abenteuer treten hinter der bürgerlichen Beziehung zu einer kleinen Sängerin zurück, die ihm einen fanatisch geliebten Sohn schenkt. Das Feuer seiner Natur strömt nun ganz in seine Kunst, die durch Krankheit vertieft und vergeistigt wird.

Der Ruf seiner unerhörten Meisterschaft setzt sich durch. So berichtete 1814 die maßgebende „Allgemeine Musikalische Zeitung" über ihn: „Sein Spiel ist wahrhaft unbegreiflich. Er hat gewisse Gänge, Sprünge und Doppelgriffe, die man noch von keinem Violinkünstler gehört hat; er spielt die schwersten zwei-, drei- und vierstimmigen Sätze, ahmt viele Blasinstrumente nach; er gibt in den allerhöchsten Tönen ganz dicht am Steg chromatische Skala so rein zu hören, daß es beinahe unglaublich scheint; er spielt zum Erstaunen die schwierigsten Sätze auf einer Saite, kneipt auch wohl, wie im Scherz, auf den anderen den Baß dazu; oft kann man sich kaum überzeugen, daß man nicht mehrere Instrumente höre."

Doch erst 1828 begann der rätselhafte Italiener seinen Triumphzug durch Europa, mit einer Begeisterung aufgenommen, die selbst in dieser Epoche der Virtuosen-Vergötterung einzigartig war. Einige Jahre raft er, Millionen aufhäufend, durch die Welt; doch schon 1835 beginnt die „Flammen- und Wolkensäule", wie Goethe ihn genannt hat, zu verblassen. Die Kehlkopfschwindsucht gestattet ihm nur noch selten, seine Geige zu ergreifen, der er Töne entlockt, wie keiner vor ihm und nach ihm. 1840 stirbt er nach langem Leiden.

Worin bestand seine Einzigartigkeit? Sicherlich nicht nur in seiner so viel betonten Technik. Technisches kann ja stets nur Grundlage, nie das Wesentliche großer künstlerischer Wirkung sein, und daß Paganinis Spiel echte Kunst war, haben die besten Beurteiler, Meister wie Schubert, Liszt, Rossini, Meyerbeer, Kenner wie Marx, Guhr u. a. in überschwenglicher Bewunderung bestätigt. Die Mätzchen und Clownerien, durch die er der großen Menge imponierte, sind gewiß fabelhaft; sie zeigen nach einem Worte Riemanns alle Eigenschaften vereint, von denen andere Virtuosen höchstens eine besaßen: die Doppelgriffe im Staccato- und Flageolett-Spiel, das Pizzicato mit der linken Hand, das Spiel auf einer Saite usw. Durch diese musikalischen Ungeheuerlichkeiten schuf er ebenso wie durch seine grotesken Verbeugungen, das Marionettenhafte seiner Haltung jene Sphäre des Unheimlich-Gespenstischen, des Phantastisch-Dämonischen um sich.

Das eigentliche „Geheimnis" Paganinis aber lag in seinem schöpferischen Genie. Daß er ein bedeutender Musiker war, bezeugen seine Kompositionen, die er zwar nach Opus 6 nicht mehr drucken ließ, die aber die Anerkennung Rossinis und selbst eines Brahms gefunden haben. Auch Liszt hat sein Schaffen bewundert. Man muß dabei bedenken, daß Bachs und Mozarts Geigenkonzerte damals nicht mehr, die Beethovens noch nicht gespielt wurden. „Seine Harmonik, die uns heute veraltet erscheint", urteilt Peter Raabe, „war zu jener Zeit, wenigstens auf das Violinspiel angewendet, durchaus neu; neu waren seine Rhythmen, neu der ganze Hexenspuk von Doppeltrillern, Akkorden, Tremolos und chromatischen Läufen, den er heraufbeschwor. Das Allerneueste aber, das Entscheidende seines ganzen Künstlerwesens war, daß er das Riesenaufgebot von Technik nur gebrauchte, um jene phantastische Erregung zu erzeugen, die auf seine Hörer berauschend gewirkt hat."

Paganini leistete im Vortrag seiner eigenen Werke das Höchste, weil sie sein Persönlichstes enthielten. „Ich habe meine individuelle Methode", sagte er einmal; „ihr bequeme ich meine Kompositionen an." Das hat er denn auch getan.

Ein Klassiker wie Goethe gestand, daß ihm die Basis für den Genuß seines Spiels fehle. Aber das große Publikum traf er mit der in grellen Gegensätzen aufwühlenden Problematik seines Spiels mitten ins Herz. Man bemühte selbst die Philosophie und bezeichnete ihn als den Künstler der „tragischen Ironie", „der mit dem Höchsten, was er eben erschuf, nur zu scherzen scheint, indem er es selbst wieder zerstört, diese Zerstörung jedoch immer wieder zu einem neuen Kunstgenuß zu gestalten weiß."

Der Schlüssel zum Tor der Welt

Ein deutsches Mädel fährt um die Welt

Welch ein kühner Geist in unserer weiblichen Jugend steckt, davon zeugt der Reisebericht, den Senta Dingelreiter unter dem Titel: „Deutsches Mädel auf Fahrt um die Welt" soeben bei Koehler & Amelang in Leipzig veröffentlicht.

In der Einleitung erzählt sie, was für sie der Schlüssel zum Tor der Welt wurde, in die sie aus dem stillen „Einödshof" hinauszog und durch sie sie sich trotz aller Gefahren und Entbehrungen hindurchkämpfte: „Ich will! Dieses Wort allein hat mir meine Reise um den Erdball ermöglicht, hat mich in Amerika arbeiten, sparen und darben lassen. Hat mich im Orient, trotz Geldmangel, durch alle Strapazen heil und gesund hindurchgeführt. Immer nur mein Ziel vor Augen, wankte ich nicht, ungeachtet manch schlimmer und unangenehmer Erlebnisse.

Schon seit meiner frühsten Jugend trug ich die nagende Sehnsucht in mir: hinaus in die Welt, hinein in fremdes Leben und Treiben und in Abenteuer! Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten und nach ausdauernder Arbeit bereitete ich eben meine erste kleine Auslandsreise vor, da wurde grausam allen meinen Zielen ein schlimmes Ende bereitet. In einer kleinen Station in Norddeutschland war es, nachts. Zusammengepfercht mit vielen anderen saß ich in einem Ferienzug.

Da... plötzlich ein furchtbarer Stoß, ein Knirschen und Splittern — ich werde hin- und hergeworfen — Trümmer stürzen auf mich — in meine Ohren gellen entsetzliche Hilferufe, nervenaufpeitschendes Gebrüll, dazwischen leises Stöhnen, Wimmern und Seufzen. Ich fühle Schmerzen und weiß nicht wo. Habe nur den einen Gedanken: jetzt ist es aus!

Mit gestutzten Flügeln, die mich so weit hatten tragen sollen, kranken Leibes und wunden Herzens, fand ich mich schwerverletzt in der Klinik wieder. Beide Beine hatte ich gebrochen und eine schwere Rückenquetschung bei dem Eisenbahnunglück davongetragen, das 50 Menschenleben gefordert hatte. Acht Monate lag ich in der Klinik. Mein rechtes Bein, das ich mit Mühe vor der Amputation gerettet hatte, wollte nicht heilen. Die Aerzte erklärten, mit ihrer Kunst am Ende zu sein. Sie schickten mich von der Klinik fort mit einem Geh-Apparat, mit dem ich mittels zweier Stöcke mühsam humpeln konnte. Schwermut überfiel mich.

Da, in der äußersten Not, packte ich meine Sachen. Ablenkung um jeden Preis! Ich reiste, meine kleine Rente gestatete das, in Europa und im nahen Orient. Ich stieg auf Berge und kletterte in den Dolomiten herum. Bei meiner ersten Bergtour hatte ich wahnsinnige Schmerzen, doch ich wollte jetzt alles auf eine Karte setzen. Entweder ein heiles Bein oder...! Mancher erstaunte Blick folgte der kletternden Gestalt mit dem unförmigen Fuß.

Nach zwei Jahren mußten die Aerzte, ungläubig und ganz erstaunt, mein Bein für geheilt erklären. Ich hatte durch meine schonungslosen Maßregeln die Heilung erzwungen. Wieder im Vollbesitz meiner Kräfte, geladen mit Lust auf Reisen und Abenteuer, hatte ich nach den herrlichen Bildern und wundervollen Erlebnissen auf den Fahrten während der Krankheit nur noch den einen Drang: Mehr! — Mehr! Rund um den Erdball!"

Mit eisernem Willen hat die Verfasserin ihr Ziel erreicht, hat sich in den lärmenden Großstädten Amerikas mit Gelegenheitsarbeit die nötigen Mittel zum Weiterkommen verdient und im Auto die weiten Prärien durchrast. Eine Zeitlang teilte sie hier das romantische Leben der Goldgräber in den Rocky Mountains. Mit der Kamera streifte sie, stets in Geldnöten, rings von Gefahren umgeben, durch die Tempelstädte Japans und Chinas, wagte sich sogar in das Innere von Indo-China und radelte dort durchs Land. Mit ganzer Seele erlebte sie die geheimnisvolle Wunderwelt Indiens und gelangte bis nach Ceylon.

Als sie dann endlich die deutschen Berge wieder erblickte, da erfüllte sie ein Gefühl grenzenloser Freude: „Zwei Jahre lang war ich fort gewesen, hatte die erlesenste Pracht, die fabelhaftesten Wunder der Erde gesehen — der Wunder größtes aber ist die Heimat!"

Das Sowjetschiff

Von

Eugen Mathy

Im nördlichsten Norwegen, auf fast 70 Grad Nord-Breite liegt Tromsö, die Stadt, von der wohl die meisten Expeditionen nach dem Eis des Nordens aufgebrochen sind; zuletzt Amundsen, der im Flugzeug nach Nobile und seinen Leuten suchte und nicht wiederkam.

Auf der Reede dicht vor der Stadt ankert ein Dreimast-Schoner. Im Großmast, ein paar Fuß unter dem Flaggenknopf klebt eine weiße Tonne, wie sie Walfischfängern und Robbenjägern als Ausguckskorb dient. Am meisten aber lockt mich die rote Sowjetflagge am Heck, denn Sowjetschiffe bekommt man nicht alle Tage zu sehen.

In einem winzigen Raum im Hinterschiff sitzen vier Männer um einen Tisch und trinken Kaffee: die Offiziersmesse. Auf dem schmutzigen Wachstuch Blechtassen, grobes Schwarzbrot und Margarine; an der Wand schlechte Bilder von Stalin und Trotzky. Der Empfang ist sehr freundlich, aber die Unterhaltung etwas beschwerlich. Jeder der vier — Steuerleute und Maschinisten — wirft seine Sprachkenntnisse in die Schale. Ein paar Brocken Deutsch, Englisch und Norwegisch, dazu alle zehn Finger...

Der Schoner ist früher ein norwegisches Expeditionsschiff gewesen, hieß „Eclipse" und wurde 1867 gebaut; also ein alter Herr selbst für einen Robbenfänger. In seinen jungen Jahren sind Nansen und Sverdrup mit ihm im Eis des Nordmeeres gewesen. Die Besatzung schien sehr stolz darauf zu sein. Ich dagegen fand, daß diese ruhmreiche Vergangenheit aber auch das einzige war, worauf jemand stolz sein konnte; denn heute ist das Schiff ein entsetzlich vernachlässigter, schmutzstarrender Kahn. So etwas an Unsauberkeit hatte ich noch nicht gesehen. Dafür finden sich aber in allen Kammern Bilder von Sowjetgrößen und in der roten Flagge Hammer und Sichel.

Das Schiff hatte eine Ladung Robbenfelle aus dem Weißen Meer gebracht und nimmt nun Klippfische nach Archangelsk. Das kann man auch riechen. Aus kleinen Leichtern werden die aufgeschnittenen Fische an Deck gehievt, gründlich gesalzen und im Laderaum aufgeschichtet. Eine Symphonie von Schmutz, Salzlake und Fischleibern.

Vorn im Schiff, in einem primitiven Deckshaus mit Schiebefenstern wohnt die Mannschaft. Sie besteht außer Bootsmann und Zimmermann aus 16 Jungen, die hier unter staatlicher Aufsicht zu Seeleuten erzogen werden sollen. Seife scheint die Regierung nicht für notwendig zur Erziehung zu halten. Einer von ihnen, Sohn eines Universitätsprofessors aus Leningrad, spricht ein gutes Englisch; da er außerdem eine amerikanische Schürzenhose trägt, ist er als Einäugiger unter den Blinden ihr König.

Es war mir interessant zu hören, daß auf jedem Schiff der Sowjetflotte jedes Mitglied der Besatzung ungefähr ein Fünftel seines Gehalts für Bildungszwecke an den Staat abführen muß. Für Literatur und Musikinstrumente. Mein Freund lacht. „Bücher und Zeitschriften sind uns schon seit einem Jahr versprochen, aber noch immer nicht geliefert. Dafür haben wir neulich in Archangelsk — zwei Gitarren bekommen. Die gehören uns jetzt, bloß sie sind sehr teuer bezahlt, wenn ich an die monatlichen „Kulturabzüge" meines Gehalts denke."

Noch unter dem dürftigen Logis der Jungens liegt im Zwischendeck der große Wohnraum der Robbenjäger. Viel zu erkennen ist nicht, denn es ist stockfinster. So ungefähr, denke ich mir, müssen früher die Sträflingsbaracken in den sibirischen Bergwerken gewesen sein. Ohne Luft, ohne Licht. Fünfzig Pritschen an der Wand, fünfundzwanzig an jeder Seite — numeriert. Die erhöhten Kopfenden zur Bordwand hin. Dann bleibt in der Mitte ein schmaler Raum für einen langen Tisch; der Fockmast geht mitten durch. An der Rückwand sind die Ständer für die Gewehre. — In der fauligen Luft kann einem übel werden. Wie muß es erst sein, wenn das Schiff auf Fangreise ist und fünfzig Menschen hier essen und schlafen! Jetzt sind die Jäger auf einer Insel an der Murmansk-Küste und warten auf die Rückkehr des Schoners.

Aber eine Ueberraschung erlebe ich doch noch. Ich hatte vorhin schon zwischen den Masten eine Antenne gesehen und dachte an Radio. Statt dessen zeigt man mir — es war wohl als Höhepunkt der Besichtigung gedacht — in einer puppenstubenkleinen Kammer eine hochmoderne Radio-Telephon-Anlage. Englisches Fabrikat von Parker & Clayton, London, System Marconi. — In ihren Jagdmethoden sind diese dreckigen, speckigen Robbenschläger doch auf der Höhe. Ihre Fangbasis ist eine Insel im Weißen Meer, wo auch ein Flugzeug stationiert ist; eine Junkersmaschine übrigens. Vom Flugzeug aus wird das Eis nach Robben abgesucht und das Schiff radiotelephonisch dirigiert, wenn die Jagd sich lohnt. Auf diese Weise werden natürlich viel Zeit und Mühe gespart; die Ausguckstonne im Großmast ist nur noch ein Ueberbleibsel aus vergangenen Tagen.

Ich mußte gehen. Wir schieden mit Händedruck und gegenseitigen Versicherungen, wobei nur der Tonfall die wohlgemeinte Absicht erkennen ließ. Verstanden haben wir uns nicht. Auch die rote Flagge am Heck ist uns Seefahrern fremd.

Eine Expedition zum Grabe Alexanders des Großen

Wie römische Blätter berichten, ist eine italienische Expedition abgegangen, um das Grab Alexanders des Großen zu suchen. Während der englische Archäologe Howard Carter die Stätte dieses Grabes im Bereich der Stadt Alexandria vermutete, sind die italienischen Gelehrten nach eingehender Durchforschung der überaus verworrenen Ueberlieferung zu der Ansicht gelangt, daß das Grab sich in der Oase Siwa, etwa 600 Kilometer westlich vom Niltal an den Grenzen von Aegypten und Kyrenaika befindet. Dort haben die Mohammedaner bis ins 16. Jahrhundert hinein einen großen Grabhügel verehrt, den sie „Iskander", also mit dem arabischen Namen des Herrschers, nannten.

Auch eine Wirkung. „Haben die Pillen Willychen gut getan?" fragte der Arzt. „Aber ja", erwiderte die Mutter glücklich. „Er spielt den ganzen Tag damit."

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 293 / Mittwoch, 26. Oktober 1932

Vergünstigungen bei Neueinstellung von Arbeitskräften

Von Dr. Günther Heinicke

(Schluß)

Für jeden dieser zusätzlich über den Stand vom 28. September 1932 hinaus beschäftigten Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge wird ein Steuergutschein im Betrage von 50 RM gewährt. Die oldenburgischen Steuergutscheine sind ebenso wie die Reichssteuergutscheine mit 4 v. H. verzinslich und werden im Haushaltsjahr 1934 und im Haushaltsjahr 1935 mit je 50 % ihres Nennwertes zuzüglich der aufgelaufenen Zinsen von den Amtskassen bei der Einzahlung von Landessteuern angerechnet, während bekanntlich die Reichssteuergutscheine in fünf gleichen Teilen am 1. 4. 1934, am 1. 4. 1935, am 1. 4. 1936, am 1. 4. 1937 und am 1. 4. 1938 fällig werden. Der Gesamtbetrag der zur Verausgabung kommenden Steuergutscheine beträgt höchstens 300 000 RM. Die einlaufenden Anträge, die an das Ministerium der Finanzen zu richten sind, werden in der Reihenfolge ihres Eingehens berücksichtigt, so daß es sich empfiehlt, daß die interessierten Arbeitgeber ihre Anträge möglichst sofort einreichen, wenn sie von den Bestimmungen der oldenburgischen Steuergutscheinverordnung Gebrauch machen wollen. Durch die Beantragung oldenburgischer Steuergutscheine geht der Antragsteller selbstverständlich nicht seines Anspruchs auf Reichssteuergutscheine verlustig, sofern die Voraussetzungen für die Gewährung von Reichssteuergutscheinen gegeben sind.

Ferner hat das Oldenburgische Staatsministerium durch Verordnung bei der zusätzlichen Einstellung von **Wohlfahrtserwerbslosen** Barzuschüsse seitens der unterstützungspflichtigen Gemeinden verfügt. Derartige Zuschüsse kann erhalten, wer im Landesteil Oldenburg ein kaufmännisches, gewerbliches oder landwirtschaftliches Unternehmen — mit oder ohne Arbeitnehmer — betreibt und die Zahl der am 22. 9. 1932 im Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer durch Einstellung von Wohlfahrtserwerbslosen einer oldenburgischen Gemeinde erhöht. Der von der Gemeinde auf Antrag zu gewährende Zuschuß darf bis zu 4 RM wöchentlich für jeden neu eingestellten Wohlfahrtserwerbslosen betragen und kann bis zur Dauer von fünf Monaten gewährt werden. In Ausnahmefällen kann der Höchstsatz mit Genehmigung der zuständigen Gemeindeaufsichtsbehörde überschritten werden, wenn sich nur dadurch die Einstellung von Wohlfahrtserwerbslosen erreichen läßt. Der Gemeindevorstand soll die Zuschüsse gewähren, wenn dadurch eine Erleichterung für die Gemeindefinanzen zu erwarten ist. Gegebenenfalls kann die vorgesetzte Behörde ihn im Aufsichtswege dazu anhalten. Bei der Gewährung von Zuschüssen ist darauf zu halten, daß in erster Linie kinderreiche Familienväter und erst in letzter Linie Ledige neu eingestellt werden.

Es wurde eingangs dieser Ausführungen gesagt, daß der Anreiz zur Neueinstellung zusätzlicher Arbeitskräfte sehr erheblich sei. Das soll folgendes Beispiel erweisen, welches sich jeder Arbeitgeber für seine Bedürfnisse leicht umbilden kann. Wird ein Arbeitnehmer 48 Stunden wöchentlich mit einem Stundenlohn von 50 Pf. beschäftigt, so ergibt das im Laufe eines Kalendervierteljahres insgesamt 600 Arbeitsstunden zu 50 Pf., gleich einem Gesamtlohnbetrage von 300 RM, zu dem noch der vom Arbeitgeber zu tragende Teil der Sozialversicherungsbeiträge hinzuschlagen ist. Ein Arbeitgeber, welcher im Laufe eines Vierteljahres diesen Betrag an einen zusätzlich beschäftigten Arbeitnehmer auszahlt, erhält hierfür einen Reichssteuergutschein in Höhe von 100 RM. Sind darüber hinaus noch die Voraussetzungen für die Gewährung oldenburgischer Steuergutscheine gegeben, so erhält der betreffende Arbeitgeber noch weitere 50 RM oldenburgische Steuergutscheine, so daß er bei einem Lohnbetrag von 300 RM 150 RM staatlichen Zuschuß in Form von Steuergutscheinen in Empfang nimmt. Ein Arbeitgeber, der nur mit einer 40stündigen Arbeitswoche arbeitet, würde bei einem Stundenlohnsatz von 50 Pf. einen Gesamtlohnaufwand für die neueingestellte Arbeitskraft von 500 Arbeitsstunden mal 50 Pf. gleich 250 RM haben, worauf er 100 RM Reichssteuergutscheine und gegebenenfalls 50 RM oldenburgische Steuergutscheine bzw. bei Einstellung von Wohlfahrtserwerbslosen wöchentliche Barzuschüsse von bis zu 4 RM erhalten würde.

Es ist in der Oeffentlichkeit vielfach die Behauptung erhoben worden, daß das Steuergutscheinsystem nur für industrielle Betriebe Bedeutung habe. Das ist, wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, keineswegs der Fall. Jeder Arbeitgeber, der unter eine der genannten Kategorien fällt, auch der kleinste Arbeitgeber, der bisher nur eine oder auch gar keine Arbeitskraft beschäftigte, hat durchaus die Möglichkeit, in den Genuß der Vergünstigungen zu kommen, welche seitens des Reichs und des Landes Oldenburg zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Unternehmern als Anreiz gewährt werden. Wenn auch viele Unternehmer von diesen Bestimmungen im Augenblick keinen rechten Gebrauch machen können, weil die Notlage der Wirtschaft bereits auf einem solchen Punkt angelangt ist, daß nicht einmal ein derart kräftiger Anreiz zu Mehreinstellungen veranlassen kann, so sind die erlassenen Bestimmungen doch wert, daß sich jeder im Wirtschaftsleben stehende selbständige Unternehmer, ganz gleichgültig, ob groß oder klein, ob der Industrie, dem Handel, der Landwirtschaft, dem Handwerk oder einem freien Beruf zugehörig, ernsthaft mit den gegebenen Möglichkeiten befaßt, und prüft, ob sich in seinem Betrieb mit den so verbilligten Arbeitskräften nicht irgendwelche Arbeiten vornehmen lassen, welche sonst wohl unterblieben wären. Darüber hinaus erfordert aber die Lage von jedem verantwortungsbewußten Arbeitgeber gebrieterisch, darauf zu sinnen und daran zu arbeiten, wie er an seinem Teil zur Behebung des nationalen Unglücks, der Arbeitslosigkeit, beitragen kann. In diesem Sinne an die Arbeit!

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. Oktober 1932 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 145,2 Mill. auf 3086,9 Mill. RM verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 130,3 Mill. auf 2616,9 Mill. RM, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 7,8 Mill. auf 22,8 Mill. RM und die Lombardbestände um 7,1 Mill. auf 85,0 Mill. RM abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 113,5 Mill. RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 105,0 Mill. auf 3414,0 Mill. RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 8,5 Mill. auf 392,3 Mill. RM verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 34,8 Mill. RM erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 376,9 Mill. RM eine Zunahme um 9,9 Mill. RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 2,1 Mill. auf 934,0 Mill. RM erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1000 RM und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,1 Mill. auf 137,2 Mill. RM zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 22. Oktober 27,4 % gegen 26,5 % am Ende der Vorwoche.

Volksbund zum Schutz ersparten Vermögens gegen Angriffe auf Vertragsrecht und Währung

Von der Erwägung ausgehend, daß nach den Erfahrungen der letzten Jahre die Schaffung einer tatkräftigen Vertretung der deutschen Sparer und Besitzer festverzinslicher Wertpapiere einer dringenden Notwendigkeit entspricht, hat sich soeben unter obengenannter Bezeichnung eine Organisation gebildet, als deren Gründer Geheimer Oberfinanzrat Dr. Ernst Springer, Rechtsanwalt und Notar Dr. Rudolf Diz, Staatssekretär z. D. Dr. C. Henrici und Prof. Dr. W. Prion zeichnen. Der neue Volksbund, der sich bereits an die Spitzenverbände der deutschen Kreditwirtschaft mit der Bitte um Werbung für seine Idee gewandt hat, tritt jetzt mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit, indem er betont, daß seit Beginn der gegenwärtigen Krise starke Kräfte bemüht seien, die Sanierung notleidender Teile der deutschen Wirtschaft durch schematische und generelle Maßnahmen einseitig auf Kosten der Besitzer des mühsam erarbeiteten deutschen Sparvermögens herbeizuführen. Durch solches Beginnen werde das Mißtrauen genährt, der Sparsinn beeinträchtigt, die Kapitalbildung gehemmt und letzten Endes der Kredit der Schuldner, denen geholfen werden solle, in vernichtender Weise untergraben. Der Volksbund habe als Ziel die Einhaltung des Vertragsrechtes und die Stabilität der Währung, weil nur so das für den Wiederaufschwung der deutschen Volkswirtschaft unentbehrliche allgemeine Vertrauen geschaffen und gefördert werden könne. — Die Mitgliedschaft des Bundes kann bei jeder Bank oder Sparkasse oder bei der Geschäftsstelle Berlin W. 8, Französische Straße 13/14, angemeldet werden. Der Jahresbeitrag beträgt 1 RM.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Der Vorstand der **Berliner Produktenbörse** hat entgegen einem vorliegenden Antrag beschlossen, die Berliner Produktenbörse trotz verschiedener in der letzten Zeit gegen sie in der Oeffentlichkeit erhobenen Vorwürfe nicht zu schließen.

Die Steuergutscheine werden voraussichtlich am 1. November d. J. zum ersten Male zur amtlichen Berliner Börsennotiz gelangen. Den Einführungskurs für dieses Papier schätzt man auf etwas mehr als 90 %. Die Reichsbank beleiht die Steuergutscheine mit 75 %.

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß alle **Reichsmarkzahlungen**, die für Warenlieferungen aus Ländern, mit denen besondere Vereinbarungen bestehen, im Rahmen der Devisengenehmigungen geleistet werden, auf das bei der Reichsbank bestehende Girokonto der betreffenden ausländischen Notenbank geleistet werden müssen.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Jahresrentenleistungen für sämtliche mit Reichsmitteln angesetzten **landwirtschaftlichen Siedler**, einschließlich der Flüchtlingssiedler, auf die Dauer von zwei Jahren, beginnend am 1. Juli 1932, auf 3,5 % zu senken.

Die **Reichspost** hat nunmehr die im Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgesehenen zusätzlichen Aufträge im Betrage von 60 Mill. RM im wesentlichen zum Abschluß gebracht.

Die Belebung in der Textilindustrie hat in der letzten Zeit weiter angehalten. Infolgedessen konnten allein im sächsischen Industriebezirk mehr als 10 000 Arbeiter eingestellt werden. Besonders gut ist der Geschäftsgang in der Strumpfindustrie; sowohl mengen- als auch wertmäßig weisen die Umsätze gegenüber dem Vorjahr nicht unerhebliche Steigerungen auf.

In einer Rede anläßlich seiner Wahl zum Präsidenten der Kölner Industrie- und Handelskammer betonte Dr. **Paul Silverberg**, daß der Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft unter Anwendung der Grundsätze des ehrbaren Kaufmanns nur möglich sei, wenn die individuelle Privatwirtschaft geschützt werde. Die Reichsregierung müsse sich von den Hemmungen der Kokkingentierung wieder befreien. Notwendig sei auch die Ordnung der Finanzen der öffentlichen Hand.

Der Aufsichtsrat der **Bergbau AG. Lothringen in Bochum** hat über die geplante Sanierung noch keine Beschlüsse gefaßt. Der bisher mit rund 2 Mill. RM in Anspruch genommene Ueberbrückungskredit von 3 Mill. RM wird bis zum 15. Januar 1933 verlängert, wenn die Zustimmung aller Gläubigerbanken vorliegt.

Der Aufsichtsrat der **Universum-Film AG., Berlin**, beschloß, für das am 31. Mai 1932 beendete Geschäftsjahr aus einem Reingewinn von 2,02 (2,28) Mill. RM eine Dividende von 4 (6) % vorzuschlagen. Im Geschäftsbericht der Gesellschaft wird ausgeführt, daß die Entwicklung im neuen Geschäftsjahr bisher planmäßig gewesen ist.

Die Verwaltung der **Gewerkschaft „Graf Bismarck", Gelsenkirchen**, die dem Deutschen Erdöl-Konzern angehört, hat im Laufe des Oktober 300 Arbeiter neu in den Betrieb einstellen können.

Der Jahresverlust der **Stahlwerk Oeking AG., Düsseldorf**, für 1931/32 beträgt 0,19 (0,87) Mill. RM, so daß sich ein Gesamtverlust von 1,06 (1,22) Mill. RM ergibt. Der Generalversammlung am 3. 12. wird vorgeschlagen, 300 000 RM eigene Aktien einzuziehen und das Restkapital von 2,7 Mill. RM im Verhältnis 10:4 auf 1,08 Mill. RM zusammenzulegen.

Die **Waggon- und Maschinenbau AG., Görlitz**, weist für 1931/32 einen Verlust von 282 698 RM aus (i. V. 442 105 RM Reingewinn), um den sich der Gewinnvortrag von 420 000 RM auf 137 302 RM vermindert. Hierzu kommt ein bisher von den Aktiven in Abzug gebrachter Gewinnrest aus früheren Jahren von 618 927 RM, so daß die Bilanz einen Gewinnsaldo von 756 229 RM ausweist, wovon 16 874 RM dem Reserbefonds zugeführt werden sollen, so daß 739 356 RM vorzutragen bleiben.

Einschließlich Verlustvortrag von 227 349 RM ergibt sich bei der **Vereinigte Flanschenfabriken und Stanzwerke AG., Hattingen (Ruhr)**, ein Gesamtverlust von 584 029 RM, der durch Zusammenlegung des Kapitals von 1,46 Mill. RM im Verhältnis 8:1 und anschließender Wiedererhöhung auf 600 000 RM gedeckt werden soll.

Die seit einigen Wochen zu beobachtende Entspannung an den **deutschen Schrottmärkten** hat weiter kleine Fortschritte gemacht. In Kreisen des Handels nimmt man an, daß es bis zum Jahresende zu einer Preiserhöhung für Kernschrott von jetzt 22 RM auf bis zu 30 RM je Tonne kommen wird.

Die **Erste Pilsener Aktien-Brauerei Gambrinus**, deren Kapital zu 90 % im Besitz des Bürgerlichen Brauhaus (Urquell) ist, wird rückwirkend zum 1. 9. 1932 mit der **Böhmisch-Pilsener-Brauerei AG. (Weltbräu)** fusionieren und dabei ihr Kapital von 7,5 auf 9,75 Mill. Kc. erhöhen, sowie die Firma in „Weltbräu-Gambrinus, Vereinigte Pilsener Aktien-Brauereien" ändern.

Die **deutsch-französischen Besprechungen** über die geplanten **deutschen Einfuhrkontingentierungen** für landwirtschaftliche Erzeugnisse haben ein befriedigendes Gesamtergebnis gehabt. Es bedarf nur noch einer Stellungnahme der Reichsregierung zu den französischen Einwänden, die sich im wesentlichen auf das in Deutschland angewendete Verfahren der Kontingentierung nach Firmen und nicht nach Ländern beziehen.

Das Internationale Kupferkartell, die **Copper Exporters Inc.**, hat mit Wirkung vom 24. 10. 1932 seinen Kartellkupferpreis für das wieder einige 1000 Tonnen umfassende Sonderkontingent von 5,55 auf 5,50 Dollar-Cents je lb. cif Nordseehäfen herabgesetzt.

Börse und Märkte

Berliner Börse vom 25. Oktober

Der anhaltende Sturz des englischen Pfundes — bei Börsenbeginn wurde ein Kurs von 13,95 RM für ein englisches Pfund gemeldet — verstimmte heute weiter. Die Spekulation hielt sich wieder zurück. Dagegen lagen aus der Provinz Verkaufsorders vor. Das Publikum beteiligte sich kaum am Geschäft. Die Tendenz erhielt durch die gestrige Papen-Rede und die Ankündigung einer voraussichtlichen weiteren Diskontsenkung eine Stütze. Da auch der Reichsbankausweis diese Hoffnung verstärkte und ein befriedigendes Aussehen zeigte, konnte sich die Tendenz nach ersten Kursen etwas bessern. Beachtung fanden auch weitere Besserungszeichen in der Montanindustrie. So melden die Hüttenwerke einen verstärkten Auftragseingang. Auch das Kohlengeschäft hat sich weiter gebessert. Weiter fest lag der Rentenmarkt, an dem unvermindertes Anlageinteresse des Publikums zu beobachten war. Reichsbahn-Vorzugsaktien wurden zu unveränderten Kursen lebhaft umgesetzt. Reichsschuldbuchforderungen wurden etwa 1/8 % im Durchschnitt höher bewertet. Auch für Alt- und Neubesitzanleihen zeigte sich etwas Interesse. Hoesch-Obligationen gaben die Hälfte ihres gestrigen Gewinnes wieder her. Farben eröffneten 1 % schwächer. Es lag eine größere Verkaufsorder vor. Am Elektromarkt verloren Siemens 1 1/4 %, Elektrische Licht & Kraft 2 1/4 %, Geskürel 1/2 %. AEG. und Berliner Kraft & Licht waren behauptet. Am Montanmarkt waren die Kurse teils gehalten, teils bis 1/2 1/4 niedriger. Schiffahrtswerte ermäßigten bis 1/4 1/8 ab. Kokalkahn aus den mehrfach erwähnten Gründen wieder 2 1/2 % nachgebend. Von Maschinenwerten verloren Berlin-Karlsruher 1 1/4 %. Chade waren nach dem gestrigen Rückschlag nochmals 1 1/2 Punkte niedriger. Der Umsatz war nur gering. Auch Dividendenbefürchtungen werden neuerdings in die Debatte geworfen. Kaliwerte verloren 1/2 bis 1 1/2 %.

Tagesgeld erforderte 4 1/8 %.

Das Pfund

gab weiter nach und wurde mit 3,29—13/16 gegen Kabel gleich einem Berliner Pfundkurs von 13,88 gemeldet.

Berliner Produktenbörse vom 25. Oktober

Die Ausnahmeneigung der Mühlen bleibt infolge des durch die mangelnde Kauflraft bedingten schleppenden Konsums gering, der Exportbandel nimmt weiterhin auch nur Käufe in kurfristiger Ware vor. Die Gebote am Promptmarkt lauteten für Weizen und Roggen etwa 2 RM niedriger, die weitere Verringerung der Reports im Lieferungsgeschäft beeinträchtigt naturgemäß die Marktneigung. Die Weizenlieferungspreise waren um 2 bis 3 RM rückgängig. Roggen gab trotz verschiedentlicher Interventionen gleichfalls um 1 1/4 bis 2 RM nach. In Weizen- und Roggenmehlen erfolgen nicht nur neue Abschlüsse in sehr geringem Ausmaße, obwohl die Mühlen zu Preiskonzessionen bereit sind, sondern auch die Abrufe auf alten Kontrakten lassen stark zu wünschen übrig. Hafer und Gerste liegen nunmehr bei reichlichem Angebot und vorsichtiger Konsumnachfrage auch schwach.

Weizen 194—196, prompte Verladung schwächer, Lieferung im Verlauf befestigt. Roggen 152—154, prompte Verladung schwächer, Lieferung nach schwachem Beginn erholt. Braugerste 172—182, Futter- und Industriegerste 164—171, ruhig. Hafer 132—136, ruhig. Weizenmehl 24 bis 27 1/2, matt. Roggenmehl 19 1/2—22, matt. Weizenkleie 9,00—9,40, ruhig. Roggenkleie 8 1/2—8,60, ruhig.

*

Bremen, 25. Oktober. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal-Standard, 28 Millimeter staple, loko notierte heute offiziell 7,35 Doll.-Cents (gegen 7,40 Doll.-Cents am 24. Okt.) per lb.

Bremen, 25. Oktober. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren e. V. Alles per Zentner pari unverzollt, waggonfrei Bremen-Unterweser, per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 5.00. Gerste, Donau 9,30 verzollt, deutsche 9,30. Hafer, pomm. Weißhafer 52—53 Kg. 7,70. Mais, La Plata 8,00 verzollt. Tendenz: ruhig.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Amtlicher Marktbericht. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 97 Großvieh, darunter 9 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Kühe 1. Qual. 310—350, 2. Qual. 250—300, 3. Qual. 180—240 RM, tragende Rinder 1. Qual. 250—300, 2. Qual. 150—240 RM, güste Rinder 110 bis 200 RM, Zuchtkälber bis 14 Tage alt 10—20 RM. Ausgeschiedene Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: schleht, Ueberstand. Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt: Dienstag, den 1. November 1932.

*

Apen, 25. Oktober. Vieh- und Schweinemarkt. Auftrieb etwa 100 Ferkel, 40 Stück Hornvieh und nur einige Schafe. Sechswochenferkel kosteten 5—8 RM, Läufer 10—12 RM. Ein- bis zweijährige Quenen kosteten 125—180 RM, belegte Quenen 250—300 RM. Marktbetrieb: Handel langsam, Markt wurde fast geräumt. Eine Reihe Buden und Stände belebten den Markt.

Jever, 25. Oktober. Schweinemarkt. Die Zufuhren waren bei ungünstigem Wetter nur gering. Der Handel war schleppend. Preise: Ferkel bis 5 Wochen alt 3—5, bis 7 Wochen alt 5—7, bis 9 Wochen alt 7—10 RM. Läuferschweine nach Lebendgewicht 15—20 Rpf. je Pfund. Die Viehmärkte sind wegen der Maul- und Klauenseuche noch gesperrt. Es werden außerhalb des Marktes bezahlt: Hochtragende und Milchkühe 280—400, tragende Rinder 250—300, Zungvieh je nach Güte bis 150 RM, Mastbullen nach Lebendgewicht 15—20 Rpf. je Pfund. Ausgeschlachte Tiere aller Gattungen über Notiz. Nächster Markt am 1. November.

Bremen, 25. Oktober. Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Viehmarktbericht über den Rinder- und Kleinviehmarkt. Notierung für 1/2 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 25—26 Rpf. (39 Stück), b) 21—24 (88), c) 17—20 (34). Bullen: a) 22—24 (18), b) 18—21 (37), c) 15—17 (7), Kühe: a) 20—23 (29), b) 15—19 (59), c) 12—14 (28), d) 8—11 (10). Färsen (Kalbinnen): a) 25—26 (42), b) 21—24 (87), c) 16—20 (34). Kälber: a) — (—), b) 50—52 (48), c) 42—48 (82), d) 35—41 (52), e) 20—33 (79). Schafe: a) 32—34 (25), a2) — (—), b) 25—30 (34), c) — (—). Auftrieb: 161 Ochsen, 62 Bullen, 135 Kühe, 163 Färsen, 261 Kälber, 119 Schafe. Lebend ausgeführt: 202 Rinder, 37 Kälber, 4 Schafe. Unverkauft blieben: 9 Rinder, 60 Schafe. Marktverlauf: Für allen Gattungen langsam. Vom 28. bis 30. Oktober findet auf dem Schlacht- und Viehhof eine Markvieh-Ausstellung statt. Eröffnung am Freitag, 9 Uhr. — Fleischmarkt: (Preise für 1/1 Kg. in Rpf.). Rindfleisch 46—50, 41—45, 30—40, Kalbfleisch 84—90, 74—83, 50—73, Schaffleisch 68—75, 58—67, 40—57, Schweinefleisch 58—62, 53—57, 40—57, Schweinefleisch 58—62, 53—57, 40—52. Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufsspesen. Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also gegebenenfalls über die Stallpreise erheben. Geschlachtet eingeführt: 110 Rinder, davon 9 dänische, 44 Kälber, 129 Schafe, 124 Schweine. Geschäftsverlauf: langsam.

Osterholz-Scharmbeck, 25. Oktober. Schweinemarkt. Auftrieb: 400 Schweine. Es kosteten 6 Wochen alte Ferkel 4—5, do. 6—8 Wochen alt 6—8, do. 8—10 Wochen alt 8—10 RM je Stück. Läuferschweine 25 bis 28 Rpf. per Pfund. Einzelne Tiere über Notiz. Handel: flau, Ueberstand. Nächster Viehmarkt am 9. November.

Hamburg, 25. Oktober. Schweinemarkt. Auftrieb: 4968. Preise: a) 43—44, b) 41—42, c) 40—40 1/2, d) 36—39, e) 30—34, Sauen 30—36. Handel: ruhig. Kälber: Auftrieb 1052 Stück, Preise: b) 50—54, c) 42 bis 46, d) 32—36, e) 16—21. Handel: mittel, gute Kälber gesucht.

Berlin, 25. Oktober. Viehmarkt. (Amtlicher Marktbericht.) Ochsen 21—30, Bullen 19—23, Kühe 9—22, Färsen 18—28, Fresser, Jungbullen 16—21, Kälber 20—54, Schafe 12—34, Schweine 36—45, Sauen 36—39. Auftrieb: 1429 Rinder, 2345 Kälber, 4139 Schafe, 14173 Schweine. Tendenz: Rinder und Schweine ziemlich matt, Kälber glatt, Schafe schleppend.

Berlin-Friedrichsfelde, 25. Oktober. Schweine- und Ferkelmarkt. Preise im Großhandel: Läuferschweine 4—5 Monate alt 23 bis 40, do. 3—4 Monate alt 15—23, Ferkel 8—12 Wochen alt 11—15, do. 6—8 Wochen alt 8—11, do. bis 6 Wochen alt 6—8 RM per Stück. Auftrieb: 255 Läuferschweine, 625 Ferkel. Tendenz: sehr langsam. Preise gedrückt.

Landesbibliothek Oldenburg